
RAUMKONZEPT DER STAATS- & UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG

IMPRESSUM

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Carl von Ossietzky, Landesbetrieb, 2022.

Direktor: Prof. Robert Zepf

Verantwortlich: Olaf Eigenbrodt

Projektleiterin: Miriam Green

Projektteam:

Ismael Conde Ruiz

Rolf Duden

Olaf Eigenbrodt

Miriam Green

Isabel Herrle

Larissa Maier

Carlotta Riesmeier

Layout: Ismael Conde Ruiz und Miriam Green

Hamburg, März 2022

INHALTSVERZEICHNIS

Executive Summary	6
Einleitung	8
1. Ein Urban Knowledge Hub für Hamburg	9
2. Kontext	16
2.1 Institutionell	16
2.2 Standort und Baugeschichte	20
2.3 Das Projekt „Wissen Bauen 2025“	24
3. Raumfolge und Arbeitsplatztypen	27
3.1 Raumfolge der öffentlichen Nutzungsbereiche	28
3.2 Arbeitsplatztypen in den öffentlichen Nutzungsbereichen	34
4. Die öffentlichen Nutzungsbereiche	44
4.1 Der Garten	44
4.2 Die Agora	46
4.3 Der Salon	51
4.4 Das Herzstück	56
4.5 Der Coworking-Space	61
4.6 Das Studio	66
4.7 Die Arena	68
4.8 Das Kolleg	71
5. Nutzungskonzept der internen Bereiche	76
5.1 Das Kontor	78
5.2 Der Speicher	80
5.3 Die Schatzkammer	84
5.4 Die Werkstatt	87
Leitlinien Nachhaltigkeit und Zugänglichkeit	90
Abkürzungsverzeichnis	94
Bildquellenverzeichnis	95
Literaturverzeichnis	97

EXECUTIVE SUMMARY

Im Auftrag der Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke hat der Landesbetrieb Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky (SUB) im Rahmen des Raumentwicklungsprojekts „Wissen Bauen 2025“ das vorliegende Konzept zu seiner zukünftigen baulichen Entwicklung erarbeitet. Das Projekt war als Prozess Offener Gesellschaftlicher Innovation organisiert. In einem breiten Dialog mit Nutzer:innen, Stakeholdern, Mitarbeiter:innen und Expert:innen aus Wissenschaft, Kultur, Bildung, Stadtgesellschaft und Bibliotheken wurden so Bedürfnisse und Erwartungen aufgenommen und berücksichtigt.

Das Ergebnis dieses Prozesses ist ein Raumkonzept, das die Wissenschaftliche Bibliothek der Zukunft als Urban Knowledge Hub beschreibt. Der Urban Knowledge Hub entwickelt die bewährten Funktionen der SUB vor dem Hintergrund der digitalen Transformation sowie der gesellschaftlichen und kulturellen Diversifizierung weiter. Das Konzept definiert vier Leitebenen für den Raum:

- auf einer Makroebene stellt der Urban Knowledge Hub Anschlüsse und Zugänge zu globalen Informations- und Wissensnetzwerken her, die für die Wissenschaft und eine wissensbasierte Stadtgesellschaft unerlässlich sind,
- auf der Mesoebene ist er ein Ort der Vernetzung und Begegnung, an dem Wissen und Wissenschaft in digitalen und analogen Formaten allen Bürger:innen von Stadt und Metropolregion zugänglich sind,
- auf einer institutionellen Ebene stellt er für die SUB funktionale Räumlichkeiten zur Verfügung, in denen sie ihre Aufgaben optimal umsetzen kann,
- auf der individuellen Ebene ist er zentrale Lernwelt und Arbeitsort für unterschiedliche Gruppen von Nutzer:innen und Raum des wissenschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Austauschs.

Auf dieser Grundlage wurden unter Berücksichtigung des städtebaulichen Kontexts und der Geschichte der SUB funktionale Facetten identifiziert und zu einem räumlichen Gesamtkonzept verbunden. Dieses gliedert sich in öffentliche und interne Bereiche.

Für die öffentlichen Bereiche wird eine neue Typologie formuliert, die den Urban Knowledge Hub anhand der funktionalen Facetten sowie neurowissenschaftlicher und raumtheoretischer Erkenntnisse in eine erlebbare Raumfolge gliedert. Diese lädt in der Vielfalt unterschiedlicher Umgebungen zum Lernen, zum Arbeiten, zur Kommunikation oder zur Begegnung ein und stellt dabei immer die Konstitution, Aneignung und Vermittlung von Wissen und Kompetenzen in den Mittelpunkt.

Die internen Bereiche folgen der Erkenntnis, dass sich die Arbeit in der Bibliothek im Zuge der digitalen Transformation grundlegend wandelt. Bürobereiche werden zukünftigen Formen der Arbeit und Zusammenarbeit angepasst. Die Aufbewahrung und Logistik der Medien folgt aktuellen konservatorischen Anforderungen und ist gleichzeitig auf maximale Effizienz und Wirtschaftlichkeit hin geplant. Ein Digitalisierungszentrum und moderne Werkstätten sorgen für reibungslose Abläufe.

Leitprinzipien des gesamten Konzepts sind ein umfassender Nachhaltigkeitsbegriff und der offene Zugang für die Breite der Gesellschaft. Ökologische, ökonomische, soziale und kulturelle Nachhaltigkeit sollen Richtschnur für die weitere Planung des Urban Knowledge Hub sein.

Der vorliegende Text wird durch ein Raumprogramm, ein Funktionsschema sowie ein IT- und ein Logistikkonzept ergänzt.

EINLEITUNG

Das vorliegende Raumkonzept wurde im Auftrag der Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke (BWFGB) in einem Prozess Offener Gesellschaftlicher Innovation erarbeitet. Es beschreibt Anforderungen und Bedarfe der zukünftigen räumlichen Entwicklung des Landesbetriebs Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky (SUB). Zu diesem Text gehören als Anhänge ein Raumprogramm, ein Funktionsschema, ein IT-Konzept sowie ein Logistikkonzept.

Nach einer programmatischen Einordnung im ersten Kapitel werden zunächst der institutionelle und städtebauliche Kontext beschrieben sowie Projektdesign, -ablauf und -ergebnisse kurz umrissen (Kapitel 2). In den folgenden Kapiteln wird die Konzeption der öffentlichen Bereiche anhand einer spezifizierten Raumfolge und wesentlichen Eigenschaften sowie Ausstattungsanforderungen präsentiert (Kapitel 3 und 4). Im fünften Kapitel werden die internen Bereiche beschrieben. Neben Büros und Werkstätten sind dies vor allem die Magazine und Speichereinrichtungen für physische Medien. Abschließend werden die dem Gesamtkonzept zugrundeliegenden Kriterien der Nachhaltigkeit und des Universal Design näher erläutert.

1. EIN URBAN KNOWLEDGE HUB FÜR HAMBURG

Wie nur wenige andere deutsche Städte war Hamburg als Stadtstaat und bedeutender Seehafen in den letzten 500 Jahren immer in Prozesse der Globalisierung und einer damit verbundenen spezifischen Urbanisierung involviert. Internationale Logistikketten, aber auch Wissens- und Informationsnetzwerke kreuzen und überlagern sich hier und bilden so Schnittstellen zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft. Im 21. Jahrhundert haben sich solche Prozesse durch die Digitalisierung erheblich beschleunigt, wobei sich die Zahl der verfügbaren Informationen und der möglichen Schnittstellen vervielfacht hat. Verstärkt wird dieser Trend durch die Abkehr von Produktions- und Arbeitsweisen, die im Zusammenhang mit der Industrialisierung entstanden sind.

Für Individuen und die Stadtgesellschaft als Ganzes wird es immer wichtiger, Kompetenzen im Umgang mit digital verfügbaren Informationen zu erwerben und so Wissen einerseits in Bezug auf die Forschung, andererseits in Bezug auf die wirtschaftliche, kulturelle und soziale Entwicklung zu generieren. Städte sind zukünftig mehr denn je darauf angewiesen, ihren Bürger:innen und damit auch sich selbst eine solche wissensbasierte Entwicklung zu ermöglichen und dabei zu garantieren, dass die Produktion und Verbreitung von Wissen in einer wirtschaftlich sicheren, ökologisch nachhaltigen, sozial gerechten und gut organisierten Weise erfolgt. Eine wissensbasierte Stadtentwicklung ist wiederum auf urbane Wissensräume und Knotenpunkte angewiesen, die unter Erfüllung der genannten Voraussetzungen eine für Wissenschaft und Bevölkerung optimale Infrastruktur bereitstellen.

Die SUB ist als öffentliche Wissenschaftliche Bibliothek ein Ort der Wissensbereitstellung, -bearbeitung und -vermittlung. Sie ist daher eng mit dem wissenschaftlichen Arbeits-, Lern- und Lehrverhalten verknüpft. Die Verschränkung physischer und digitaler Prozesse sowie die Rolle digitaler Netzwerke und Inhalte in der Wissenschaft prägen das Selbstverständnis der SUB schon seit geraumer Zeit. Auch für die Zeit nach der Coronapandemie ist davon auszugehen, dass sich die neuen Formen der hybriden räumlichen Nutzung im Bereich der Forschung, der Lehre und des Lernens weiter etablieren werden. Die Art, wie Wissensräume wahrgenommen, angeeignet und genutzt werden, hat sich schon jetzt grundlegend geändert. Studierende integrieren unterschiedliche Medienformen und Arten der Vernetzung in ihren Lernprozess, den sie zunehmend selbst und individuell, vor allem aber auch in wechselnden kleinen Lerngruppen organisieren. Gleichzeitig sind Lehr- und Lernressourcen mehr und mehr in digitalen Formaten ubiquitär verfügbar. Der direkte Austausch zwischen Studierenden und Lehrpersonen beziehungsweise der

*Öffentliche
Wissenschaftliche Bibliothek*

Studierenden untereinander wird dabei aber nicht weniger wichtig für den Lernerfolg.

Im Gegenteil: Die Zunahme digitaler Information und Vernetzung führt zu einer gleichzeitigen Zunahme des Bedarfs an direkter Begegnung. Daher gilt: Je mehr Ressourcen im digitalen Raum verfügbar sind, umso wichtiger werden kooperative Lern- und Arbeitsformen sowie face-to-face Begegnungen im physischen Raum. Jüngste Entwicklungen wie das Aufkommen von Coworking-Spaces und New Work haben gezeigt, dass dies gleichermaßen für Bereiche und Personen außerhalb des unmittelbaren wissenschaftlichen Kontexts gilt. In der SUB begegnen sich Wissenschaft und Stadtgesellschaft daher in einem offenen und niedrigschwelligen räumlichen Rahmen.

In der James B. Hunt Jr. Library in North Carolina wird die Verschränkung analoger und digitaler Prozesse auch räumlich sichtbar gemacht - eine tragende Säule moderner Wissenschaftlicher Bibliotheken.



Abb. 1: Lobby der James B. Hunt Jr. Library der North Carolina State University (Seannator, 2013)

Ort der Forschung

Gleichzeitig wird eine direkte Interaktion zwischen Bibliothek und Forschung immer wichtiger. Die SUB verfügt über herausragende historische Sammlungen und langjährige Erfahrungen in der Digitalisierung und Erschließung dieser Materialien. Diese für Forschung und Lehre nutzbar zu machen, ist ein wichtiges strategisches Anliegen und wird durch die vielfältigen Kooperationsbeziehungen der SUB mit Akteur:innen aus Wissenschaft, Bildung, Kultur und Gesellschaft unterstrichen. Forschungskooperation in diesem Sinne findet jedoch nicht nur im digitalen Raum statt, sondern der besondere Mehrwert liegt in der hybriden Nutzung und gemeinsamen Bearbeitung der verfügbaren Materialien und Korpora, etwa in den Digital Humanities und der integrativen Manuskriptforschung. Hierfür muss die SUB zukünftig die geeigneten Arbeitsumgebungen bereitstellen und so unmittelbar mit der Forschung vernetzen.

Diese Annahmen wurden durch die im Projekt „Wissen Bauen 2025“ durchgeführten verschiedenen Workshop-Formate und Befragungen durchweg bestätigt (nähere Erläuterungen zum Projekt siehe Kapitel 2.3). Hier wurde die SUB nicht nur als Arbeits- und Lernort, sondern auch als Ort der Inspiration, Kreativität, Begegnung und Entschleunigung beschrieben. Ziel der räumlichen Neugestaltung ist es daher, einen ganzheitlichen Ort zu schaffen, der sich nicht nur in den Alltag der Menschen integriert, sondern diesen maßgeblich prägt. Inspiriert von vornehmlich britischen und skandinavischen Beispielen wird die Wissenschaftliche Bibliothek als Aufenthalts- und Begegnungsort skizziert. Eine funktionale Durchmischung soll es Besucher:innen zukünftig noch besser ermöglichen, den Großteil ihres Tages in der Bibliothek verbringen zu können. Dabei spielen neben verschiedenen Lern- und Arbeitsraumtypen auch Räume für gastronomische, soziale, inspirierende, kreative, entschleunigende, kulturelle und viele andere Funktionen eine tragende Rolle. Denn nur so wird die Wissenschaftliche Bibliothek ihrer gesellschaftlichen Rolle im digitalen Zeitalter gerecht.

Für ihre zukünftige bauliche Entwicklung nimmt die SUB diese Herausforderung an und entwickelt sich als Urban Knowledge Hub zu einem integrierten Wissensraum, in dem Lernen, Wissensproduktion und Wissenstransfer sowie mit Wissen assoziierte Arbeitswelten produktiv integriert werden. Einerseits knüpft sie damit an ihre traditionelle Rolle als Cluster des in der Freien und Hansestadt Hamburgs (FHH) und über Hamburg vorhandenen und abrufbaren Wissens sowie als Schnittstelle hochschulischer und nicht-akademischer Wissensproduktion an. Andererseits optimiert die SUB beide Ansätze im Kontext einer sich beschleunigenden digitalen Transformation aller Lebensbereiche, indem sie sich der Stadtgesellschaft weiter öffnet und gleichzeitig noch stärker in hochschulische Lehre und Forschung eingebunden wird. An der Schnittstelle von Universitätscampus, Stadtraum sowie regionalen und überregionalen Verkehrsachsen verstärkt das Gebäude der SUB zukünftig ihr Potenzial als Raum der Innovation durch Wissenserwerb und -produktion, der Kommunikation zwischen Wissenschaft und Gesellschaft sowie als Ort der Komplexitätsbewältigung in der direkten Konfrontation mit globalen Informationsströmen und der mit der digitalen Transformation verbundenen Volatilität. Hinzu kommen neue Funktionen wie die Eröffnung kreativer Welten für Wissensproduktion und -transfer, die Ermöglichung neuer Lernformen sowie die Vertiefung von Kooperationen durch direkte Interaktion und die gezielte Bereitstellung dafür notwendiger Informationsressourcen und -räume.

Urban Knowledge Hub

Neben den etablierten Funktionen der Wissenschaftlichen Bibliothek eröffnet der Urban Knowledge Hub auch innovative Zugänge in digitale Räume. Dabei steht weniger die Repräsentation digitaler Welten im Sinne eines mit Interfaces und Schnittstellen angereicherten Erlebnisraums im Vordergrund, sondern die für Wissensproduktion, -distribution und -erwerb nutzbare Konvergenz digitaler sowie physischer Angebote und Ressourcen. Die SUB wird in einer entsprechenden räumlich-infrastrukturellen Ausstattung ihre in den letzten zwei Jahrzehnten aufgebauten Kompetenzen in der Bereitstellung und Produktion digitaler Ressourcen, in der Erschließung und Anreicherung von Daten, in der Entwicklung und Administration entsprechender Plattformen und Software sowie in der Vermittlung von Information und Wissen als Voraussetzungen für den Kompetenzerwerb ausbauen. Dazu dienen im Urban Knowledge Hub unterschiedlich ausgestattete, teils experimentelle Räume für das vernetzte hybride Arbeiten mit digitalen Daten, Informationstechnik und neuen Formaten. Die traditionelle Vorstellung der Bibliothek als Ort der reinen Rezeption von Information wird hierbei durch die Aspekte der Kommunikation, Kooperation und Kollaboration ergänzt, die für Wissenserwerb und -produktion in einer wissensbasierten Stadtgesellschaft notwendig sind. Nutzer:innen und Bibliothek gehen ein partnerschaftliches Verhältnis ein, indem sie voneinander lernen, sich gegenseitig inspirieren und gemeinsame Plattformen kreieren. Ein besonderes Augenmerk wird auf die Bedürfnisse von Forscher:innen gelegt, welche die verfügbaren Ressourcen der SUB für die eigene wissenschaftliche Arbeit nutzen und darauf angewiesen sind, ihre Ergebnisse in einem professionellen, unterstützenden Rahmen weiter zu bearbeiten, zu publizieren, zu präsentieren und zu diskutieren.

Als Lernwelt und Arbeitsort ermöglicht und fördert die SUB gleichzeitig individuelles und selbstorganisiertes kollektives Lernen. Dazu sind niedrigschwellige, fördernde Räume notwendig, die nach neurodidaktischen Erkenntnissen organisiert sind und die Verbindung von individueller Einstellung, Kontext, Raum und Lernprozess bei der Konstitution von Wissens- und Lernräumen berücksichtigen. Studierende werden so in ihren zunehmend hybriden, selbstorganisierten Lernphasen unterstützt. Dies folgt einem didaktischen Verständnis, welches Lernen nicht nur als Annex der Lehre, sondern als ganzheitlichen Prozess sieht, der optimale Bedingungen erfordert. Die fortschreitende Digitalisierung der Lehre macht neue Lernarrangements notwendig, in denen multifacettierte Lernumgebungen klassische, monofunktionale Räume formaler Lehre ablösen und in denen informelles Lernen einen zentralen Baustein darstellt. Wissenserwerb und -konstitution als zentrale Prozesse des Lernens sind – unabhängig vom medialen Format der Informationsvermittlung beziehungsweise -ressourcen – immer ortsgebunden. Es ist unter anderem auf Grundlage der Erfahrungen während der Pandemie mit einer Verstärkung des selbstorganisierten, kooperativen Lernens zu rechnen, während



Abb. 2: Universitätsbibliothek der Technischen Universität Delft (Mecanoo, 2015)

instruktive Präsenzlehre tendenziell durch neue Formate ergänzt und teilweise komplett abgelöst wird.

Dies trifft nicht nur auf Studierende zu, sondern auf alle Bildungsbiographien, in denen sich Phasen der Aus- und Weiterbildung, der praktischen Tätigkeit im Beruf und der selbstorganisierten Aneignung neuen Wissens und neuer Kompetenzen zunehmend in Prozessen lebenslangen Lernens integrieren. Die SUB ist schon in ihrer jetzigen räumlichen Aufstellung ein zentraler Lernort für Studierende und alle Bürger:innen; als Urban Knowledge Hub kann sie dieses Potenzial optimal nutzen und zu einer ganzheitlich gedachten, multifacettierten Lernwelt für die Breite der Stadtgesellschaft werden. Dabei ist und bleibt sie immer selbst auch lernende Organisation, die nicht nur Räume anbietet, sondern deren Nutzung gemeinsam mit den Nutzer:innen weiterentwickelt.

Die Wissens- und Wissenschaftsstadt Hamburg braucht aber auch Räume der niedrigschwelligen Begegnung, des offenen Austauschs und der Präsentation wissenschaftlicher Erkenntnisse. Schon in ihrem Vorkriegsgebäude am Speersort war die damalige Stadtbibliothek in Verbindung mit den dort angesiedelten Wissenschafts- und Bildungseinrichtungen ein Ort der Begegnung und des Austauschs. Die Verlagerung zum Campus Von-Melle-Park und damit die enge Verbindung mit dem universitären Leben und dem Grindelviertel haben diese Rolle noch verstärkt. Die SUB ist ein etablierter Veranstaltungsort an der Schnittstelle von Wissenschaft, Kultur und Stadtgesellschaft und trägt damit gegenwärtig aktiv zur Wissenschaftskommunikation und – als Stätte des schriftlichen Kulturerbes der FHH – zum Kulturleben der Stadt bei.

Eine Vielfalt an Arbeitsplatztypen ermöglicht es den Studierenden in der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Delft selbstorganisiert alleine oder gemeinsam zu lernen und zu arbeiten.

Ort der Begegnung

Niederschwellige und interaktive Angebote wie in der Lobby der James B. Hunt Jr. Library in North Carolina schaffen Orte der Begegnung und des Austauschs.



Abb. 3: Lobby der James B. Hunt Jr. Library der North Carolina State University (Seannator, 2013)

Landesbibliothek

Als Landesbibliothek hat sie zusätzlich die besondere Aufgabe, Informationen über Geschichte, Kultur und Wissenschaft in der FHH in allen denkbaren Formaten zu bewahren und zu vermitteln. Auch für diese Funktionen müssen geeignete, technisch ausgerüstete und vor allem zukunftsfähige Räume geschaffen werden. Die SUB nutzt dabei nicht nur das Potenzial des Standortes, sondern bringt in ihrer Doppelrolle als Wissenschaftliche Staatsbibliothek sowie Hochschul- und zentrale Universitätsbibliothek neue Verbindungen hervor. Im Urban Knowledge Hub werden die so entstandenen Netzwerke weiter geknüpft und in einer optimalen räumlichen Aufstellung ausgebaut.

Insbesondere die Bedarfe von Veranstalter:innen und Publikum sowie die für hybride Veranstaltungen notwendige Infrastruktur stehen im Mittelpunkt der Entwicklung. Der Urban Knowledge Hub bietet der SUB zusätzlich die Plattform, ihre eigenen Leistungen, das durch sie bewahrte und erschlossene kulturelle Erbe der Stadt sowie ihre Einbindung in die Wissenschafts- und Kulturgeschichte Hamburgs angemessen zu präsentieren, zu vermitteln und in ihren Brüchen und Widersprüchen zu diskutieren.

Zusammenfassend erfüllt der Urban Knowledge Hub folgende für eine zukunftsfähige Wissens- und Wissenschaftsstadt zentrale Funktionen, die auf der bisherigen Rolle der SUB aufbauen und diese in die Zukunft fortschreiben:

- Er ist lokaler Knotenpunkt in den weltweiten Informationsströmen und Ressource einer wissensbasierten individuellen und gesellschaftlichen Entwicklung,
- er ermöglicht Wissensproduktion und -erwerb durch Erschließung, Aufbereitung und Vermittlung von Informationen in verschiedenen Formaten,
- er ist in den kompletten Lebenszyklus wissenschaftlicher Information eingebunden und erzeugt Schnittstellen zwischen Forscher:innen, Forschungsgegenständen und Forschungsergebnissen,
- er macht hybride Räume, kreative Prozesse und innovative Produktion von Wissen verfügbar, in denen Nutzer:innen untereinander, aber auch mit den Wissensträger:innen der Bibliothek interagieren können,
- er ist in einem ganzheitlichen Verständnis Lernwelt für lebenslange, selbstorganisierte Ausbildung und Wissensaneignung, stellt bedarfsgerecht Informationen bereit und unterstützt den Erwerb der dafür notwendigen Kompetenzen und
- er ist ein zentraler Begegnungs- und Kommunikationsraum für Wissenschaft, Kultur und Stadtgesellschaft und wirkt damit gleichzeitig als Resonanzraum und Identifikationsort für die Wissens- und Wissenschaftsstadt Hamburg.

In den folgenden Kapiteln werden die räumlichen und infrastrukturellen Voraussetzungen beschrieben, die es der SUB zukünftig ermöglichen sollen, diese Aufgaben in einem wirtschaftlich, sozial, kulturell und ökologisch nachhaltigen Gebäude zu erfüllen.

Funktionen des Urban Knowledge Hub

2. KONTEXT

Die SUB zählt aufgrund ihrer Aufgaben, ihrer Bestände und ihres vielseitigen Serviceprofils zu den großen deutschen Bibliotheken. Ihr Profil und ihre Organisationsform sind aus den spezifischen Bedingungen eines Stadtstaates heraus entstanden und spiegeln dessen Bedürfnisse wider. Im Folgenden werden Funktions- und Gebäudestrukturen sowie Ursprung und Idee der baulichen Neuausrichtung skizziert.

2.1 INSTITUTIONELL

Als öffentliche Wissenschaftliche Stadtbibliothek blickt die SUB auf eine mehr als 500-jährige Tradition zurück und ist seitdem zentraler Bestandteil des Kultur- und Geisteslebens sowie der Wissenschaftsentwicklung der FHH. Seit 1919 ist sie Universitätsbibliothek der Universität Hamburg (UHH) und zentrale Bibliothek der weiteren staatlichen Hochschulen. Ausgehend von der Organisation der Hochschulbibliotheken in Hamburg und dem Bibliothekssystem der UHH kommt der SUB eine besondere Funktion zu. So versorgt sie neben der UHH die sechs weiteren staatlichen Hochschulen: Die Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW), die HafenCity Universität Hamburg (HCU), die Hochschule für Bildende Künste Hamburg (HfBK), die Hochschule für Musik und Theater Hamburg (HfMT), die Technische Universität Hamburg (TUHH) sowie die in Gründung befindliche Berufliche Hochschule Hamburg (BHH). Darüber hinaus fallen zwei weitere Hochschuleinrichtungen in den Bereich ihrer gesetzlichen Aufgabe: Der Fachhochschulbereich der Akademie der Polizei Hamburg und der Fachhochschulbereich der Norddeutschen Akademie für Finanzen und Steuerrecht Hamburg.

In enger Kooperation mit den jeweiligen Einrichtungen der Hochschulen versorgt die SUB die Forschung, die Lehre und die Studierenden mit den notwendigen Ressourcen, Dienstleistungen und Räumen. Zudem koordiniert sie das Gesamtsystem der Hamburger Wissenschaftlichen Bibliotheken, die gemeinsame Beschaffung elektronischer Ressourcen und den Betrieb des bibliothekarischen Softwaresystems. Über den Gemeinsamen Bibliotheksverbund bindet die SUB die Wissenschaftlichen Bibliotheken der FHH in eine überregionale Versorgung ein. Die SUB ist mit ihren vielfältigen räumlichen Angeboten zum selbstorganisierten Lernen auch wichtiger Lern- und Arbeitsort für die Studierenden der Hochschulen, Ort der Forschung sowie zentrale Ausleih- und Speicherbibliothek mit einer großen fachlichen Breite an Beständen.

Hochschule	Schwerpunkte
Universität Hamburg	In 8 Fakultäten gegliedert
Hochschule für Angewandte Wissenschaften	In 4 Fakultäten gegliedert
Technische Universität Hamburg	Technischer Schwerpunkt
HafenCity Universität Hamburg	Baukunst und Raumentwicklung
Hochschule für Musik und Theater	Musik und Theater
Hochschule für Bildende Künste	Künstlerisch-wissenschaftlich
Akademie der Polizei Hamburg	Zentrale Bildungseinrichtung der Hamburger Polizei
Fachhochschulbereich der Norddeutschen Akademie für Finanzen und Steuerrecht	Ausbildung in der Steuerverwaltung
Berufliche Hochschule Hamburg	Ausbildung von Fachkräften: Studienintegrierende Ausbildung

Tabelle 1: Hochschuleinrichtungen, die in den gesetzlichen Aufgabenbereich der SUB fallen (Eigene Ausarbeitung)

Gleichzeitig versorgt sie den nicht-universitären Sektor der Stadt und der Metropolregion Hamburg. Sie steht allen Bürger:innen zur Nutzung von Online-Ressourcen, zur Ausleihe von Medien sowie zum Lernen und Arbeiten vor Ort offen. Hinzu kommen weitere, sektorenübergreifende Aufgaben. So trägt die SUB einerseits Verantwortung für den Erhalt und die Digitalisierung des Bibliotheksguts sowie für den Betrieb der Speicherbibliothek Hamburg, und übernimmt andererseits die Leitung des Leihverkehrs sowie die Aufgaben eines bibliothekarischen Kompetenzzentrums. Durch ihre Funktion als öffentliche Wissenschaftliche Bibliothek kommen ihre Medien, Ressourcen und Services daher nicht nur der Wissenschaft im engeren Sinne zugute, sondern auch der gesamten öffentlichen Bildung, der Wissenschafts- und Kulturvermittlung und dem lebenslangen Lernen.

Die Doppelfunktion der SUB drückt sich auch in ihrer innenstadtnahen Lage am Campus Von-Melle-Park der UHH aus. Ein ausdrückliches Ziel der räumlichen Neugestaltung ist daher die physische und funktionale Öffnung hin zur Stadtgesellschaft, ohne dabei den Anschluss an und die Zusammenarbeit mit der UHH, den weiteren Hamburger Hochschulen und der Wissenschaft im Allgemeinen zu vernachlässigen.

Diese Übersicht verdeutlicht, welche Hochschuleinrichtungen in den gesetzlichen Aufgabenbereich der SUB fallen.



Abb. 4: Wimmelbild der Stadt Hamburg (Maier, 2021)

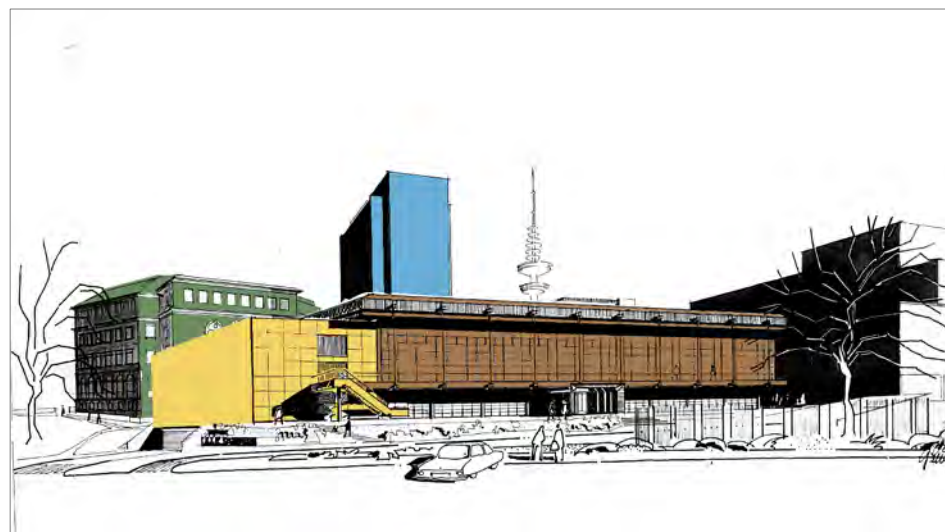
Dieses Luftbild präsentiert einen Ausschnitt der FHH als Wimmelbild. Der Blick ist dabei von Süden auf das Stadtzentrum nördlich der Elbe gerichtet. Zwischen Alster und Fernsehturm wird die SUB als Schnittstelle von Innenstadt und Universitätscampus sichtbar.

2.2 STANDORT UND BAUGESCHICHTE

Der derzeitige Gebäudekomplex der SUB ist von einer turbulenten Baugeschichte, notgedrungenen Veränderungen und Provisorien geprägt. Durch Bombenangriffe während des Zweiten Weltkriegs wurden das damalige Gebäude der Stadtbibliothek auf dem Domplatz am Speersort und der Großteil des Bestands vernichtet. 1945 wurde der SUB daher das Gebäude des Wilhelm-Gymnasiums an der Moorweidenstraße zugewiesen, wodurch sie auch räumlich in die Nähe der Universität rückte. Nach baulichen Maßnahmen zur Sicherung des bombengeschädigten Gebäudes wurde es so umgebaut, dass es provisorisch bibliothekarischen Zwecken genügte; dieses Provisorium ist als Altbau der SUB strukturell bis heute weitgehend unverändert.

Unvollendetes Provisorium

Von vornherein war den Beteiligten bewusst, dass das Schulgebäude auf Dauer nicht ausreichen würde und eine Erweiterung notwendig war. Als Bauabschnitt I (1959-1968) wurde daher ein Bücherturm mit 16 Magazinsgeschossen und einem Fassungsvermögen von etwa 1,2 Millionen Bänden über einen Zwischenbau an den Altbau angefügt. Parallel dazu wurde auch der Bau der Benutzungs- und Verwaltungsräume immer dringlicher. Zunächst wurde im Bauabschnitt IIa (1966-1969) der Verwaltungstrakt gebaut. Im Bauabschnitt IIb (1978-1982) folgte das Hauptgebäude, welches Bücherturm und Verwaltungstrakt verbinden sollte und dessen Hauptfassade samt Eingang dem Universitätscampus schräg zugewandt wurde. Bauabschnitt III auf dem zur Grindelallee gelegenen Teil des Grundstücks wurde trotz der später auftretenden Platzprobleme nie realisiert.



Diese Bauskizze wurde um 1979 in Vorbereitung für den Bau des Hauptgebäudes erstellt. Um die einzelnen Bauabschnitte herauszustellen, wurden diese farbig markiert.

Abb. 5: Bauskizze des 1979 begonnenen Hauptgebäudes mit Ansicht von der Schlüterstraße aus (Originalskizze: ©Architekturbüro Dr. Günter Schween und Partner in Hamburg. Farbige Markierungen nachträglich eingefügt durch SUB)

Bei der Eröffnung des Hauptgebäudes war das der Planung zugrundeliegende, in den 1950er Jahren nach Prinzipien des 19. Jahrhunderts aufgestellte Konzept einer dreigeteilten Bibliothek (Bücherturm, Verwaltungstrakt und Publikumsbereich) schon seit mehr als einem Jahrzehnt überholt. Die anderswo seit den späten 1960er und vor allem in den 1970er und 1980er Jahren in der Bundesrepublik aber auch international entstehenden Neubauten folgten bereits dem Prinzip einer Durchmischung verschiedener Funktionen, die sich bis heute als funktionsgerechter und flexibler erweist. Die Bibliothek war insbesondere in den Benutzungsbereichen von Beginn an nicht zeitgemäß aufgestellt. Dies traf auch auf die technische Infrastruktur zu, die abgesehen von der Kastenförderanlage auf die Bedürfnisse der 1960er Jahre zugeschnitten war.

Von Beginn an nicht zeitgemäß

Der kontinuierlich wachsende Buchbestand machte den stufenweisen Ausbau (1982-1999) des Kompaktmagazins im Kellergeschoss des Hauptgebäudes mit einem Fassungsvermögen von etwa 900.000 Bänden und später den Bau einer Speicherbibliothek notwendig. Diese wurde in zwei Bauabschnitten 2001/2002 beziehungsweise 2010/2011 in einer ehemaligen Tiefgarage auf dem Life-Science Campus der HAW in Bergedorf eingerichtet und muss im laufenden Jahrzehnt ersetzt werden. Gleichzeitig wurden schrittweise ohne Gesamtkonzept ein Datennetz aufgebaut und die für den Betrieb von IT notwendigen Elektroleitungen verlegt, mit ein Grund für die in der Folge aufgetretenen Probleme beim Brandschutz. Die entsprechenden Kapazitäten in Verteilern und Verteilerräumen sowie eine unterbrechungsfreie Stromversorgung wurden während des Ausbaus jedoch nicht geschaffen.

Gebäude/Bauabschnitt	Gebaut	Nutzung
Stadtbibliothek auf dem Domplatz am Speersort	1840	Bis zur Zerstörung 1943
Wilhelm-Gymnasium (heutiger Altbau)	1885 (1928 aufgestockt)	Seit 1945 bis heute
Bauabschnitt I: Bücherturm	1959-1968	Bis heute
Bauabschnitt IIa: Verwaltungstrakt	1966-1969	Bis heute
Bauabschnitt IIb: Hauptgebäude	1978-1982	Bis heute
Bauabschnitt III	Nicht realisiert	/
Ausbau des Kompaktmagazins im Kellergeschoss des Hauptgebäudes	Stufenweise von 1982-1999	Bis heute
Bau der Speicherbibliothek in Bergedorf	In zwei Bauabschnitten 2001/2002 und 2010/2011	Bis heute

Diese Tabelle fasst die baugeschichtliche Entwicklung der SUB zusammen. Zusätzlich wird der Farbcode der Bauskizze auf Seite 18 aufgegriffen, um zu verdeutlichen, welcher Gebäudeteil in welchem Jahr entstanden ist.

Tabelle 2: Baugeschichtliche Entwicklung der SUB (Eigene Ausarbeitung)

Städtebaulich wurden die benannten Anbauten um das provisorisch bezogene, ursprünglich als Solitär errichtete Schulgebäude arrangiert und rein auf das Campusensemble Von-Melle-Park ausgerichtet. Eine Integration in die vorhandene Blockstruktur in der Umgebung, deren Reste abgerissen wurden, oder in die zentrale Verkehrsachse der Grindelallee wurde dabei nicht berücksichtigt. Zudem steht das Hauptgebäude am Rand des Campusareals, ohne an die architektonische Qualität der das Zentrum prägenden Bauten von Paul Seitz anknüpfen zu können. Bücherturm und Hauptgebäude blockieren seitdem den Zugang zum Campusgelände vom Bahnhof Dammtor und der Grindelallee aus, der nur über zwei schmale Durchgänge möglich ist. Anfahrt und Anlieferung erfolgen über den Wendehammer der Moorweidenstraße. Zum Campus hin wird die Freifläche in Richtung Schlüterstraße durch die Rampe der Tiefgarageneinfahrt und die den Hang stützenden Betonmauern zerschnitten. So verbleibt lediglich ein schmaler Vorplatz, der zugleich zentrale Achse für Fußgänger:innen und Radfahrer:innen zwischen dem Hauptgebäude der Universität und dem Campusgelände ist.



Abb. 6: Vorplatz vor dem Hauptgebäude der SUB (Eigene Aufnahme)

Dieses Bild verdeutlicht, inwiefern die Freifläche vor dem Hauptgebäude durch die Rampe der Tiefgarage zerschnitten wird.

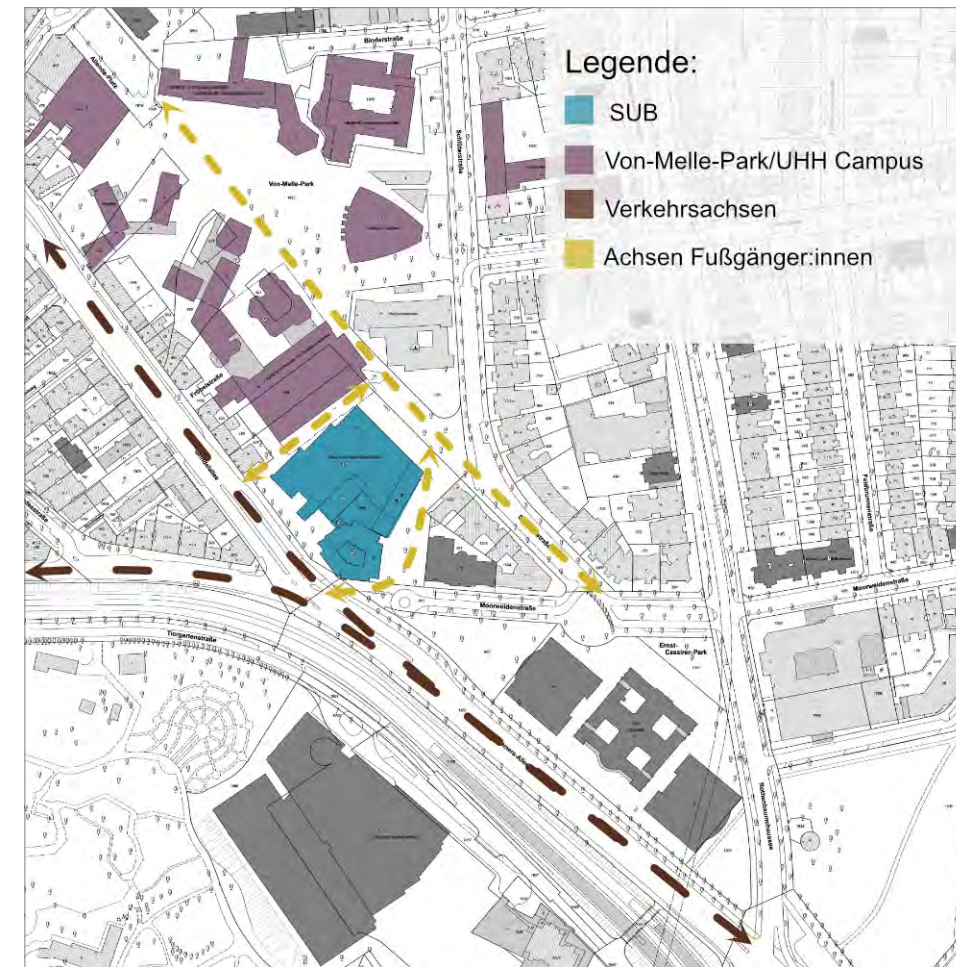


Abb. 7: Umgebungsplan der SUB, 2021 (Originalplan: ©Freie und Hansestadt Hamburg, Landesbetrieb Geoinformation und Vermessung. Farbige Markierungen nachträglich eingefügt durch SUB)

Um das Zusammenspiel zwischen dem Gebäudekomplex der SUB und seiner Umgebung zu verdeutlichen, wurden die Mobilitätsachsen sowie das Campusensemble farblich markiert.

Sanierungsstau

So wird deutlich, dass sich die SUB trotz vieler über die Jahre parallel laufender Funktionsanpassungen sowie stetiger Instandhaltungs- und Sanierungsmaßnahmen heute mit einem wachsenden und sich gegenseitig verstärkenden Sanierungsstau konfrontiert sieht. Zusätzlich wird ihr Gebäudekomplex in der gegenwärtigen räumlichen Aufteilung und technischen Infrastruktur den aktuellen und zukünftigen Anforderungen an eine große Wissenschaftliche Bibliothek im Zeichen der digitalen Transformation nicht mehr gerecht. Vor diesem Hintergrund legte die SUB im August 2020 in Abstimmung mit der BWFGB das zweijährige Raumentwicklungsprojekt „Wissen Bauen 2025“ auf, dessen Ziel es ist, eine zukunftsfähige und nachhaltige räumliche Entwicklung der Bibliothek für die nächsten Jahrzehnte zu beschreiben.

2.3 DAS PROJEKT „WISSEN BAUEN 2025“

Offene Gesellschaftliche
Innovation

Ausgehend von der Frage, wie große Wissenschaftliche Bibliotheken räumlich aufgestellt sein müssen, um ihre Aufgaben in Zukunft zu erfüllen, wurde die SUB im Raumentwicklungsprojekt „Wissen Bauen 2025“ als Wissensraum und Lernwelt neu betrachtet. Der Fokus lag nicht nur auf baulichen Lösungen für die Konvergenz physischer und digitaler Angebote und Arbeitsgänge, sondern auch auf ihren städtebaulichen, kulturellen und sozialen Kontexten. Das Projektdesign folgte dabei den Prinzipien Offener Gesellschaftlicher Innovation, welche die Entwicklung öffentlicher Güter und Räume als iterativen, offenen Austauschprozess mit Nutzer:innen, Mitarbeiter:innen, Stakeholdern und Expert:innen begreifen. Dabei werden die Grenzen zwischen den einzelnen Gruppen bewusst offen gehalten, um Perspektivwechsel und kreativen Austausch zu ermöglichen.

Diese Grafik wurde im Rahmen des Raumentwicklungsprojekts in Auftrag gegeben. Sie wurde einerseits als Lesezeichen und andererseits als Banner für die Bewerbung des Projekts und der Workshops eingesetzt.



Abb. 8: Lesezeichen beziehungsweise. Banner „Bau auf deine Stabi“ (Bartkowiak, 2021)

In der ersten Projektphase fanden zahlreiche Workshops statt, um Wünsche und Bedürfnisse der verschiedenen Interessengruppen herauszuarbeiten und festzuhalten. Die ersten Workshops mit Mitarbeiter:innen befassten sich mit den räumlichen Anforderungen an den eigenen Arbeitsplatz einerseits und den potenziellen Bedürfnissen von Nutzer:innen andererseits. Im nächsten Schritt wurden externe Workshops mit Nutzer:innen und Expert:innen durchgeführt. Dabei wurde die Bibliothek zunächst in ihren verschiedenen Kontexten beleuchtet, um zentrale Schnittstellen und entsprechende Stakeholder zu identifizieren. Insgesamt fanden anschließend fünf Expert:innen-Workshops zu folgenden Themen statt: Bibliothek, Wissenschaft, Stadtgesellschaft, Kultur sowie Studium und Alltag. Ähnlich gestalteten sich auch die Workshops mit Nutzer:innen zu den zwei Schwerpunkten Lehre und allgemeine Nutzung. Ergebnisse der Workshops wurden laufend in weiteren internen Arbeitsprozessen kontextualisiert. Einerseits von Teilnehmer:innen der vier Teilprojekte Infrastruktur, Menschen, Kontext und Wissen, an denen teilweise auch Vertreter:innen der UHH beteiligt waren, und andererseits bei

weiteren Strategietreffen innerhalb der Leitungsebene der Bibliothek. Es wurde dabei mit Methoden wie Mood- und Visionboards, Personas, Wortwolken, virtuellen Pinnwänden und Blitzlichtern gearbeitet, um räumliche Anforderungen an eine zukunftsfähige Bibliothek festzuhalten. Im Anschluss an diese Workshop-Reihen wurden die ersten qualitativen Ergebnisse durch quantitative Befragungen von Nutzer:innen und Mitarbeiter:innen breiter abgefragt und abgesichert. Neben Einschätzungen zu den erarbeiteten Raumvorschlägen konnten Teilnehmer:innen auch weitere Ideen und Anregungen einbringen. Aus den so gewonnenen Erkenntnissen entstand eine erste Raumidee, welche die in den verschiedenen Formaten geäußerten Wünsche und Bedürfnisse an den Raum zusammenfasste und kontextualisierte.

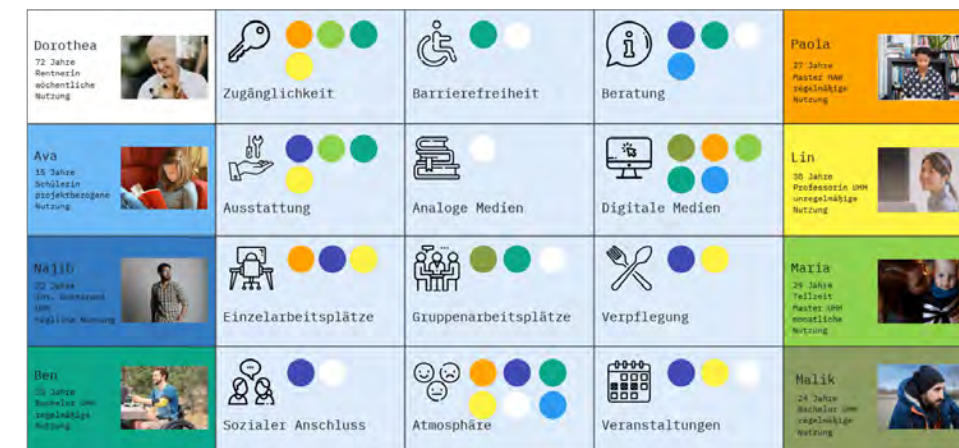


Abb. 9: Methodischer Ansatz für die Workshops mit Mitarbeiter:innen (Eigene Ausarbeitung)

In den Workshops mit Mitarbeiter:innen wurde sowohl über die eigene, als auch die Perspektive von Nutzer:innen gesprochen. Dabei kamen acht vom Projektteam erarbeitete Personas zum Einsatz. Diese Grafik war Teil der Auswertung der Workshops.

In der zweiten Projektphase wurde die Raumidee in das vorliegende Raumprogramm und Funktionsschema übertragen. Dabei wurden bauliche Anforderungen formuliert, Flächen quantifiziert und Funktionsbeziehungen hergestellt. Neben baulichen Eigenschaften, Kennzahlen und Normen spielten dabei auch die spezifischen Bedarfe der SUB eine wesentliche Rolle. In verschiedenen Workshop-Formaten wurden daher Mitarbeiter:innen aus allen Arbeitsbereichen der Bibliothek involviert. Die zahlreichen internen Feedbackschleifen wurden von parallellaufenden externen Feedback-Prozessen begleitet.

Eine erste Version des Konzepts bietet in der dritten Projektphase die Grundlage für das abschließende Prototyping. Hierbei werden Studierende der HafenCity Universität Hamburg, der Bauhaus-Universität Weimar und der Technischen Universität Dresden in den Gestaltungsprozess eingebunden und erstellen als Seminararbeiten erste Architekturentwürfe. Die Ergebnisse werden anschließend im Frühjahr 2022 öffentlich ausgestellt.

Diese Prozessgrafik fasst die Kernaspekte der drei Projektstufen zusammen.

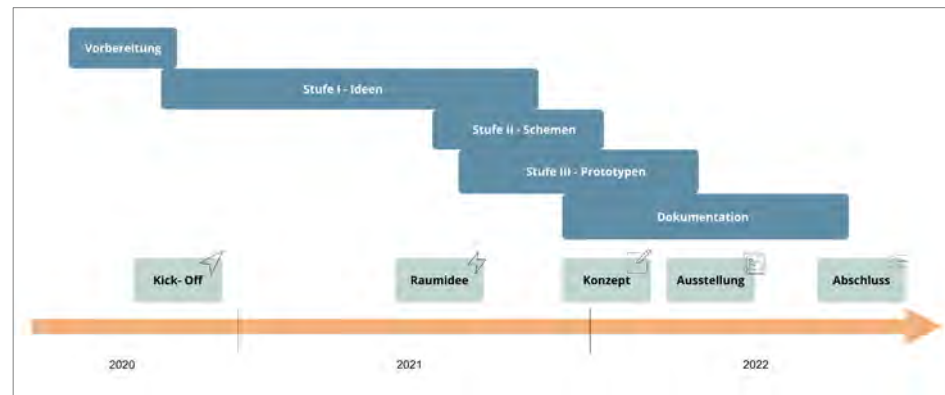


Abb. 10: Projektplan des Raumentwicklungsprojekts „Wissen Bauen 2025“

Aufgrund der pandemischen Lage musste der sonst so fruchtbare persönliche Austausch vollständig ins Digitale verlegt werden. Von den rund 50 durchgeführten internen und externen Workshop-Formaten konnte daher kein einziges in Präsenz stattfinden. Einerseits stellte diese Tatsache das Projektteam vor große Herausforderungen, da potenzielle Betroffene und Beteiligte schwerer zu erreichen waren. Andererseits eröffnete dies aber auch die Chance, innovative und kreative Formen der Beteiligung zu schaffen und methodisch von traditionellen Ansätzen Abstand zu nehmen. So konnte das Raumkonzept rückblickend von den Tendenzen der Digitalisierung in der Wissenschaft, der Lehre und der Gesellschaft allgemein profitieren und wegweisende Impulse Richtung Zukunft integrieren.

Im Laufe des Projekts ist allen Beteiligten noch einmal deutlich geworden, dass wir uns in einer allumfassenden Transformation analoger und digitaler Prozesse befinden, welche nicht nur Wissenschaftliche Bibliotheken vor gänzlich neue Aufgaben und Herausforderungen stellt. All diese Erkenntnisse mündeten schlussendlich in der Idee des Urban Knowledge Hub, die dem vorliegenden Raumkonzept zugrunde liegt.

3. RAUMFOLGE UND ARBEITSPLATZTYPEN

In seiner Gesamtheit gliedert das Konzept das zukünftige Gebäude in acht öffentliche und vier interne Bereiche, wobei spezifische Schnittstellen, gemeinsam genutzte Zonen und Übergänge existieren. Im Raumprogramm wird innerhalb der Bereiche zusätzlich zwischen vier Kategorien unterschieden: Die öffentlichen Räume, welche während der Öffnungszeiten des Hauses jederzeit zugänglich und nutzbar sind (Kategorie 1), die bedingt öffentlichen Räume, welche aufgrund von Öffnungszeiten, Buchungspflicht oder der betreuten Nutzung nur eingeschränkt nutzbar sind (Kategorie 2), die internen Räume, welche in der Regel für Besucher:innen – außer auf Einladung – nicht zugänglich sind (Kategorie 3), und die gesicherten Räume, welche nur durch befugte Personen betreten werden dürfen (Kategorie 4).

Ausgangspunkt der Überlegungen zur Strukturierung der öffentlichen Nutzungsbereiche (Kategorie 1 und 2) ist ein aus den Beteiligungsformaten hervorgegangener ganzheitlicher Ansatz, der sich auf aktuelle pädagogische und neurowissenschaftliche Ansätze zum Lernen und wissenschaftlichen Arbeiten stützt. Die Aneignung und Konstituierung von Wissen als zentrale Tätigkeit in Wissens- und Lernräumen geht demnach einher mit Prozessen der Raumaneignung, wie sie auch in relationalen Raummodellen beschrieben werden, etwa von Martina Löw (2001). Dabei geht man davon aus, dass der Raum nicht per se in einer vorgegebenen Weise funktioniert, sondern sich erst in der individuellen Wahrnehmung erschließt und, vorausgesetzt dies wird ermöglicht, dann für bestimmte Zwecke angeeignet werden kann. In Bibliotheken ist dies unmittelbar mit der Produktion und Aneignung von Wissen verbunden, welches, über Informationen vermittelt, ebenfalls als solches nicht präexistent ist, sondern durch Individuen mit je eigenen Voraussetzungen konstituiert wird (siehe Eigenbrodt, 2021).

Aktuelle Erkenntnisse zum Lernen und zum wissenschaftlichen Arbeiten

3.1 RAUMFOLGE DER ÖFFENTLICHEN NUTZUNGSBEREICHE

Neuaustrichtung des Bibliotheksbaus

Die Architektur von Bibliotheksgebäuden kann nicht mehr durch das materielle Vorhandensein von Büchern, das über mehr als zwei Jahrhunderte die zentrale Größe im Bibliotheksbau war, beziehungsweise das Dreieck Besucher:in – Medium – Mitarbeiter:in, das in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum leitenden Paradigma wurde, bestimmt werden. Stattdessen muss sie sich neu ausrichten, wie auch internationale Beispiele, etwa das Rolex Learning Center in Lausanne, die Hunt Library der North Carolina State University oder die Taylor Family Digital Library der University of Calgary, zeigen (siehe Walton, 2018). Die beschriebenen, aus neurowissenschaftlichen und raumtheoretischen Erkenntnissen abgeleiteten Aneignungsprozesse von Wissen und Raum erfordern eine Typologie, welche die auf unterschiedliche Bedürfnisse reagierenden Funktionen der Wissenschaftlichen Bibliothek widerspiegelt. Mögliche Funktionen sind dabei immer Facetten, die je nach Nutzung des Raums abgerufen werden können. Statt Räumen mit nur einer Funktion (Magazin, Lesesaal, Verwaltung) oder multifunktionalen Bereichen, wie mit Arbeitsplätzen durchmischte Freihandbestände, entstehen so multifacettierte Raumfolgen, die wesentlich von der Wahrnehmung und der Aneignung durch die Nutzer:innen geprägt werden. Diese sind zugleich nachhaltig in der Nutzung, da sie nicht mehr jeder Funktion eigene Flächen zuweisen und die sich in der digitalen Transformation rasch ändernden Lern- und Arbeitskulturen antizipieren können.

Mit seiner Vielfalt an Arbeitsplatztypen und informellen Begegnungsflächen lädt das Rolex Learning Center zum Verweilen ein.

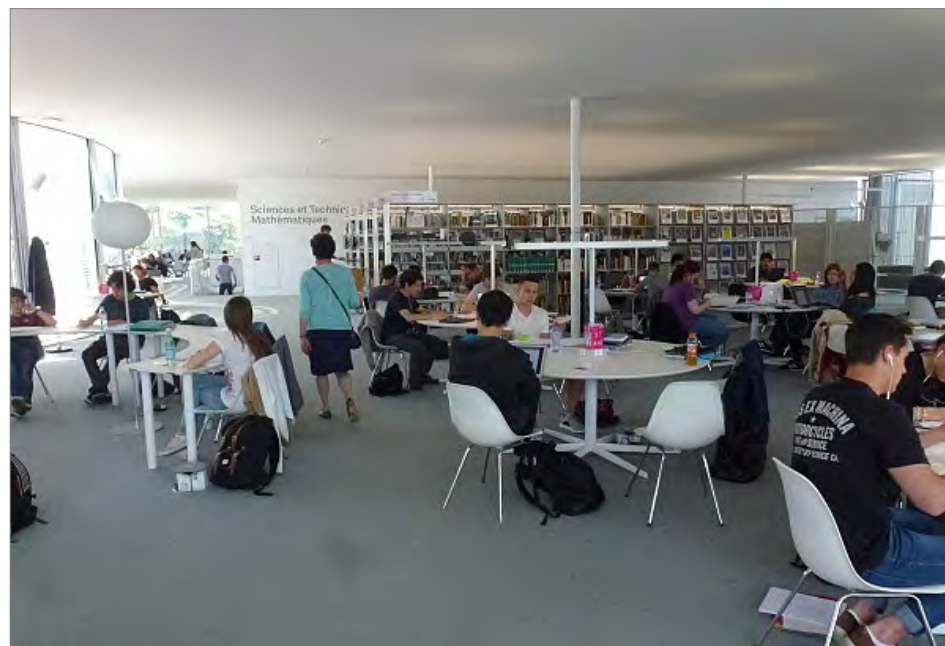


Abb. 11: Lesesaal des Rolex Learning Centers der École Polytechnique Fédérale de Lausanne (Freudenfett, 2016)



Abb. 12: Aufenthaltsraum der James B. Hunt Jr. Library der North Carolina State University (Seannator, 2013)

Auch in der James B. Hunt Jr. Library werden traditionelle Strukturen durch eine multifacettierte Raumfolge ersetzt. Die weitläufige und freundliche Atmosphäre sorgt zusätzlich für eine hohe Aufenthaltsqualität.

In einer solchen Raumfolge ergänzen sich verschiedene Formen der Bewegung im Raum, der sozialen Interaktion, der Bedürfnisbefriedigung und des Informationsverhaltens. Jeder der im Folgenden beschriebenen räumlichen Bereiche funktioniert für sich allein und erfüllt wesentliche Zwecke, die in der Beteiligungsphase identifiziert wurden; in der Abfolge der Räume entsteht eine zusätzliche Dynamik mit unterschiedlichen Intensitäten des Lernens und Arbeitens, die stark von der individuellen Nutzung geprägt werden. Das Grundprinzip dieser Raumfolge erinnert nicht zufällig an die Auseinandersetzung mit Räumen für Neues Arbeiten, wie sie aus Wirtschaft und Verwaltung bekannt sind: Etwa die Gestaltungsphilosophie des US-amerikanischen Architekten David Dewane, die dieser selbst als „Eudaimonia“ bezeichnet (siehe Keller, 2018). Im oben beschriebenen Sinne entsteht in der Raumfolge des Urban Knowledge Hub ein Ermöglichungsraum als Voraussetzung der Konstituierung und Aneignung, aber auch Distribution von Wissen. Um die Abwendung von klassischen Bibliothekstypologien zu unterstreichen, wurden im Konzept bewusst keine der aus dem Bibliotheksbau bekannten Bezeichnungen gewählt. Stattdessen wurden Begriffe erarbeitet, die entweder in der Diskussion im Projekt vorgeschlagen wurden oder den Raumtyp nach gängigen Vorstellungen am besten beschreiben.

Um die nun folgenden Erläuterungen zur Raumfolge und den funktionalen Zusammenhängen der einzelnen Bereiche zu verdeutlichen, wird zunächst eine Übersicht über das Funktionsschema des Urban Knowledge Hub präsentiert.

Das Funktionsschema gliedert sich in acht öffentliche sowie vier interne Bereiche und veranschaulicht funktionale Zusammenhänge innerhalb der Bibliothek auf einer Makro-Ebene. Detailliertere Ausschnitte zu den einzelnen Bereichen befinden sich im jeweiligen Kapitel.

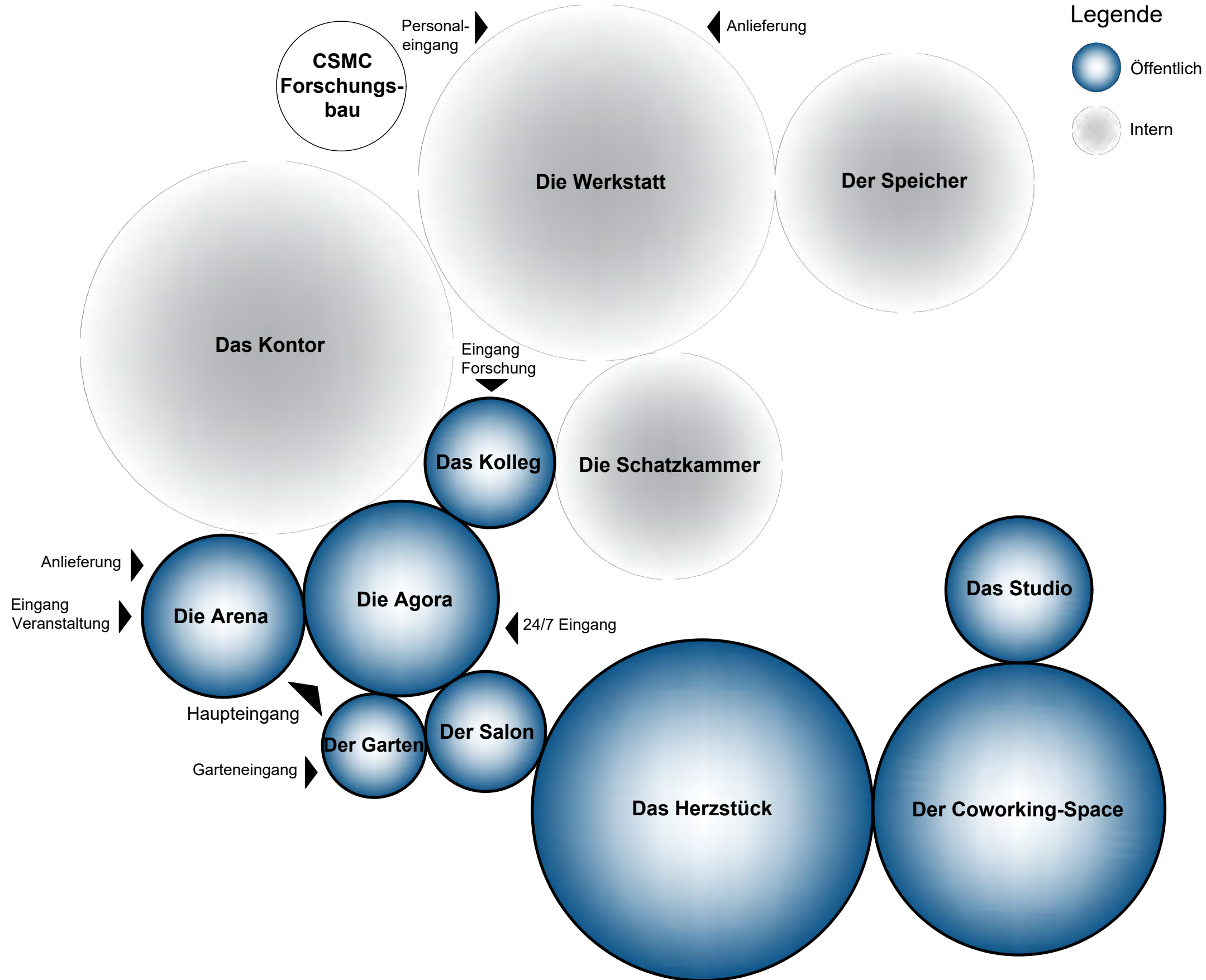


Abb. 13: Makro-Funktionsschema des zukünftigen Urban Knowledge Hub (Eigene Ausarbeitung)

Die Raumfolge der in blau gekennzeichneten öffentlichen Nutzungsbereiche beginnt bereits in den Außenanlagen, dem **Garten**. Dieser umfasst eine Mischung aus gastronomischen Angeboten sowie Garten- und Gemeinschaftsflächen und verankert den Ort tiefer im städtebaulichen Gefüge des Campus und des Grindelviertels. Zentraler Ort der Begrüßung und des Ankommens ist die **Agora**. Hier spielen Begegnung, Kommunikation und Überblicksinformationen eine zentrale Rolle. Gleichzeitig gewährt die Agora Einstiege in die Dienstleistungen der Bibliothek und schafft Übergänge zu den sich anschließenden Räumen. Ein Weg führt von dort in den **Salon**, einen Ort der Besonnenheit und Abwechslung. Er bietet Raum für Entspannung, zufällige Begegnungen und sozialen Austausch. Auch gastronomische Angebote befinden sich hier sowie ein weiterer Zugang zum Garten. Trotz seines weitgehend informellen Charakters ist der Salon ein vorbereitender und ergänzender Bereich zu den folgenden, dezidiert dem Lernen und Arbeiten gewidmeten Nutzungsbereichen.

Für einen tieferen Einstieg in Arbeits- und Lernprozesse gelangen Besucher:innen vom Salon in das **Herzstück** der Bibliothek. Suchende finden hier Antworten auf ihre Fragen und nutzen Informationsressourcen sowie unterstützende Tools zur Recherche und Beratung. Verschiedene Arten der Zusammenarbeit entfalten sich anschließend im **Coworking-Space**. Ein Spektrum an Arbeitsplatztypen ermöglicht hier alleine oder kollaborativ in einem hybriden Kontext zu lernen, zu arbeiten und zu experimentieren. Prägend für diese Umgebung ist die kommunikative und freie Zusammenarbeit. Vertiefte Konzentration erreicht das Individuum schlussendlich im **Studio**. Leitend sind hier völlige Stille und Rückzug für intensive und lange Lern- und Arbeitsphasen.

Die beschriebene Raumfolge eröffnet den Nutzer:innen eine Fülle von aufeinander abgestimmten sowie die Aneignung und Konstitution von Wissen fördernden Facetten der Nutzung. Beim Durchschreiten und Erleben der Räume entsteht eine Inszenierung, die alle ihre Möglichkeiten ausbreitet und von der Begegnung und Anbahnung von Interaktion über das Suchen und Finden von Informationen zur kreativen Zusammenarbeit und schließlich zur konzentrierten und kontemplativen Einzelarbeit führt. Aus diesem Grund ist es für spätere Entwürfe und Realisierungen wichtig, die beschriebene Raumfolge in einer horizontalen und/oder in einer vertikalen Abfolge zu beachten. Nur so kann das Aufeinanderfolgen der Räume in der beschriebenen Weise erlebt und sich dem Lernen und Arbeiten in der Bibliothek sowohl auf der Ebene der Wahrnehmung als auch auf der Ebene der Aneignung der Räume genähert werden. Eine Buchsicherungsanlage und damit eine gewisse Kontrolle ist ausschließlich an der Schnittstelle zwischen Salon und Herzstück sowie später am Zugang zum Forschungslesesaal im Kolleg notwendig.



Abb. 14: Eingangsbereich der James B. Hunt Jr. Library der North Carolina State University (Seannator, 2013)

Zwei weitere zentrale Aufgaben der SUB als Urban Knowledge Hub sind die Ermöglichung von Austausch, Präsentation und Aufführung sowie die Eröffnung von Räumen für die vertiefende Forschungstätigkeit und die direkte Interaktion von Bibliothek und Forscher:innen. So gelangen die Besucher:innen ausgehend von der Agora auch in die Arena und das Kolleg.

Die **Arena** ist Ort des organisierten wissenschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Ausdrucks und Austauschs. Hier können Besucher:innen als Teilnehmer:innen von Konferenzen und Tagungen diskutieren, sich von Vorträgen, Präsentationen sowie Podiumsdiskussionen inspirieren und sich als Publikum von Lesungen und Konzerten bewegen lassen. Die SUB tritt hier als Gastgeberin für Wissenschaft, Kultur sowie Vereine, Initiativen und Verbände aus der FHH auf. In diesem zentralen Veranstaltungsbereich wird gleichzeitig das vielfältige Programm der SUB selbst realisiert. Die Arena verfügt über einen separaten Eingang, um den Veranstaltungs- und Tagungsbetrieb bei Bedarf vom Bibliotheksbetrieb entkoppeln zu können.

Auch wenn forschendes Arbeiten und die Konstitution neuen Wissens überall im Urban Knowledge Hub stattfinden, benötigt eine wissenschaftliche Bibliothek von dieser Größe und Bedeutung Räume für weiterführende Forschungsarbeiten und die direkte Kooperation von Forschung und Bibliothek: Das **Kolleg**, welches ebenfalls ausgehend von der Agora erschlossen wird. Hier steht einerseits die Arbeit mit besonderen Materialien und andererseits die hybride Projektarbeit mit den Sammlungen und Korpora der SUB im Vordergrund.

Im Funktionsschema grau hinterlegt sind die internen Bereiche der Bibliothek: Das **Kontor**, der **Speicher**, die **Schatzkammer** und die **Werkstatt**.

Das Beispiel der James B. Hunt Jr. Library verdeutlicht, wie sich eine Buchsicherungsanlage ausgestalten lässt. Eine Garderobepflicht kann somit umgangen werden.

3.2 ARBEITSPLATZTYPEN IN DEN ÖFFENTLICHEN NUTZUNGSBEREICHEN

Insgesamt sind im Urban Knowledge Hub knapp 1.550 Arbeitsplätze für Nutzer:innen vorgesehen. Dabei wird davon ausgegangen, dass circa 2/3 der verfügbaren Arbeitsplätze von Studierenden der staatlichen Hamburger Hochschulen genutzt werden und circa 1/3 von anderen Gruppen an Nutzer:innen. Erhebungen zur Nutzung in der Vergangenheit haben gezeigt, dass diese Annahme realistisch ist. Tabelle 3 zeigt, dass an den staatlichen Hochschulen der FHH insgesamt ein rechnerisches Defizit von circa 1.105 Bibliotheksarbeitsplätzen existiert, davon allein knapp 500 an der UHH. Die Kennzahlen des HIS-Instituts für Hochschulentwicklung e. V. (HIS-HE) stellen dabei eine sehr konservative Annahme dar. Unter anderem im Zuge der Erarbeitung des Konzepts für die Science-City Bahrenfeld wurde festgestellt, dass die von HIS-HE ermittelten Zahlen nicht ausreichen, um den tatsächlichen Arbeitsplatzbedarf von Studierenden für das selbstorganisierte Lernen an zeitgemäßen Hochschulen zu decken.

Die folgenden Zahlen zur Ausstattung der Hochschulen mit Bibliotheksarbeitsplätzen bilden also nach allgemeiner Auffassung nicht den realen Bedarf der Hochschulen ab, sondern geben lediglich die von HIS-HE festgestellten Kennzahlen in Relation zu den Studierendenzahlen wieder. Zudem ist zu bedenken, dass nicht überall außerhalb der Bibliotheken weitere studentische Arbeitsplätze zur Verfügung stehen. Die Unterausstattung der Hochschulen mit Bibliotheksarbeitsplätzen dürfte damit in der Realität noch größer sein, als anhand der Zahlen darstellbar.

Tabelle 3 präsentiert die Zahl der Studierenden und verfügbaren Bibliotheksarbeitsplätze an den staatlichen Hamburger Hochschulen nach der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS) im Jahr 2019 in Relation zu HIS-HE-Kennzahlen (siehe Vogel et al., 2019).

Hochschule	Studierende	Arbeitsplätze	Bedarf nach HIS-HE	Abweichung
Fachbibliotheken UHH	43.957	3.900	4.396	496
HAW	16.954	482	848	366
TUHH	7.623	352	381	29
HCU	2.355	35	118	83
HfMT	1.488	33	119	86
HfBK*	937	30	75	45
Gesamt	73.314	4.832	5.937	1.105

Tabelle 3: Grundlage zur Berechnung der vorzusehenden Anzahl an Arbeitsplätzen (Eigene Ausarbeitung)

*Die Zahlen für die HfBK sind nicht in der DBS erfasst

Neben 1.000 Arbeitsplätzen für die Studierenden der UHH und der weiteren Hamburger Hochschulen stehen demnach 550 Arbeitsplätze für andere Gruppen an Nutzer:innen, wie beispielsweise Schüler:innen, Auszubildende, Wissenschaftler:innen oder an Bildung und Wissenschaft interessierte Bürger:innen, zur Verfügung. Knapp 50 dieser Plätze sind explizit der Forschung gewidmet.

Insgesamt wird zwischen den folgenden Arten von Arbeits- und Lernplätzen für die Nutzer:innen der Bibliothek unterschieden, deren Bemessung sich nach den Kennzahlen der DIN 67700 richtet:

Typ A: Im Typ A werden verschiedene geschlossene **Gruppenarbeitsräume** zusammengefasst, die unterschiedliche Gruppengrößen und Nutzungsweisen bedienen. So können neben den klassischen Vorbereitungen von Präsentationen, gemeinsamen Abschlussarbeiten oder Projekten in Kleingruppen auch größere Workshops und Seminare abgehalten werden. Die Räume sind technisch für den Anschluss von Medien (interaktive Whiteboards etc.) vorgerüstet und flexibel möblierbar. Auch sogenannte Übungsräume, in denen Performances ausgearbeitet und einstudiert werden können, fallen in diesen Bereich. Neben besonderer akustischer Ausgestaltung werden Übungsräume über Bühnen-, Spiegel- und Lautsprecher-elemente verfügen. Alle Räume vom Typ A werden in einem zentralen digitalen Buchungssystem erfasst, sodass eine flexible Buchung möglich ist.



Abb. 15: Gruppenarbeitsraum in der Universitätsbibliothek in Konstanz (Eigene Aufnahme)

Das Beispiel aus Konstanz verdeutlicht, wie die Installation von technisch ausgerüsteten Gruppenarbeitsräumen Rückzugsorte schafft. Durch die Einblick gewährenden Glasfassaden tragen diese separaten Räume trotzdem maßgeblich zu einer angenehmen Arbeitsatmosphäre bei.

Typ B: Arbeitsplätze vom Typ B befinden sich in flexiblen, offenen Arbeitszonen beziehungsweise **Coworking-Bereichen**. Hier wird der facettenreiche Charakter von Lern- und Arbeitsräumen insbesondere dadurch unterstrichen, dass die Arbeitsplätze flexibel möbliert und durch die Nutzer:innen selbst anpassbar sind. So können eigene Geräte mitgebracht und angeschlossen, Tische gruppiert oder mobile Elemente je nach Bedarf verschoben werden. Dafür ist eine entsprechende elektrische Versorgung dieser Bereiche (über Bodensteckdosen, Brüstungs- und Bodenkanäle oder Ähnliches) sicherzustellen. Diese Flexibilität ermöglicht vielfältige Nutzungsweisen, unterschiedliche Lautstärkepegel und eine generelle Funktionsmischung.

Coworking-Plätze ermöglichen individuelles und gemeinsames Lernen im offenen Raum. Ausstattung und Mobiliar sollten flexibel und anpassbar sein.



Abb. 16: Coworking-Plätze in der öffentlichen Bibliothek Dokk1 in Aarhus (Eigene Aufnahme)

Typ C: Arbeitsplätze mit technischer Ausstattung beschreibt Typ C. Diese PC-Arbeitsplätze bieten neben der eigentlichen Hardware auch Zugriff auf spezielle Software und auf die nur als Einzelplatzlizenz verfügbaren elektronischen Ressourcen. Dafür sind die im IT-Konzept für PC-Arbeitsplätze vorgesehenen Anschlüsse vorzuhalten. Weiteres Equipment kann zusätzlich beim Geräteverleih im Coworking-Space ausgeliehen werden. Für eine stringente Raumaufteilung werden die Computerarbeitsplätze als zentrierte Inseln eingerichtet und befinden sich in Zonen mit geringen Lautstärkepegeln, wo leises Sprechen oder Tastaturgeräusche jedoch nicht stören.

Die Universitätsbibliothek der Technischen Universität Delft macht vor, wie sich Computerarbeitsplätze im offenen Raum oder in einem abgetrennten Bereich einrichten lassen.



Abb. 17: Universitätsbibliothek der Technischen Universität Delft (Mecanoo, 2015)

Typ D: Projekträume werden auch als Arbeitsplatztyp D bezeichnet. Es handelt sich hierbei um große Gruppenräume für acht bis zehn Personen, in denen unterschiedliche Phasen der Projektarbeit abgehalten werden können. Je nach Verortung im Gebäude sind Arbeitsplätze vom Typ D buchbar und über einen längeren Zeitraum nutzbar oder spontan für kurze Sitzungen zugänglich. Auch in diesen Räumen ist eine technische Ausstattung wie in Typ A vorhanden. Wie auch die anderen Gruppenarbeitsbereiche bieten sie sich als Pufferzonen für Übergänge zwischen ruhigen und kommunikativen Arbeitswelten an. Die Projekträume werden im Raumprogramm dem Bereich Veranstaltung und Schulung zugeordnet, da sie nicht einzeln als Arbeitsplätze nutzbar sind.

Projekträume sollen die Zusammenarbeit größerer Gruppen ermöglichen. Ein gewisses Maß an Privatsphäre soll vorhanden sein. Einblicke von außen können aber wo sinnvoll zugelassen werden.



Abb. 18: Projektraum der Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg (Eigene Aufnahme)

Typ E: Weitere Gruppenbereiche beschreibt der Arbeitsplatz vom Typ E. Hierbei handelt es sich um Abteile für Gruppen mit bis zu vier Personen, die zusätzlich mit jeweils einem Monitor und Steckdosen sowie interaktiv nutzbaren Wänden (beschreibbar, als Pinnwand ausgestaltet) ausgestattet sind. Die **Gruppenarbeitsnischen** befinden sich an funktionalen Schnittstellen und schaffen Orte, an denen spontane Ideen erarbeitet oder weitergesponnen werden können. Diese halboffenen und semi-formellen Arbeitsplätze werden daher in der Nähe von Pausen- und Coworking-Bereichen angesiedelt, um spontane Arbeitssituationen zu unterstützen.



Abb. 19: Halboffener Gruppenarbeitsbereich in der SUB (Eigene Aufnahme)

Beispiele aus der SUB Hamburg (oben) und der UB Freiburg (unten) zeigen, wie sich halboffene Gruppenbereiche sowohl im Raum als auch in der Peripherie installieren lassen. Auf akustisch absorbierendes Material muss allerdings in beiden Fällen geachtet werden.

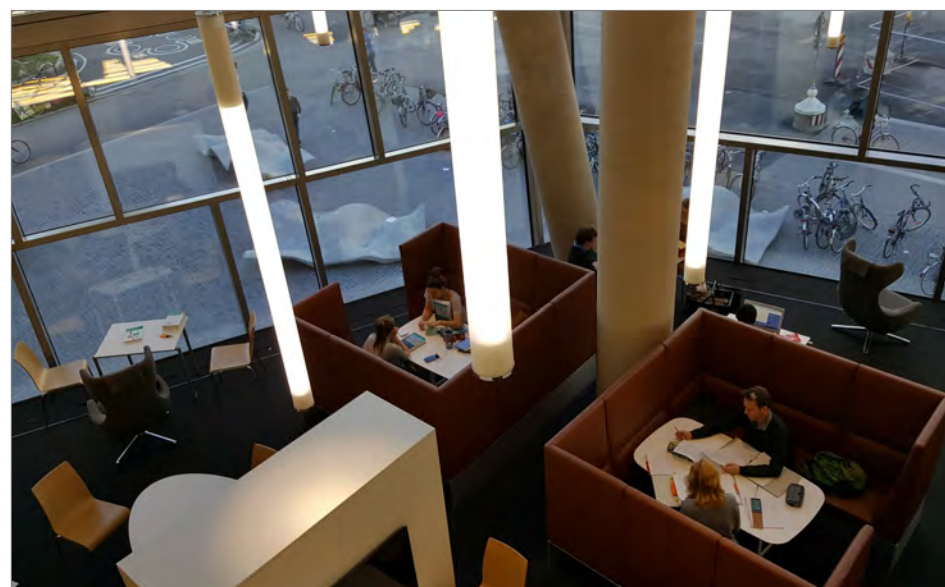


Abb. 20: Halboffener Gruppenarbeitsbereich in der Universitätsbibliothek in Freiburg (Eigene Aufnahme)

Typ F: Arbeitsbereiche vom Typ F ermöglichen großflächiges und praxisorientiertes Arbeiten in der Bibliothek. Neben einem am Hands-On-Ansatz orientierten FabLab fallen in diese Kategorie zahlreiche **multimediale Labs**, in denen mit neuester Technik experimentiert und gearbeitet werden kann. Um eine ausreichende Beratung und Betreuung zu gewährleisten, werden die Labs in Form einer Kreativstrecke im Haus geclustert und dabei möglichst in den kommunikativen Bereichen der Bibliothek angesiedelt. Da hier im Wesentlichen unter Anleitung oder Betreuung gearbeitet wird, werden diese Bereiche zu den Veranstaltungs- und Schulungsräumen gezählt.



Abb. 21: GameLab der LocHal in Tilburg (Eigene Aufnahme)

Die SUB soll zukünftig auch Ort des Experimentierens sein. Ob multimediale Labs nach dem Vorbild des GameLabs der LocHal oder FabLabs mit Werkstattcharakter: In der neuen Kreativstrecke wird eine Bandbreite an Hands-On-Aktivitäten ermöglicht.

Typ G: Unter Arbeitsplätze vom Typ G fallen räumlich abgetrennte und buchbare **Einzelarbeitskabinen** sowie Einzelarbeitsplätze im offenen Raum mit akustischer Abschottung durch große Abstände und Sichtschutz. Diese isolierten Einzelarbeitsplätze unterstützen lange und intensive Lernphasen durch ihre visuell und akustisch reduzierte Umgebung. Zusätzlich wird ein erhöhter Platzbedarf beispielsweise für die Lagerung von Materialien in ausleihbaren und abschließbaren Bücherwagen berücksichtigt.

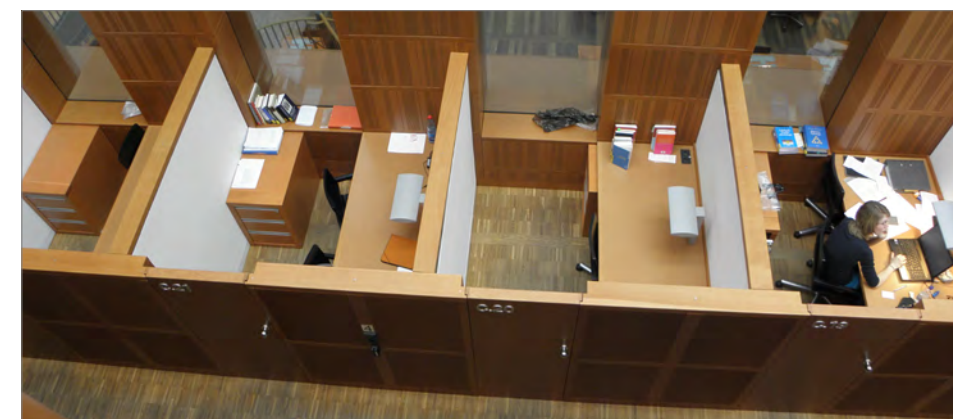


Abb. 22: Einzelarbeitskabinen in der Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) (Eigene Aufnahme)

Die SLUB in Dresden zeigt, wie sich abgetrennte Einzelarbeitskabinen räumlich umsetzen lassen.

Typ H: Arbeitsplatztyp H beschreibt den **klassischen Einzelarbeitsplatz** im offenen Raum. Im Unterschied zu Coworking-Plätzen vom Typ B sind Plätze vom Typ H sowohl von ihrer Ausstattung als auch von ihrer Zonierung her rein auf die Einzelarbeit ausgerichtet. Sie verfügen, wenn nicht anders angegeben, über eine Einzelarbeitsplatzleuchte und eine Steckdose. Diese Arbeitsplätze sind mit genügend Abstand zueinander platziert, sodass selbst bei hohem Andrang ruhiges und konzentriertes Arbeiten gewährleistet werden kann. Plätze vom Typ H werden im Innersten des Gebäudes und am weitesten von den kommunikativen Bereichen der Bibliothek entfernt verortet.

Das Beispiel der UB Helsinki zeigt, wie sich Einzelarbeitsplätze durch entsprechende Abschirmung oder Abstände auch auf geringer Fläche einrichten lassen.



Abb. 23: Einzelarbeitsplätze in der Universitätsbibliothek in Helsinki (Eigene Aufnahme)

Typ I: Dieser Typ beschreibt **Einzelarbeitsplätze für die Nutzung von Großformaten** (Zeitungsbände, Atlanten etc.) sowie Karten und Flachmaterialien. Aufgrund des Formats ergibt sich hier gegenüber Typ H ein höherer Platzbedarf und eine anders angeordnete Beleuchtung.

Bei der Einrichtung von Arbeitsplätzen für die Nutzung von Großformaten muss der erhöhte Platzbedarf berücksichtigt werden.



Abb. 24: Forschungslesesaal der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (Eigene Aufnahme)

Typ J: Beim Carrel vom Typ J handelt es sich um Einzelarbeitsplätze, die nach mindestens drei Seiten abgetrennt sind und über einen Monitor verfügen, an den ein mitgebrachtes mobiles Endgerät angeschlossen werden kann. Als **Study Pods** dienen sie insbesondere der Teilnahme an digitalen Lehrveranstaltungen, Videocalls und Online-Seminaren während des Aufenthalts in der Bibliothek.

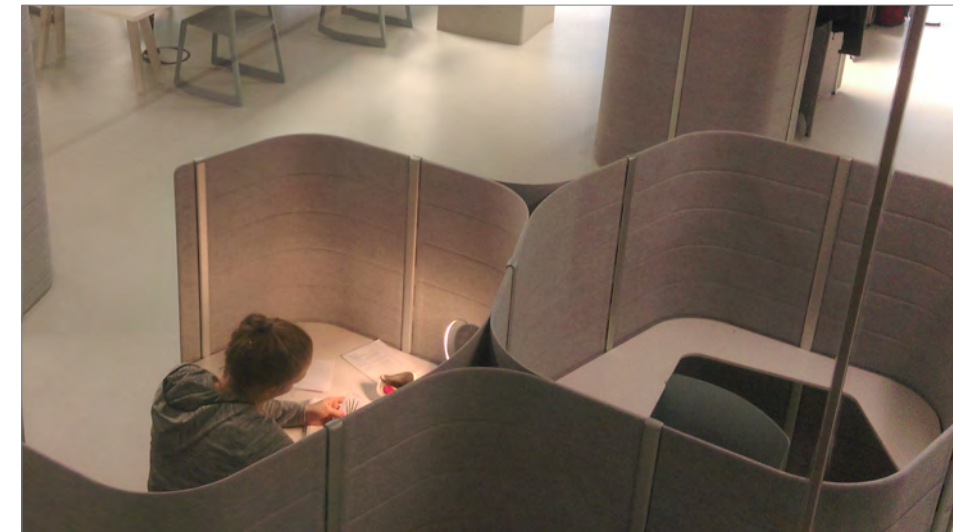


Abb. 25: Carrels in der Universitätsbibliothek in Konstanz (Eigene Aufnahme)

Die offene und minimierte Gestaltung der Carrels soll zu spontaner und kurzer Nutzung anregen - perfekt für kurze Video-Konferenzen oder die Teilnahme an Online-Veranstaltungen.

Typ K: Die **informellen Plätze** vom Typ K beschreiben keine klassischen Arbeitsplätze. Vielmehr handelt es sich um Warte- und Sitzbereiche, welche durch spontan auftretende Arbeitssituationen umfunktionierte oder angeeignet werden können. Sie befinden sich in den Teilen der Bibliothek, die im Kern auf Begegnung, Orientierung und Pause ausgelegt sind.



Abb. 26: Lounge der Campusbibliothek in Leipzig (Eigene Aufnahme)

Lounge-Bereiche wie hier im Beispiel aus Leipzig bilden die Verbindungsstücke zwischen formellen Arbeits- und informellen Pausenzonen. Ihre flexible und gemütliche Einrichtung soll spontane Arbeitsprozesse erleichtern.

Diese Übersicht fasst die elf Arbeitsplatztypen zusammen, welche Teil des Raumkonzepts sind. Ihre Verortung wird in den folgenden Kapiteln näher erläutert.

Typ	Beschreibung	Anzahl Arbeitsplätze	Anzahl Veranstaltungsplätze
A	Geschlossener Gruppenarbeitsraum	290	/
B	Coworking-Plätze	500	/
C	Arbeitsplätze mit technischer Ausstattung	55	/
D	Projekträume	/	161
E	Nische Gruppenarbeit	140	/
F	Labs und Makerspace	/	46
G	Einzelarbeitskabine	115	/
H	Einzelarbeitsplatz	382	/
I	Einzelarbeitsplatz Großformate	5	/
J	Einzelarbeitsplatz Carrel	55	/
K	Informelle Plätze	Nicht als formelle Arbeits- oder Veranstaltungsplätze klassifiziert	
Gesamt		1.542	207

Tabelle 4: Übersicht der Art und Verteilung der Arbeitsplatztypen.

Verteilt auf diese elf Typen ergibt sich so eine Zusammensetzung von rund 1.550 Arbeitsplätzen sowie 200 Plätzen für die Teilnahme an Workshops, Schulungen oder sonstigen Programmen der Bibliothek. Zusätzlich befinden sich in mehreren Bereichen der Bibliothek informelle Zonen, in denen Sitzplätze spontan umfunktioniert und angeeignet werden können.

Im folgenden Kapitel wird die Verortung dieser Arbeitsplatztypen näher präsentiert.



4. DIE ÖFFENTLICHEN NUTZUNGSBEREICHE

Im Folgenden werden die Raumabfolge und – ausgehend von den genannten Prinzipien – der Charakter, die Ausstattungsmerkmale sowie die Verteilung der Arbeitsplätze und -räume in den verschiedenen öffentlichen Bereichen der Bibliothek beschrieben. Ergänzend werden in jedem Bereich die entsprechenden Ausschnitte aus dem Raumprogramm und Funktionsschema sowie unterstützendes Bildmaterial eingebettet. Da es sich beim Garten um einen Außenbereich handelt, ist seine Fläche entwurfsabhängig. Daher liegen die Angaben zum Flächenbedarf im aktuellen Raumkonzept und somit die entsprechenden Ausschnitte noch nicht vor.

4.1 DER GARTEN

Gemeinschaft und Erholung

Leitende Prinzipien des Gartens sind Gemeinschaft und Erholung. Hier werden Übergänge zwischen Natur und Mensch, zwischen Innen- und Außenraum geschaffen. Die verschiedenen Grünflächen bieten einerseits Anreize, wecken Interesse und locken das Individuum ins Gebäude. Andererseits dienen sie als Orte des Ausgleichs und der Erholung nach langen Arbeitsphasen in der Bibliothek. Geistige Lernprozesse können hier durch körperliche Aktivitäten ergänzt werden.

Der Garten ist neben dem Gebäude an sich die stadträumliche Visitenkarte der zukünftigen SUB und erweckt in Passant:innen Neugierde und Interesse. Neben einem gastronomischen Angebot, welches sich vom Garten in den Salon und in die Agora erstreckt, befinden sich hier auch informelle Arbeitszonen und Orte für Entspannung und Pause. Möblierte und wettergeschützte Orte zum Arbeiten, Lernen und Austauschen (Informelle Plätze vom Typ K) umrahmen die gastronomischen Zonen. Eine entsprechende Strom- und Internetversorgung ist vorhanden. Zusätzlich befindet sich im Garten ein Außenveranstaltungsbereich mit einer kleinen überdachten, mit Strom versorgten Open-Air-Bühne und Flächen für eine flexible Bestuhlung nach Bedarf.

Darüber hinaus verfügt der Garten über großzügige Grün- und Erholungsflächen. Diese können sich an bekannte Urban-Gardening-Konzepte anlehnen. Nutzer:innen und Mitarbeiter:innen hätten so die Möglichkeit, hier Obst-, Gemüse- und andere Pflanzen zu säen, zu begutachten und zu ernten. Die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) hat vorgemacht, wie sich ein solches Konzept umsetzen lässt. In Kooperation mit dem Träger Stadtgärten e. V. hat die

Bibliothek einen Campus-Garten entwickelt, welcher die Gemeinschaft von Studierenden und Anwohner:innen fördert. Neben der Funktion eines zentralen Beteiligungs- und Begegnungsorts, unterstützt dieses Urban-Gardening-Konzept zusätzlich den in der SLUB verfolgten ganzheitlichen Ansatz von Schreibprozessen – welche nicht nur als Geistesarbeit, sondern auch als körperliche Praxis begriffen werden (siehe Rossner, 2021).

Neben einer zentralen grünen Erholungs- und Begegnungsfläche am Eingangsbereich soll es weitere dezentrale Grünflächen geben. Diese können sowohl horizontal als auch vertikal angeordnet sein und sich bis in den Innenraum fortsetzen. Zusätzlich ermöglichen je nach Baukörper dezentrale Terrassen und Atrien den Zugang ins Grüne und die Frischluftzufuhr in allen Bereichen der Bibliothek. Insgesamt dienen alle Grünbereiche auch einer nachhaltigen Dämmung und Klimatisierung des Gebäudes sowie einer Verbesserung des Mikroklimas und der Entsiegelung von Flächen. Der Garten steht somit metaphorisch für ein Netz an Außen- und Grünflächen, welche sich durch den gesamten Gebäudekomplex ziehen.

Um klimafreundliche Mobilitätsformen zu fördern, sieht das Konzept den Ausbau von ausreichend wind- und wetterfesten sowie sicheren Fahrradstellplätzen rund um das Gebäude vor. Zusätzlich verfügt die Bibliothek über ein Fahrradparkhaus im Untergeschoss, einschließlich E-Bike-Ladestationen, Stellflächen für – zum Teil ausleihbare – Lastenräder sowie einen Raum zum Trocknen von nasser Fahrradkleidung mit Umkleidebereich. Stellraumflächen für Autos sollten so weit wie möglich durch Carsharing-Angebote und Ladestationen abgelöst werden.

Klimafreundliche Mobilität

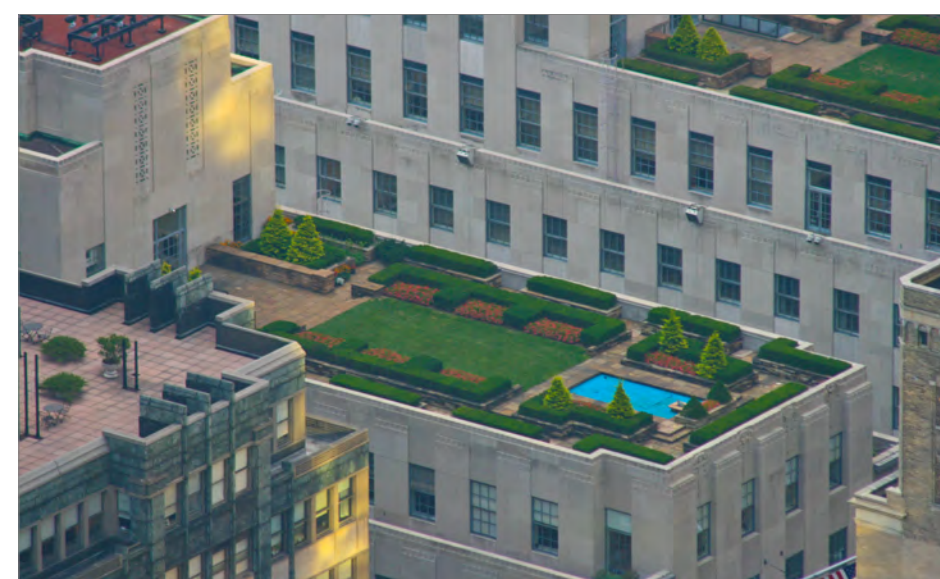


Abb. 27: Dachterrasse des Rockefeller Centers in New York (Jwilly77, 2008)

Die Einbindung von Grün- und Außenflächen ist aus den zahlreichen Workshops als klarer Wunsch hervorgegangen. Angelehnt an das Beispiel des Rockefeller Centers in New York soll die zukünftige SUB über Garten- und Gemeinschaftsflächen verfügen.

4.2 DIE AGORA

In der Bibliothek ankommen

Leitendes Prinzip der Agora ist der Übergang zwischen außen und innen. Die Bewegung im Raum ist das Ankommen. Das Individuum stellt sich auf den Ort ein und begegnet anderen Besucher:innen. Gleichzeitig dient die Agora als Schaufenster, in dem die Bibliothek sich, ihre Dienstleistungen und Sammlungen präsentiert und damit ihre Identität den Besucher:innen näherbringt. Die Räume dienen der Begegnung und Kommunikation, der Präsentation und der schnellen Versorgung mit Überblicksinformationen und Medien „to go“. Lernprozesse sind hier insbesondere informell und/oder vorbereitend. Dies wird durch einen mit der Agora verbundenen 24/7 Arbeitsbereich ergänzt.

Um den Urban Knowledge Hub tiefer im städtischen Gefüge zu verankern und auch eine Öffnung zum nicht-universitären Publikum zu bestärken, verfügt das zukünftige Bibliotheksgebäude über mehrere Eingänge. So wird der Komplex von unterschiedlichen Seiten und Straßen erschlossen. Dies wird durch eine allgemein offene und durchlässige Architektur unterstrichen. Denkbar wäre in diesem Zusammenhang auch ein direkter Anschluss an die geplante Station der U-Bahnlinie 5.

Die Pläne der Hochbahn verdeutlichen eine klare räumliche Nähe der zukünftigen U5-Haltestelle Universität und dem aktuellen Gebäudekomplex der SUB. Eine direkte Anbindung wäre in diesem Kontext eventuell denkbar.



Abb. 28: Planung der U5-Haltestelle Universität (verändert nach Hochbahn, 2021)

Wenngleich mehrere Eingänge ausgerichtet auf unterschiedliche Straßen geplant sind, wird ein eindeutiger Haupteingang ausgewiesen, welcher zum zentralen Foyer der Agora führt. Diese Eingangshalle erfüllt als Ankunfts- und Willkommensort zwei Funktionen: Information und Begegnung.

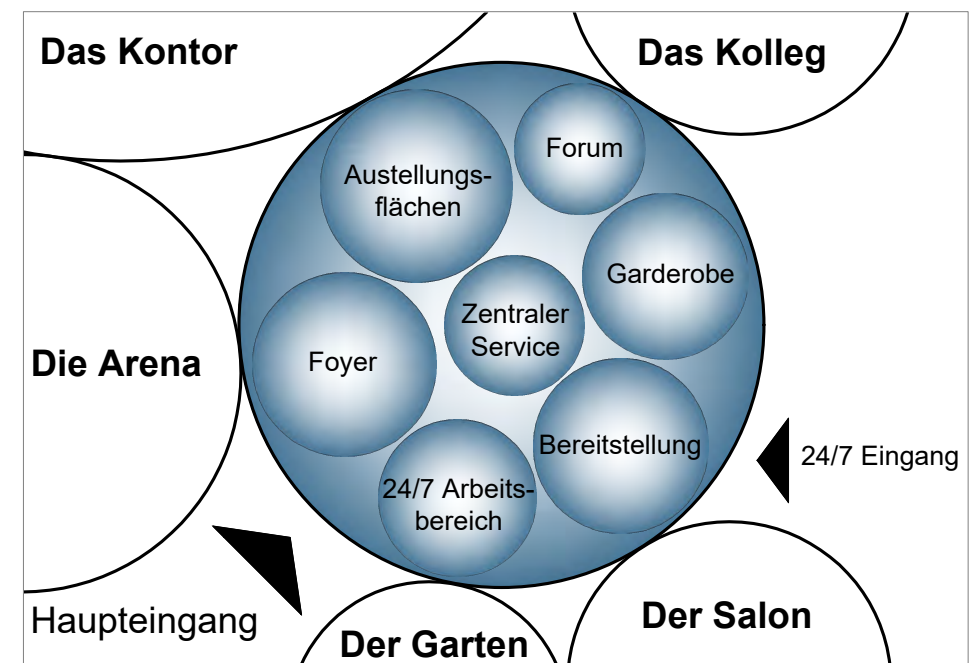


Abb. 29: Die Agora (Ausschnitt aus dem Funktionsschema)

Die Ausschnitte aus dem Funktionsschema und Raumprogramm liefern eine Übersicht über funktionale Zusammenhänge und Größenverhältnisse der im Text beschriebenen Räume und Bereiche.

Die Agora

Foyer	376 m ²
Forum	165 m ²
Zentraler Service	123 m ²
Bereitstellung	329 m ²
Garderobe	275 m ²
Ausstellungsflächen	400 m ²
24/7 Arbeitsbereich	188 m ²
Gesamtfläche	1.856 m²

Tabelle 5: Die Agora (Ausschnitt aus dem Raumprogramm)

Zentraler Bereich in der Agora ist das Foyer. Hier soll das Individuum ankommen, sich orientieren und sich über die Services der Bibliothek informieren können.

Prominent platziert befinden sich in diesem Foyer die Erstauskunft und eine Anlaufstelle für Nutzer:innen in Form einer zentralen Servicetheke. So erhalten Besucher:innen alle Informationen rund um die Angebote der Bibliothek direkt im Eingangsbereich. Zusätzlich steht in der Agora ein interaktives Interface mit Bedienfläche zur Verfügung, sodass sich Nutzer:innen auch eigenständig mit Informationen rund um Services und Orientierung im Haus versorgen können. Solche Infokioske sind in der gesamten Bibliothek verteilt und bilden in jedem der öffentlichen Nutzungsbereiche eine digitale Anlaufstelle.



Ein digitales Leitsystem soll die Orientierung im Haus erleichtern. Dafür werden in allen öffentlichen Nutzungsbereichen sogenannte Infokioske aufgestellt, angelehnt an das Beispiel aus Winterthur.

Abb. 30: Digitales Leitsystem in der Bibliothek der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Winterthur (Eigene Aufnahme)

In nächster Nähe zum zentralen Service befindet sich eine Fachanlage zur Bereitstellung und Abholung analoger Medien. Nutzer:innen können ihre vorbestellten Bücher in einem ihnen zugeteilten Fach unter Eingabe eines Codes selbstständig abholen. Vier Terminals zur Rückgabe von Medien sowie zwei Kassensautomaten zur Abwicklung von Bezahlvorgängen befinden sich in Reichweite. Zusätzlich stehen mehrere Steharbeitsplätze zur unmittelbaren Recherche und Bestellung von Medien sowie ein kleiner Self-Service-Reproduktionsbereich zum Scannen und Kopieren zur Verfügung. Auch eine Aufenthaltszone zur Überbrückung längerer Wartezeiten ist geplant. Insgesamt wird so die Entleihe und Rückgabe von Medien „to go“ direkt am Eingang auf wirtschaftliche Weise vereinfacht, beschleunigt und nutzungsfreundlicher als bisher organisiert.

24/7 Arbeitsbereich

Darüber hinaus verfügt die Agora über einen räumlich abtrennbaren 24/7 Arbeitsbereich, der das Lernen und Arbeiten vor Ort zu jeder Tages- und Nachtzeit ermöglicht. Diese Zone ist nachts über einen separaten Eingang zugänglich und wird unabhängig vom Rest des Hauses betrieben. Hier befinden sich technisch ausgestattete und möblierte Einzel- und Gruppenarbeitsplätze (Arbeitsplätze vom Typ A, B und H).

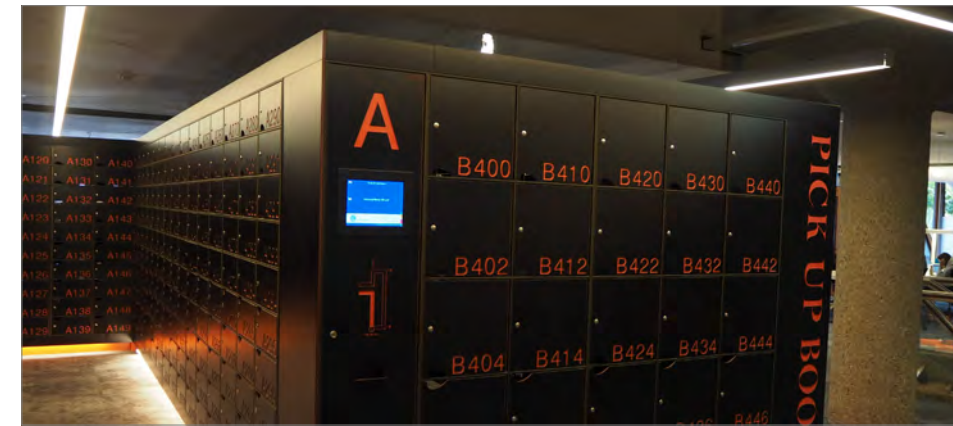


Abb. 31: Bereitstellungsfächer der Universitätsbibliothek in Leiden (Eigene Aufnahme)

An der Außenfassade wird in nächster Nähe des 24/7 Zugangs ein gesichertes Rückgabeterminal platziert, welches die Rückgabe analoger Medien jederzeit ermöglicht.

Die Agora dient als Ort spontaner Begegnung und Kommunikation, weshalb sie auch über Veranstaltungs- und Ausstellungsflächen verfügt. Das Forum beschreibt eine flexible Veranstaltungs- und Begegnungsfläche mit informellen Sitz- und Stehplätzen vom Typ K, welche situationsabhängig umfunktioniert und angepasst werden können. Dieser Bereich begünstigt informelle Aneignungs- und Arbeitsprozesse oder kann alternativ für Pop-Up-Events, als Startpunkt für Führungen durch die Bibliothek oder für andere Veranstaltungen genutzt werden. Hier entsteht ein zentraler Treffpunkt und lebendiger Ort im Herzen der Agora. In der Nähe liegt auch die zentrale Garderobe mit einer Schließfachanlage sowie Abstellflächen, beispielsweise für Kinderwagen.

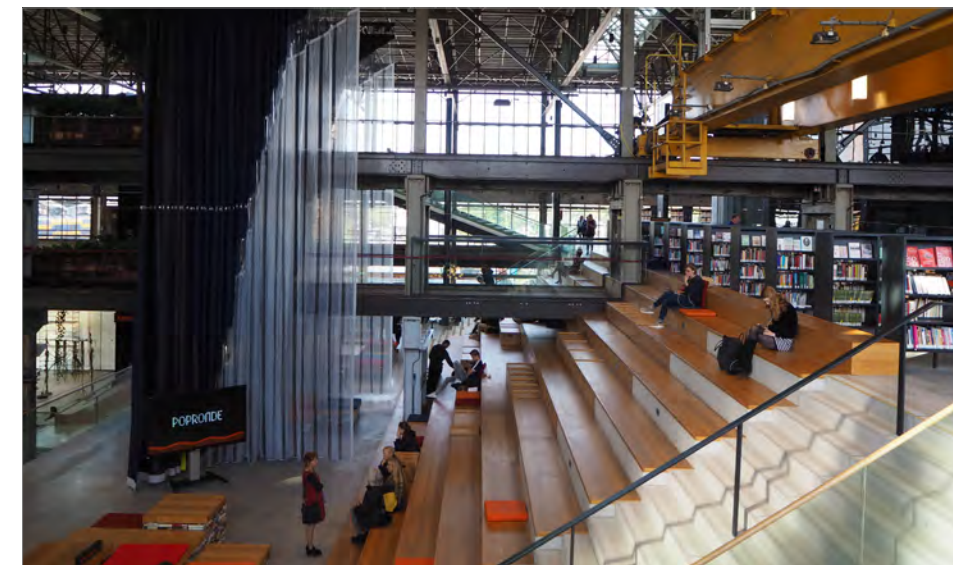


Abb. 32: Sitztreppe mit Vorhang der LocHal in Tilburg (Eigene Aufnahme)

In der zukünftigen SUB soll die Bereitstellung bestellter Medien auch über Bereitstellungsfächer wie in der UB Leiden erfolgen. Unter Eingabe eines Codes können sich Nutzer:innen die bestellten Medien flexibel und selbstständig abholen.

Angelehnt an die Sitztreppe in Tilburg soll auch das Forum in der Agora eine flexible Veranstaltungs- und Sitzfläche umfassen.

Ergänzend befinden sich in der Agora drei Ausstellungsbereiche. Für Ausstellungen mit unmittelbarem Bezug zur Bibliothek und zu Hamburg stehen das Stabi-Schaufenster, eine Fläche für die Präsentation aktueller Projekte und Sammlungen der Bibliothek sowie ein Dauerausstellungsbereich mit dem Schwerpunkt „Literatur in Hamburg“ zur Verfügung. Zusätzlich befindet sich hier ein großer Raum für Wechselausstellungen. Diese Räumlichkeiten sind für vielseitige Ausstellungstypen ausgelegt und ermöglichen durch Fensterfronten auch die Einsicht von außen.

Am Vorbild der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig werden sich auch Stabi-Schaufenster und die Dauerausstellung zur Literatur in Hamburg orientieren.



Abb. 33: Ausstellungsflächen der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig (Eigene Aufnahme)

Die Bandbreite an Funktionen und Angeboten in der Agora wird von einer inspirierenden und angenehmen Atmosphäre umrahmt, sodass sich Besucher:innen, Nutzer:innen und Mitarbeiter:innen willkommen fühlen und die weiteren Bereiche der Bibliothek von dort aus erkunden wollen.

4.3 DER SALON

Leitende Prinzipien des Salons sind Austausch und Abwechslung. Die Bewegung im Raum ist Entschleunigung. Besucher:innen sollen sich hier wohlfühlen, genießen und mit anderen Menschen gezielt oder zufällig ins Gespräch kommen. Es werden gemeinsam Ideen eronnen, Netzwerke gebildet und sich auf die vertiefende Arbeit eingestimmt. Hier befindet sich aber auch Raum für Pausen und Unterbrechungen, Gastronomie und Entspannung. So kann bei einer Tasse Kaffee gelesen und gearbeitet werden. Lernprozesse sind hier insbesondere sozial und zufällig.

Austausch und Abwechslung

Das Café ist der Ankerpunkt der Entspannungs- und Begegnungswelten im Salon. Zusätzlich bildet es die Schnittstelle zwischen Garten, Agora und Salon. Neben Flächen für Außengastronomie verfügt das Café über Sitzplätze im Innenbereich. In nächster Nähe ist auch der zentrale Aufenthaltsraum für Mitarbeiter:innen angesiedelt. Dieser interne Pausen- und Sozialraum ist bewusst so verortet, dass der Belegschaft der Zugang zu Getränken und Speisen in ihrer Pause vereinfacht wird.

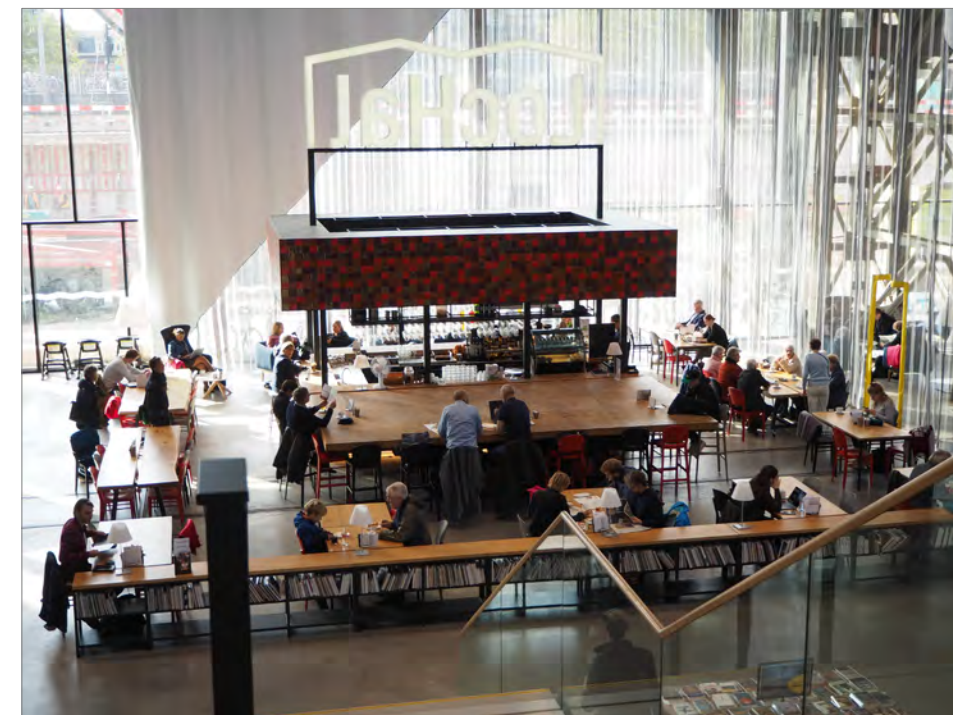


Abb. 34: Café der LocHal in Tilburg (Eigene Aufnahme)

Das Café der LocHal dient als Inspiration für das zukünftige Café der SUB, in dem bei einer Tasse Kaffee gelernt, gebrainstormed oder entspannt werden kann.

Zentrale Orte der Begegnung im Salon sind die Stabi-Lounge und der Stabi-Club. Der Stabi-Club erfüllt die Funktion eines zentralen Networking-Bereichs. Die hier angesiedelten informellen Sitzplätze vom Typ K können beispielsweise für Meetings, Brainstorming-Gespräche oder Strategietreffen genutzt werden. Atmosphäre und Möblierung regen den sozialen und kreativitätsfördernden Austausch an. Alternativ steht diese Fläche auch für kleinere niederschwellige Veranstaltungen zur Verfügung. Hier befinden sich daher auch ein Schankbereich für Getränke sowie ein mobiles Bühnenelement und eine Tonanlage. Die Stabi-Lounge dient als Entspannungsbereich, dessen Aufenthaltsqualität durch eine loungige Möblierung und Akustik erzielt wird. Hier kann alleine oder in der Gruppe entspannt, gelesen oder gearbeitet werden. Die Arbeitsplätze vom Typ B ermöglichen aufgrund ihres Coworking-Charakters eine flexible und situationsbedingte Ausgestaltung. Eine Funktionsmischung wird zusätzlich durch den direkten Übergang vom Café in die Stabi-Lounge erzielt.

Nach dem Vorbild des Cafés der Mediothek in Krefeld ließe sich die Stabi-Lounge mit einer Wohnzimmerqualität einrichten.



Abb. 35: Café der Mediothek in Krefeld (Eigene Aufnahme)

In den Begegnungszonen aufkommende Ideen und Prozesse können anschließend in nächstgelegenen Arbeitsbereichen vertieft werden. Die sogenannte Ideenwerkstatt umfasst offene Gruppenarbeitsnischen vom Typ E für jeweils bis zu vier Personen. Diese Abteile bieten sich für kurze Gespräche oder Präsentationen in der Gruppe an. Um die Teilnahme an Online-Veranstaltungen in Einzelarbeit auch im Salon zu ermöglichen, befinden sich hier Study Pods. In diesen Carrels für Einzelarbeit vom Typ J können sich Nutzer:innen ungestört und kurzfristig digitalen Formaten zuschalten. Größere Gruppen mit bis zu zehn Personen können auf einen der beiden Projekträume vom Typ D zurückgreifen. Diese abgetrennten Räumlichkeiten schaffen mehr Privatsphäre und ermöglichen konzentriertes Arbeiten über längere Zeiträume hinweg.

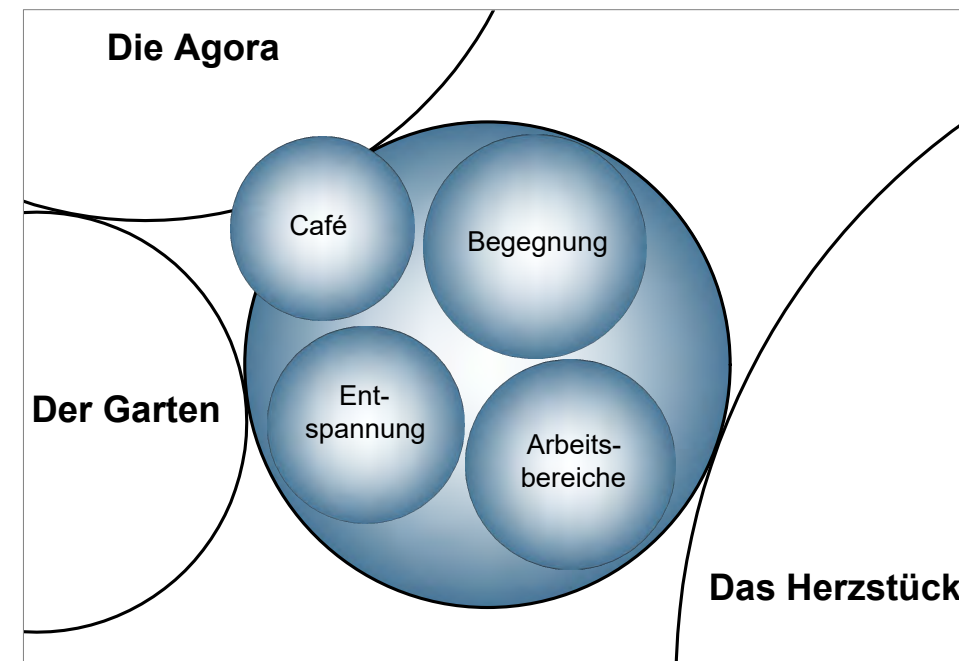


Abb. 36: Der Salon (Ausschnitt aus dem Funktionsschema)

Die Ausschnitte aus dem Funktionsschema und Raumprogramm liefern eine Übersicht über funktionale Zusammenhänge und Größenverhältnisse der im Text beschriebenen Räume und Bereiche.

Zentraler Bereich im Salon ist das Café, welches die Bereiche Agora, Garten und Salon verbindet. Gleichzeitig sorgt es für eine Atmosphäre der Entspannung und Erholung.

Der Salon

Café	240 m ²
Begegnung	477 m ²
Arbeitsbereiche	344 m ²
Entspannung	280 m ²
Gesamtfläche	1.341 m²

Tabelle 6: Der Salon (Ausschnitt aus dem Raumprogramm)



Der offene, auf Networking und Kommunikation ausgerichtete Charakter wird auch durch die hier angesiedelten Beratungsangebote externer Kooperationspartner:innen verwirklicht. Konkret angedacht sind Dienstleistungen des Studierendenwerks sowie von Akteur:innen an der Schnittstelle zwischen Studium und Alltag (beispielsweise Schreibwerkstätten, Kulturangebote, Hochschulsport).

Die hier angesiedelten Projekträume werden sich an großen Gruppenarbeitsräumen wie denen in der UB Weimar orientieren.



Abb. 37: Gruppenarbeitsraum in der Universitätsbibliothek in Weimar (Eigene Aufnahme)

Weitere zentrale Funktionen des Salons sind Pause und Unterbrechung. So befinden sich hier auch zentrale Entspannungs- und Pausenbereiche als Orte des Rückzugs und der Regeneration. Im zentralen Ruhe- und Entschleunigungsraum sowie im Raum der Stille können Nutzer:innen dem Lärm und Gedränge entfliehen und den Blick nach innen richten. Während der Entschleunigungsraum über verschiedene Sitz- und Liegeflächen verfügt und eine ruhige Nutzungsweise vorgibt, ist im reduziert eingerichteten Raum der Stille ein leiser Lautstärkepegel erlaubt. Regeneration finden Nutzer:innen im Spiele- und Bewegungsraum – dem kommunikativsten und dynamischsten Pausenort in der Bibliothek. Einerseits können Spiel- und Sportgeräte wie beispielsweise Tischtennisplatten, Billard- oder Kickertische genutzt werden und andererseits steht eine Fläche für punktuelle Bewegungsangebote wie Yoga, Pilates, Tanz- oder Kräfteinheiten zur Verfügung. In nächster Nähe befinden sich Umkleidemöglichkeiten mit Spinden und Wasserspendern.



Abb. 38: Learning Hub Greenhouse der Aalto-Universität in Espoo (Eigene Aufnahme)

Ziel ist es, im Salon einen aus neurowissenschaftlicher Sicht für den Lernprozess wichtigen Gegenpol zu den langen und intensiven Arbeitsphasen zu schaffen. Die hier angesiedelten informellen Orte sollen unterschiedliche tageszeit- und tagesformabhängige Bedürfnisse bedienen und so den ganzheitlichen Ansatz der Lernwelt innerhalb der Bibliothek untermauern.

Im Learning Hub Greenhouse wird ebendiese Funktionsmischung umgesetzt, welche auch das Urban Knowledge Hub zum Ziel hat. Lernen, Arbeiten, Austausch und Regeneration gehen hier Hand in Hand.

4.4 DAS HERZSTÜCK

Leitendes Prinzip des Herzstücks ist die Information. Die Bewegung im Raum ist suchend. Besucher:innen finden hier Antworten auf ihre Fragen und Unterstützung bei der Suche nach den richtigen Informationen. Neben der persönlichen Auskunft stehen elektronische Recherchemöglichkeiten, aber auch Freihandbestände häufig genutzter sowie einführender Literatur zur Verfügung. Lernprozesse sind hier einerseits die Aneignung von Informationswissen und andererseits die von Kompetenzen der Recherche, der Informationsbeschaffung, des wissenschaftlichen Arbeitens allgemein und im Spezifischen dem Umgang mit digitalen Daten und Ressourcen (Information and Data Literacy).

Zentrale Anlaufstelle des Herzstücks ist die zweite feste Servicetheke im Urban Knowledge Hub. Besucher:innen können ihre Fragen an das Personal richten und erhalten bibliothekarische Auskünfte und alle Informationen rund um die Prozesse des wissenschaftlichen Arbeitens im Haus und mit den Ressourcen der SUB. In nächster Nähe zur Auskunftstheke befindet sich der zentrale Reproduktionsbereich der Bibliothek. Hier kann eigenständig kopiert, gescannt oder gedruckt werden. Weitere dezentrale kleinere Reproduktionsmöglichkeiten stehen zusätzlich in der Agora, dem Coworking-Space und dem Studio zur Verfügung. Ebenso befindet sich hier eine abgetrennte Zelle zum Telefonieren.



Abb. 39: Servicetheke der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Winterthur (Eigene Aufnahme)

Eine barrierearme Servicetheke nach dem Vorbild der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Winterthur soll die zentrale Anlaufstelle im Herzstück der Bibliothek sein.

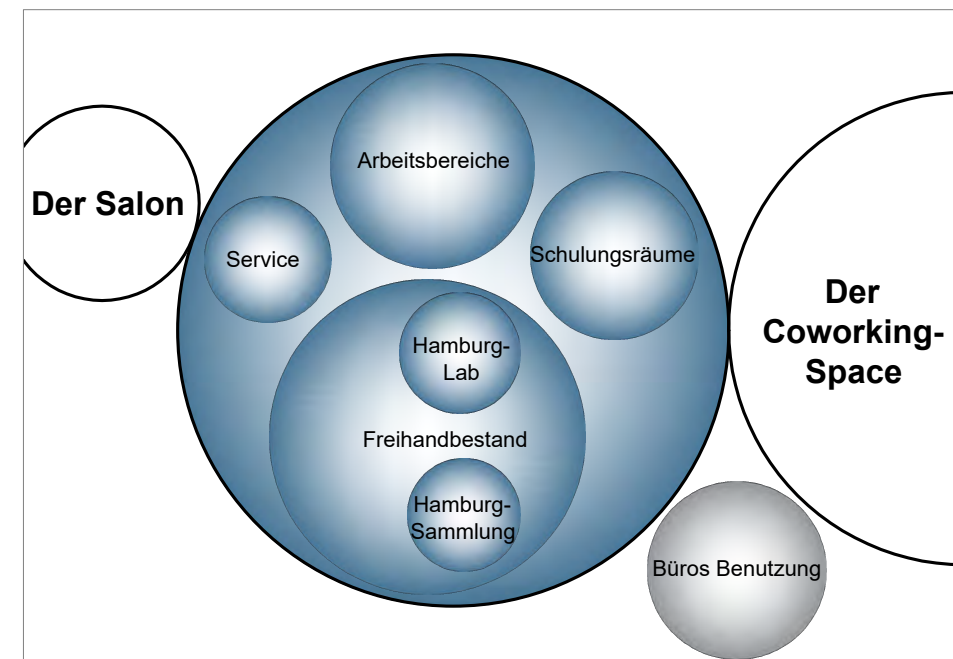


Abb. 40: Das Herzstück (Ausschnitt aus dem Funktionsschema)

Die Ausschnitte aus dem Funktionsschema und Raumprogramm liefern eine Übersicht über funktionale Zusammenhänge und Größenverhältnisse der im Text beschriebenen Räume und Bereiche.

Das Herzstück

Service	118 m ²
Arbeitsbereiche	812 m ²
Schulungsräume	253 m ²
Freihandbestand	2.109 m ²
Gesamtfläche	3.292 m²

Tabelle 7: Das Herzstück (Ausschnitt aus dem Raumprogramm)

Zentrale Anlaufstelle im Herzstück ist der Servicebereich. Hier können nicht nur Informationen rund um das wissenschaftliche Arbeiten eingeholt werden, sondern dort befinden sich auch die zentralen Reproduktionsmöglichkeiten der Bibliothek.

Zum Herzstück gehört auch eine Vielzahl unterschiedlicher Arbeitsplatz-typen. Für kurze Recherchen und Bestellungen stehen Stehplätze zur Verfügung. Die im Herzstück angesiedelten Arbeitsplätze vom Typ C unterteilen sich in klassische PC-Arbeitsplätze, PC-Arbeitsplätze für das Arbeiten mit verfilmten Medien (Mikroformen) und inklusive Arbeitsplätze mit einer barrierefreien Ausstattung. Aufgrund ihres kommunikativen Charakters und eines erhöhten Supportbedarfs wird durch die Nähe zur Servicetheke eine fachliche Betreuung dieser Sonderarbeitsplätze gewährleistet. In der Bild- und Textwerkstatt kann zusätzlich in drei Kabinen an hybriden „Werkbänken“ gearbeitet werden, die die gleichzeitige und nahtlose Arbeit mit physischen und digitalen Medien erlauben. Darüber hinaus stehen im Herzstück Einzelarbeitsplätze vom Typ H zur Verfügung, welche konzentriertes und ruhiges Arbeiten ermöglichen sowie buchbare Study Pods vom Typ J für die Teilnahme an Online-Veranstaltungen.

Auch in der zukünftigen SUB soll es die Möglichkeit geben, vor Ort in Büchern zu stöbern. Wie auch in zahlreichen anderen modernen Bibliotheken sollen die Bücher dabei als gestalterisches beziehungsweise räumliches Element genutzt werden. So ist es auch in der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Delft der Fall.



Abb. 41: Lesesaal der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Delft (Eigene Aufnahme)

Auch der zentrale Schulungsbereich ist in diesem Teil der Bibliothek angesiedelt. Hier befinden sich zwei Räume für hybride Schulungsformate mit bis zu 15 beziehungsweise mit bis zu 25 Personen. Ein weiterer Raum ist explizit für Schulungsangebote aus dem IT-Bereich für maximal 20 Personen ausgestattet. Für Veranstaltungen wie Schreibwerkstätten oder Tutorien steht ein Kleingruppenraum mit einer Kapazität von 10 Personen zur Verfügung. Sie alle sind vom Typ D.

Neben Services und Arbeitsplätzen bietet das Herzstück größere Flächen für den Freihandbestand. Hier können kuratierte Bücher und Zeitschriften frei zugänglich in Regalen durchstöbert werden. Zusätzlich zu einer Fläche für insgesamt 200.000 fachlich aufgestellte Freihandbestände stehen auch Printzeitschriften zur Verfügung. Der hier verfügbare Bestand wird einerseits bibliothekarisch aufgebaut und entwickelt sich andererseits im Sinne einer fluiden Bibliothek nutzungsgesteuert, sodass mit relativ wenigen Bänden eine maximale Effizienz und zielgruppengenaue Profilierung des Bestands erreicht wird. Das hier gegenüber klassischen Freihandbeständen gewonnene sehr große Flächenpotenzial wird einerseits für die Arbeitsplätze und zu einem kleineren Teil auch für eine lockere, organische Aufstellung der Regale genutzt. Dies verbindet maximale Zugänglichkeit mit der Möglichkeit eines themenspezifischen „Browsing“ am Regal. Über die nächstgelegenen Selbstverbuchungsterminals kann ein Großteil der Medien auch direkt entliehen werden.

200.000 Medien im freien Zugriff

Zusätzlich sind hier eine Auswahl des Bestands der Hamburg-Sammlung mit 13.000 Bänden sowie das multimediale Hamburg-Lab (vom Typ D) angesiedelt. Das Hamburg-Lab ist Fläche für Angebote, Präsentationen und Dienstleistungen rund um die hamburgbezogenen Ressourcen der SUB und darüber hinaus als Aktions- und Beteiligungsfläche zentraler Bereich des Urban Knowledge Hub. Das Wissen über die Stadt spielt hier genauso eine Rolle wie die wissensbasierte Beteiligung von Bürger:innen an der gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Entwicklung Hamburgs. Auch werden digitale und digitalisierte Informationen über Hamburg aus den Bereichen Stadtentwicklung, Umwelt, Demographie, Politik, Geschichte und Gesellschaft gemeinsam mit Kooperationspartner:innen interaktiv erleb- und durchsuchbar gemacht.

Hamburg-Lab



Abb. 42: Universitätsbibliothek der Erasmus-Universität Rotterdam (Eigene Aufnahme)

Nach dem Beispiel aus Rotterdam soll auch das Hamburg-Lab mit der entsprechenden Literatur und technischen Ausstattung als Projektbereich eingerichtet werden.

Die SUB ist unter anderem über die Linga-Stiftung sehr eng mit der wissenschaftlichen Community zur Lateinamerikaforschung in Hamburg vernetzt. Die Linga-Lounge bietet hierfür einen Raum der Kommunikation und des Austauschs, in dem auch Bestände aus der auf den Hamburger Kaufmann Carlos Linga zurückgehenden Bibliothek sowie gedruckte Zeitschriften mit Lateinamerika-Bezug präsentiert werden können. Die flexible Möblierung und Präsentationsmöglichkeiten erlauben hier sowohl die spontane Begegnung beim Lesen und Arbeiten mit Materialien als auch kleinere Veranstaltungen mit Lateinamerika-Bezug.

Das Herzstück wird durch eine Buchsicherungsanlage funktional vom Salon getrennt, sodass die Nutzung der Freihandbestände ab diesem Punkt in jedem Raum ohne vorherige Ausleihe möglich ist. Im Umkehrschluss müssen Besucher:innen alle Medien entleihen, die sie in den anderen Teilen oder außerhalb der Bibliothek nutzen wollen. Auf eine Garderobenpflicht oder Taschenkontrollen wird allerdings verzichtet, da das zukünftige Konzept eine Barrierefreiheit in jeglicher Hinsicht anstrebt.

Der Einstieg in die Facetten des wissenschaftlichen Arbeitens wird durch die Angebote und Services im Herzstück unterstützt. Die Atmosphäre spiegelt die Vorstellung einer klassischen Bibliothek wider.

In Nachbarschaft zum Herzstück und/oder zum Coworking-Space befinden sich Hintergrundbüros für die Teams, die hier Dienstleistungen erbringen. Im Gegensatz zu den in den Bereichen direkt befindlichen Theken und Backoffices sind dies interne Bereiche, die aber eine besondere Nähe zu den Publikumsbereichen erfordern.

4.5 DER COWORKING-SPACE

Leitendes Prinzip des Coworking-Space ist die Zusammenarbeit. Die Bewegung in diesen Räumen ist die einer gemeinsamen Aneignung von Raum und Wissen. Hier befinden sich verschiedene Arbeitsplatztypen für kollaboratives Lernen und Arbeiten und als eigene Räume auch die Hands-On- und Lab-Bereiche der Bibliothek. Durch das Teilen von Wissen und die Kollaboration entsteht eine kreative Atmosphäre, die von Interaktion geprägt ist. Lernprozesse sind hier kollaborativ und situiert.

Die Arbeitsplatztypen im Coworking-Space unterteilen sich in offene Arbeitsbereiche, geschlossene Gruppenbereiche, Sonderarbeitsbereiche und Labs.

Im Bereich Coworking befinden sich flexible und offene Arbeitsplätze vom Typ B. Nutzer:innen haben die Möglichkeit, das Mobiliar nach ihren Bedürfnissen temporär anzupassen und so alleine oder in der Gruppe in einem Raum zu arbeiten, der sich durch seine Architektur in einzelne überschaubare Bereiche gliedert. So werden die Arbeitsplätze diversifizierbar und gewährleisten eine dem gemeinsamen Arbeiten zuträgliche Akustik und Atmosphäre. Um den Bereich herum und in diesen integriert befinden sich halboffene Gruppenarbeitsnischen vom Typ E. Die vorherrschende Atmosphäre ist kommunikativ und kollaborativ.

Raum für Zusammenarbeit



Wie auch in Rotterdam sollen sich die Coworking-Plätze im offenen Raum befinden und von ergänzenden Funktionen umringt sein. Eine luftige und helle Atmosphäre sowie die flexible Möblierung spielen eine zentrale Rolle.

Abb. 43: Universitätsbibliothek der Erasmus-Universität Rotterdam (Eigene Aufnahme)

Für isoliertes und fokussiertes Arbeiten in der Gruppe können Besucher:innen verschieden große Gruppenarbeitsräume vom Typ A nutzen. Ergänzend stehen Großgruppenarbeitsräume vom Typ A sowie das Stand-Up, ein Raum für spontane Präsentationen oder Projektbesprechungen vom Typ D, zur Verfügung. Zusätzlich können Nutzer:innen auf zwei Übungsräume vom Typ A zurückgreifen, welche mit besonderem Schallschutz ausgestattet sind und sich vor allem für die Arbeit mit Instrumenten oder das Einüben von Performances eignen.

Betty-Hirsch-Raum für Menschen mit Blindheit und Sehbehinderung

Im Coworking-Space befinden sich auch zwei Sonderarbeitsbereiche. Einerseits der Betty-Hirsch-Raum, ein nach der in Hamburg geborenen Sprachlehrerin benannter Arbeitsbereich für Menschen mit Blindheit und Sehbehinderung. Dieser ist mit Arbeitsplätzen vom Typ C sowie verschiedenen Hilfsmitteln (zum Beispiel Screenreader, Vergrößerungssoftware, Bildschirmlesegeräten) ausgestattet und wird vom Büro für die Belange von Studierenden mit Behinderungen oder chronischen Krankheiten der UHH betreut. Eine weitere Sonderarbeitszone ist der Eltern-Kind-Arbeitsbereich, der das Arbeiten mit Kind vor Ort erleichtert. Hier sind offene Einzelarbeitskabinen vom Typ G um einen zentralen Spielbereich herum platziert, sodass sich Kinder unter Beobachtung alleine oder untereinander beschäftigen können. Toiletten-, Still- und Wickelmöglichkeiten befinden sich in nächster Nähe und eine akustische Abschirmung ist gewährleistet.



Abb. 44: Blinden-Arbeitskabine in der Staatsbibliothek zu Berlin (Eigene Aufnahme)

Im Coworking-Space gibt es zwei Sonderarbeitsbereiche, die eine andere technische Ausstattung beziehungsweise räumliche Aufteilung benötigen. Dazu gehören auch Arbeitsplätze für Personen mit Blindheit und Sehbehinderung.

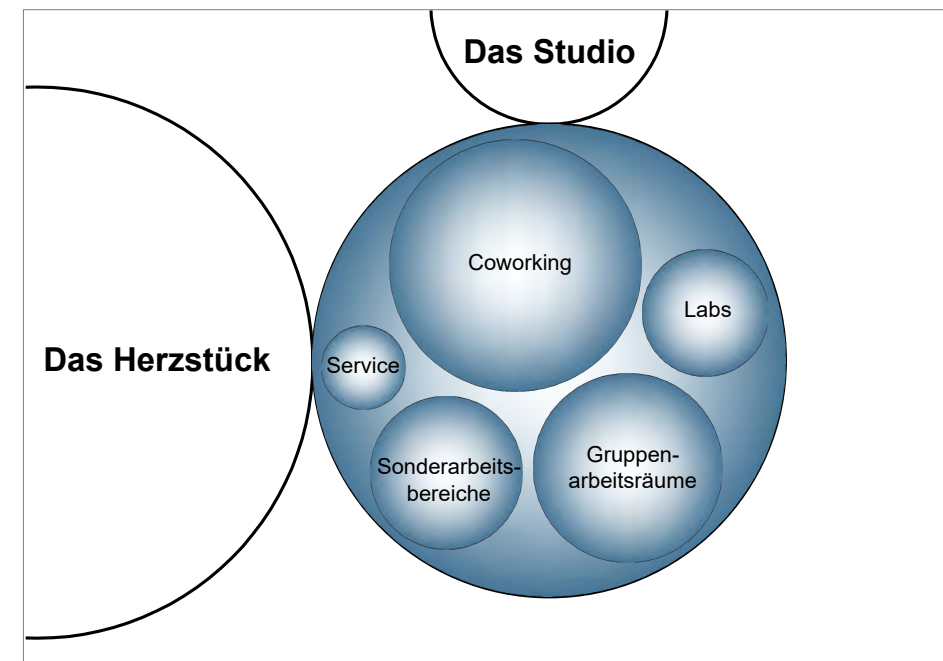


Abb. 45: Der Coworking-Space (Ausschnitt aus dem Funktionsschema)

Die Ausschnitte aus dem Funktionsschema und Raumprogramm liefern eine Übersicht über funktionale Zusammenhänge und Größenverhältnisse der im Text beschriebenen Räume und Bereiche.

Der Coworking-Space

Service	35 m ²
Coworking	1.011 m ²
Gruppenarbeitsräume	768 m ²
Sonderarbeitsbereiche	102 m ²
Labs	365 m ²
Gesamtfläche	2.281 m²

Tabelle 8: Der Coworking-Space (Ausschnitt aus dem Raumprogramm)

Der Coworking-Space zeichnet sich durch seine Vielfalt an Arbeitsplatztypen und seinen kollaborativen Charakter aus.

Der Urban Knowledge Hub bietet nicht nur Räume des wissenschaftlichen Arbeitens am Schreibtisch, sondern auch solche für praxisorientierte Projekte und Forschung. Ergänzend zu den innovativ gegliederten und ausgestatteten Lern- und Arbeitsbereichen stehen daher auch weitere zukunftsweisende Räumlichkeiten zur Verfügung. Eine Strecke mit Kreativräumen, die verschiedene Labore und Werkstätten kombiniert, wird in einem Lab-Bereich zusammengefasst. Hierzu gehören ausgestattete Labore wie das ITLab für das gemeinsame Ausprobieren von und Arbeiten mit neuen technischen Lösungen für Kollaboration, Vernetzung und wissenschaftliches Arbeiten, der Digital-Space für das Erleben und Gestalten digitaler Räume sowie die Arbeit mit VR- und AR-Anwendungen. Zusätzlich befinden sich hier das MediaLab für die Programmarbeit in den Bereichen Bild- und Textbearbeitung, Data Literacy und digitaler Lehre sowie zwei Kabinen zur Produktion von Podcasts und Online-Kursen. Daneben steht das FabLab als Makerspace für Hands-On Ansätze und die kreative Gestaltung. Sie alle entsprechen dem Arbeitsplatztyp F. Zusätzlich befinden sich hier weitere PC-Arbeitsplätze vom Typ C, welche Bild- und Textbearbeitung und multimediales Arbeiten ermöglichen. Neben einem Support-Bereich als Anlaufstelle für (technische) Rückfragen ist auch das Entleihen von mobilen Endgeräten und Zubehör über eine Fachanlage in unmittelbarer Nähe möglich. Die Lab-Bereiche befinden sich an der Schnittstelle von stillen und semi-kommunikativen Arbeitsbereichen. Ihre besonderen akustischen, visuellen und klimatischen Anforderungen finden dabei Berücksichtigung.

Ergänzend zu den Arbeitsplätzen befindet sich im Coworking-Space auch eine zentrale Serviceinsel mit Schließfächern, Reproduktionsmöglichkeiten, Wasserspendern, einem schallreduzierten Bereich zum Telefonieren sowie einem weiteren Infokiosk zur Orientierung im Haus.

Insgesamt sollen die unterschiedlichen Arbeitsplatztypen und Services im Coworking-Space auf die Anforderungen verschiedener Lerntypen und Tagesformen reagieren. Die kollaborative und kreative Energie ist dabei prägend für die Atmosphäre im Coworking-Space.

Neben einem FabLab beziehungsweise Makerspace sollen in der zukünftigen SUB auch zahlreiche digitale Hands-On-Bereiche zur Verfügung stehen. Das Konzept orientiert sich dabei an schon bestehenden Laboren wie beispielsweise in der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Delft.

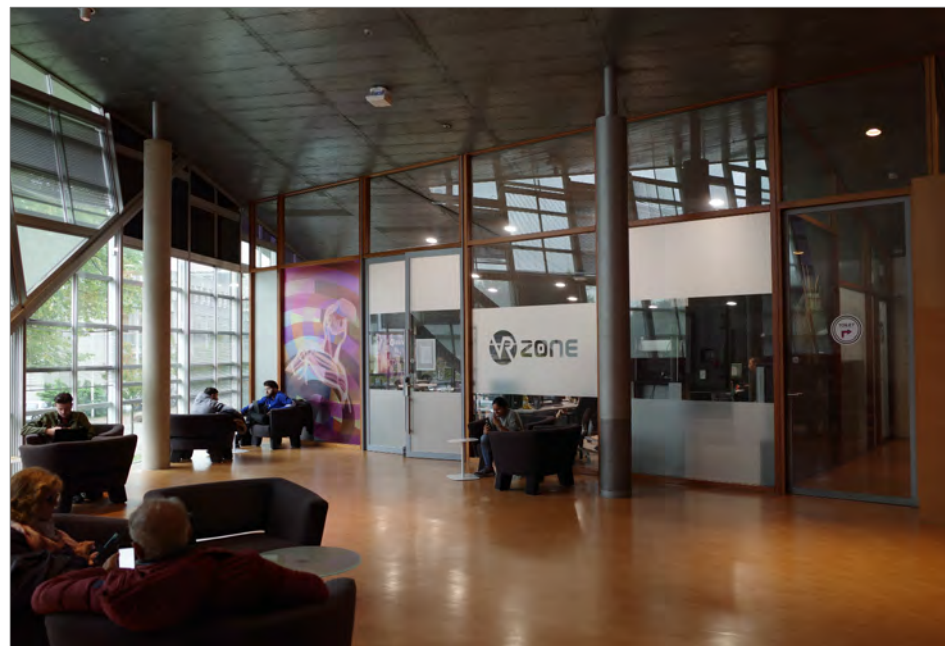


Abb. 46: Virtual Reality Lab in der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Delft (Eigene Aufnahme)

4.6 DAS STUDIO

Ruhe und Konzentration

Leitendes Prinzip des Studios ist die vertiefte Konzentration. Die Bewegung im Raum ist minimiert bis hin zur völligen Stille und zum Rückzug. Hier finden sich ruhige Einzelarbeitsplätze und Rückzugsräume mit Ausblicken nach draußen und ins Grüne. Räume und Außenbereiche, die auf Stille und Beruhigung ausgerichtet sind, liegen um das Studio herum. Die Akustik ist gedämpft und die Atmosphäre ruhig – hier kann ein Flow als lange, intensive Phase der konzentrierten Arbeit entstehen, der neue Ideen und neues Wissen hervorbringt. Zwischen den Nutzer:innen entsteht eine Gemeinschaft in der stillen Übereinkunft, einander nicht zu stören. Lernprozesse sind hier die Vertiefung und die Konstitution neuen Wissens.

Ein Gleichgewicht aus konventionellen Einzelarbeitsplätzen und Rückzugsoasen mit Blick nach draußen soll im Studio geschaffen werden.



Abb. 47: Bibliothek der HfBK in Hamburg (Imke Sommer/HfBK)

Das Studio umfasst ausschließlich Einzelarbeitsplätze, in denen in Stille gearbeitet wird. Zu diesen Arbeitsbereichen gehören Einzelarbeitsplätze im offenen Raum vom Typ H sowie separierte Arbeitsplätze vom Typ G. Letztere untergliedern sich wiederum in abgeschirmte Einzelarbeitsplätze mit Sichtschutz und ausreichend Platz für mobile Rollcontainer sowie abgetrennte Einzelarbeitskabinen. Zusätzlich gibt es im Studio einen Langzeitarbeitsbereich mit Arbeitsplätzen vom Typ G. Hier können feste Plätze über einen längeren Zeitraum beispielsweise für die Arbeit an Projekten oder Abschlussarbeiten reserviert werden.

Um einen Ausgleich zu den intensiven Lern- und Arbeitsphasen zu schaffen, befindet sich im Studio ein abgetrennter Ruheraum. Er verfügt über Fensterfronten und Aussichten ins Grüne, sodass Besucher:innen ihren Blick schweifen lassen können. Darüber hinaus gelangt man von hier in einen separaten Innenhof, welcher auf Ruhe und Entschleunigung ausgelegt ist.

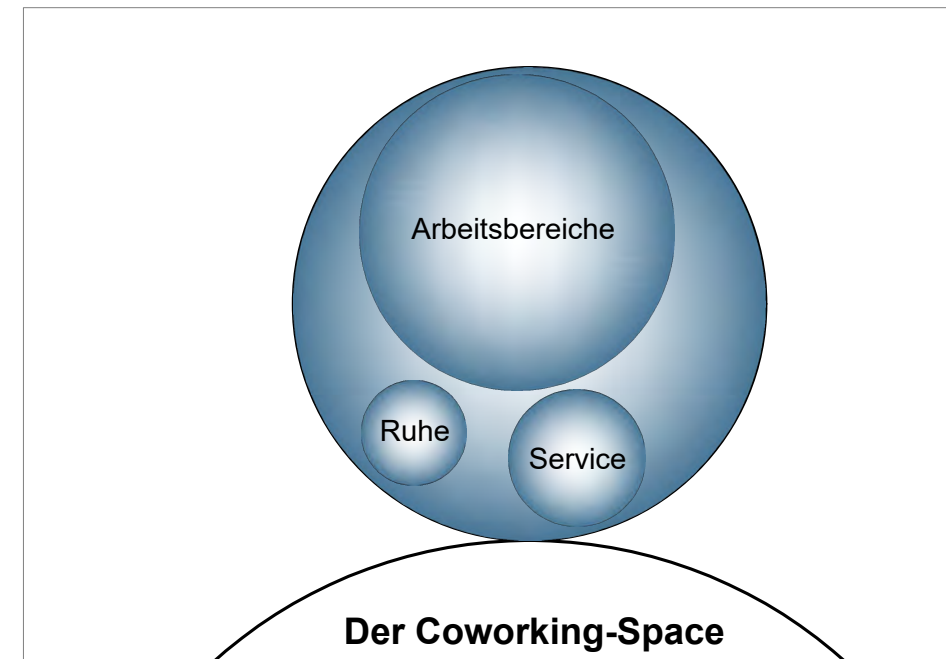


Abb. 48: Das Studio (Ausschnitt aus dem Funktionsschema)

Die Ausschnitte aus dem Funktionsschema und Raumprogramm liefern eine Übersicht über funktionale Zusammenhänge und Größenverhältnisse der im Text beschriebenen Räume und Bereiche.

Im Studio können Nutzer:innen an Einzelarbeitsplätzen ungestört und konzentriert über lange Phasen hinweg arbeiten.

Das Studio

Service	143 m ²
Arbeitsbereiche	1.220 m ²
Ruhe	30 m ²
Gesamtfläche	1.393 m²

Tabelle 9: Das Studio (Ausschnitt aus dem Raumprogramm)

Zusätzlich verfügt das Studio über einen eigenen abgeschirmten Servicebereich mit Langzeitschließfächern, Abstellflächen für abschließbare Bücherwagen, Reproduktionsmöglichkeiten, Wasserspendern, einem abgetrennten Bereich zum Telefonieren sowie einem weiteren Infokiosk zur Orientierung im Haus.

Ziel ist es, im Studio eine Atmosphäre zu schaffen, die lange Arbeits- und Lernphasen unterstützt und fördert.

4.7 DIE ARENA

Leitende Prinzipien der Arena sind Inspiration und Weiterbildung. Die Bewegungen im Raum sind hier die Aufführung und der Austausch. Besucher:innen teilen ein gemeinsames Interesse an bevorstehenden Veranstaltungen. Die Arena dient daher als Schaufenster zur Gesellschaft und zur Wissenschaft. Lernprozesse sind hier informell sowie unterhaltend und haben einen fortbildenden wie auch inspirierenden Charakter. Die Bibliothek erweitert hier Horizonte.

Wie im Einleitungsteil beschrieben, ist der Urban Knowledge Hub ein Ort der Vermittlung und des Austauschs auch über den rein wissenschaftlichen Bereich hinaus. Es bedarf daher einer Reihe an Räumen unterschiedlicher Größe und Ausstattung für Formate wie Tagungen, Konferenzen oder Seminare, aber auch Lesungen und Aufführungen. Diese Räume werden in der Arena als separater Veranstaltungsbereich zusammengefasst.

Die Arena wird von der Agora aus erreichbar sein, aber zusätzlich über einen eigenen Zugang verfügen und so für Konferenzen oder Veranstaltungen am Wochenende separat zu betreiben sein. Der Bibliotheksverkehr wird so vom Veranstaltungsverkehr getrennt. Über den Veranstaltungszugang oder die Agora gelangen Besucher:innen zunächst in das Foyer der Arena. Hier befindet sich ein eigener Garderobenbereich sowie ein weiterer Infokiosk für die Orientierung im Haus. Auch ein Warte- und Cateringbereich ist hier angesiedelt. Zusätzlich präsentiert der hier vertorte „Erinnerungsort SUB“ eine Dauerausstellung zur wechselvollen Geschichte der Bibliothek und zu ihrem Namensgeber Carl von Ossietzky.

Angelehnt an die 2021 eröffnete Ausstellung zu Wolfgang Borchert soll auch der zukünftige Erinnerungsort SUB als gläserner Raum ausgestaltet werden. Das Zusammenspiel aus interaktiven Interfaces und historischen Elementen soll dort aufgegriffen werden.



Abb. 49: Ausstellung Borchert-Box im Informationszentrum der SUB (Eigene Aufnahme)

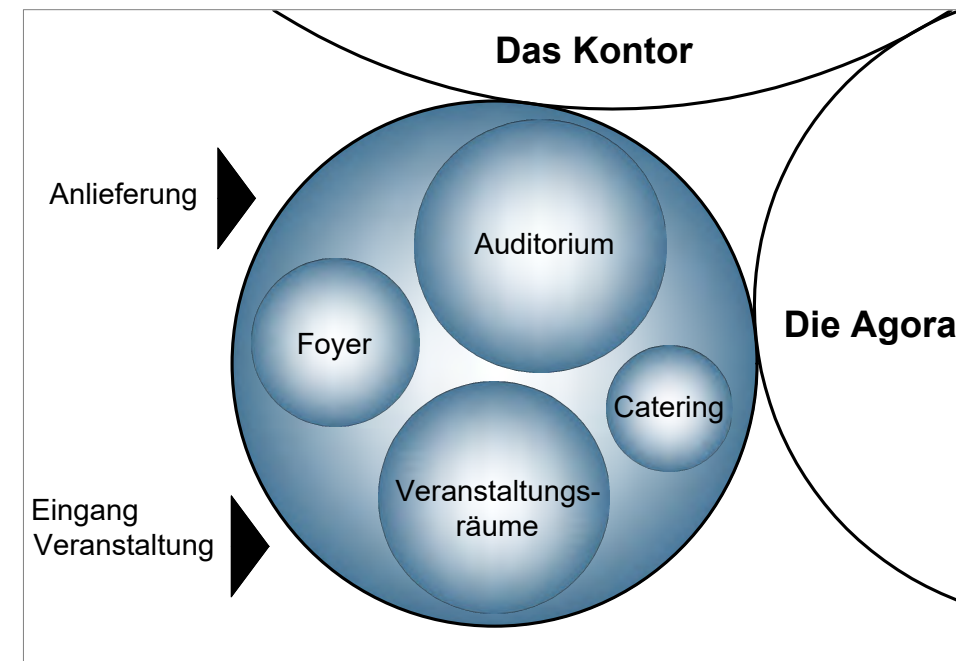


Abb. 50: Die Arena (Ausschnitt aus dem Funktionsschema)

Die Ausschnitte aus dem Funktionsschema und Raumprogramm liefern eine Übersicht über funktionale Zusammenhänge und Größenverhältnisse der im Text beschriebenen Räume und Bereiche.

Die Arena

Foyer	247 m ²
Auditorium	620 m ²
Veranstaltungsräume	523 m ²
Catering	35 m ²
Gesamtfläche	1.425 m²

Tabelle 10: Die Arena (Ausschnitt aus dem Raumprogramm)

Die Arena ist der zentrale Veranstaltungsbereich der SUB. Hier befindet sich eine Reihe an Räumen für unterschiedliche Formate sowie eine weitere Ausstellungsfläche.

Vom Foyer aus gelangen Besucher:innen zu den verschiedenen Veranstaltungsräumen. Als Ort für Tagungen und Kongresse dient der nach dem in Hamburg geborenen Publizisten und Friedensnobelpreisträger benannte Carl-von-Ossietsky-Saal: Ein Auditorium inklusive eines Empfangs- und Thekenbereichs, flexibler Bestuhlung und modularer Bühne. Die weiteren Veranstaltungsräume können ergänzend als Break-Out-Rooms oder separat für kleinere Formate genutzt werden. Dazu gehören zwei Konferenzräume, welche sich getrennt oder zusammenschaltet betreiben lassen, um eine optimale Raumauslastung zu gewährleisten sowie ein Seminarraum und ein Gremienraum. Alle Räume sind mit technischer Ausstattung für Sprechbeiträge, Präsentationen und hybride Formate sowie Bühnenlicht ausgestattet. Lagerflächen für das Catering, die Technik und das Mobiliar befinden sich in nächster Nähe. Ebenso verfügt die Arena über einen separaten Zugang für Anlieferungen wie beispielsweise Catering oder Requisiten.

Wie auch das Auditorium im Dokk1 in Aarhus wird der zukünftige zentrale Veranstaltungssaal über eine flexible Möblierung verfügen, um unterschiedliche Veranstaltungsformate beherbergen zu können.



Abb. 51: Auditorium der öffentlichen Bibliothek Dokk1 in Aarhus (Eigene Aufnahme)

Neben den zentralen Veranstaltungsräumen in der Arena gibt es weitere dezentrale Ausstellungs- und Fortbildungsräume, die sich über das gesamte Gebäude verteilen. Ein zentrales Buchungssystem soll es sowohl Mitarbeiter:innen als auch Nutzer:innen ermöglichen, einen Teil dieser Räume eigenständig zu buchen.

4.8 DAS KOLLEG

Leitendes Prinzip des Kollegs ist die vertiefende Forschung. Die Atmosphäre in diesen Räumen ist gleichermaßen kommunikativ und ruhig, da ein breites Spektrum an Arbeitsplätzen vorhanden ist. Es wird behutsam und respektvoll miteinander sowie mit den vorhandenen oder mitgebrachten Medien umgegangen. Auch unterstützende Services, Möglichkeiten des Austauschs und Orte der Inspiration befinden sich hier.

Das Kolleg ist von der Agora aus erreichbar, verfügt aber auch über ein eigenes Foyer und gegebenenfalls einen separaten Eingang. Neben einem Infokiosk zur Orientierung im Haus befinden sich in diesem Foyer ein Wartebereich und eine Garderobe mit Schließfächern. Ein zusätzlicher kleiner Lounge-Bereich mit Plätzen vom Typ K kann hier als Ort der Begegnung, der Vernetzung oder Pause genutzt werden. Darüber hinaus bietet das Foyer einem Gläsernen Tresor Platz, in dem Sammlungshöhepunkte der SUB im Wechsel unter besonders gesicherten Bedingungen ausgestellt werden sowie eine weitere Ausstellungsfläche, auf der Projektergebnisse und Forschungsarbeiten präsentiert werden können. Das Foyer erschließt den Bereich der Forschungskooperation, den Forschungslesesaal sowie die halböffentlichen und internen Bereiche der Sondersammlungen.

Ort der Forschung



Abb. 52: Ausstellungsflächen der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig (Eigene Aufnahme)

Ähnlich wie in der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig sollen auch im Gläsernen Tresor die Höhepunkte der Sondersammlungen ausgestellt werden.

Der Forschungslesesaal verfügt über einen zentralen Servicebereich für Rückfragen und Beratungen. In nächster Nähe ist der frei zugängliche Referenzbestand von 10.000 Bänden verortet. Des Weiteren befinden sich hier Einzelarbeitsplätze vom Typ C, Arbeitsplätze für Großformate vom Typ I sowie Plätze für Forscher:innen, welche als offene Einzelarbeitskabinen vom Typ G ausgestaltet sind. Ein einsehbarer Gruppenarbeitsbereich vom Typ A steht zusätzlich zur Verfügung. So können Besucher:innen hier unter Aufsicht auf die Sondermaterialien aus der Schatzkammer zurückgreifen.

Der Bereich der Forschungskooperation untergliedert sich in verschiedene Räume für Veranstaltungen und Schulungen vom Typ D. Neben einem Seminarraum für Schulungen am Original befindet sich hier auch das TextLab, ein Raum für die gemeinsame analoge und digitale Bearbeitung von digitalen Daten, Texten und Korpora insbesondere im Rahmen der Digital-Humanities-Aktivitäten der SUB. Ergänzend stehen zwei Langzeitprojekträume vom Typ D für Kooperationsprojekte als Arbeits- und Besprechungsräume oder für Sprints zur Verfügung. Zusätzlich können auch Gastforscher:innen hier über längere Zeiträume Büros nutzen.



Abb. 53: Bibliothek der HfBK in Hamburg (Imke Sommer/HfBK)

Wie die Bibliothek der HfBK wird auch das zukünftige Kolleg die Funktion eines Katalysators übernehmen. Seine Möblierung und allgemeine Atmosphäre sorgen dabei für Inspiration.

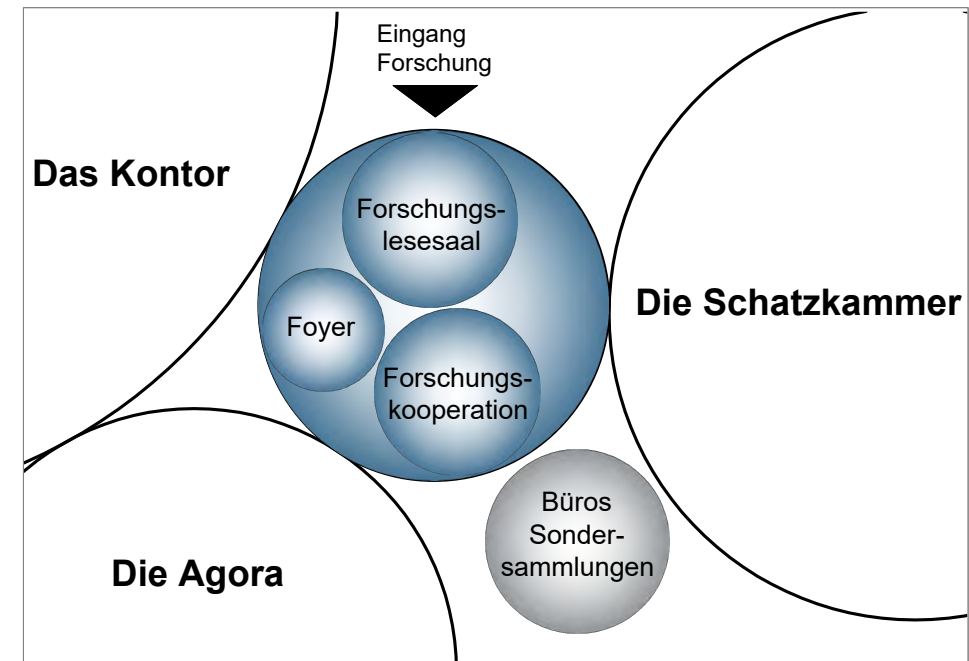


Abb. 54: Das Kolleg (Ausschnitt aus dem Funktionsschema)

Die Ausschnitte aus dem Funktionsschema und Raumprogramm liefern eine Übersicht über funktionale Zusammenhänge und Größenverhältnisse der im Text beschriebenen Räume und Bereiche.

Das Kolleg ist der zentrale Ort der Forschung und verfügt über einen Forschungslesesaal sowie Räumlichkeiten für Forschungskooperationen.

Das Kolleg

Foyer	143 m ²
Forschungslesesaal	479 m ²
Forschungskooperation	156 m ²
Gesamtfläche	778 m²

Tabelle 11: Das Kolleg (Ausschnitt aus dem Raumprogramm)



Zusätzlich wird eine innovative Schnittstelle zwischen der SUB und den Forschungsaktivitäten des **Center for the Study of Manuscript Culture (CSMC)** der UHH erreicht. Sie erfolgt durch die direkte Verbindung des Kollegs mit dem im Rahmen des Exzellenzprogramms geplanten Forschungsbau auf dem Nachbargrundstück der Moorweidenstraße des **Exzellenzclusters Understanding Written Artefacts (UWA)**. Hierbei sollen neben der engen Zusammenarbeit von Manuskriptforschung und Bibliothek insbesondere Synergien in den Bereichen Forschung am Original, Nutzung technischer Infrastrukturen und Ressourcen sowie Informationsversorgung erreicht werden. Eine solche Verbindung von wissenschaftlichen und bibliothekarischen Kompetenzen wäre in der deutschen Forschungslandschaft mit Bezug auf die integrierte materielle und geisteswissenschaftliche Beforschung schriftlicher Überlieferung bisher einmalig. Daher ist es unerlässlich, dass das Kolleg und gegebenenfalls auch die Restaurierungswerkstatt sowie die Buchbinderei im Bereich Werkstätten auf eine mögliche Verbindung der beiden Gebäude hin ausgerichtet werden.

Die Zusammenarbeit mit der Manuskriptforschung der UHH soll sich durch einen gemeinsamen Forschungsbau zukünftig auch räumlich ausdrücken. Eine solche Verbindung von wissenschaftlichen und bibliothekarischen Kompetenzen wäre in der deutschen Forschungslandschaft bisher einmalig.

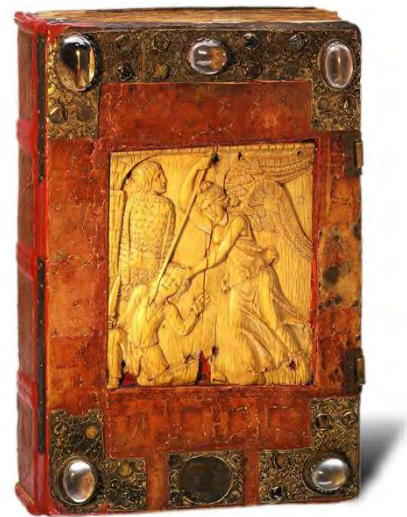


Abb. 55: Prachteinband des 11. Jahrhunderts mit darin eingelassener Elfenbeintafel aus den Handschriften der SUB (SUB)

Insgesamt stehen im Kolleg der Zugriff auf Sondermaterialien einerseits und die hybride, kooperative Forschungsarbeit mit den Sammlungen und Korpora der SUB andererseits im Vordergrund. Die vorherrschende Atmosphäre ist respektvoll, ruhig und inspirierend.

Unmittelbar an das Kolleg schließen die Hintergrundbüros der Sondersammlungen und die sogenannte Schatzkammer an. Dies garantiert den für diesen Bereich essenziellen direkten Kontakt zwischen forschenden Nutzer:innen und den Sondersammlungsreferaten sowie kurze Transportwege für empfindliche und wertvolle Materialien vom Aufbewahrungsort zur Nutzung.

5. NUTZUNGSKONZEPT DER INTERNEN BEREICHE

Bibliothek als lernende Organisation

Die beschriebene Veränderung der Arbeitswelten in der Bibliothek betrifft nicht nur ihre Nutzer:innen, sondern genauso ihre Mitarbeiter:innen. Denn für alle Bereiche einer Wissenschaftlichen Bibliothek gilt gleichermaßen, dass Arbeitsvorgänge zunehmend digital werden und Kollaboration sowie Vernetzung eine immer größere Rolle spielen. Als lernende Organisation im Urban Knowledge Hub sind die Schnittstellen der SUB zu ihren Nutzer:innen schon heute vielfältiger, als es die klassische Trennung von Service- und Hintergrundarbeitsplätzen zulässt. Hinzu kommt, dass sich durch neue Formen der Zusammenarbeit, welche Projekte und iterative Prozesse gegenüber Routinetätigkeiten und statischen Aufgaben sowie der abteilungsübergreifenden Arbeit in flachen Hierarchien priorisieren, in Zukunft sowohl der individuelle Arbeitsplatz als auch Räume für kollaboratives Arbeiten deutlich verändern werden. Dies ist in einer klassischen Büroflursituation mit ausschließlich Einzel- oder Gruppenbüros nicht mehr realisierbar. Gleichzeitig müssen zusätzliche Flächenbedarfe für Projekt-, Workshop- und Besprechungsräume wirtschaftlich umgesetzt werden.

Schon jetzt stützt sich die SUB bei der Umgestaltung ihrer Büroräumlichkeiten auf Empfehlungen zum Thema New Work.

In Abstimmung mit den Betroffenen wurden so 2020/21 mehrere Coworking-Bereiche mit ergänzenden Besprechungsräumen geschaffen.



Abb. 56: Umgestaltung von Büroräumlichkeiten im Altbau der SUB, 2021 (Eigene Aufnahme)

Um neue Formen der Arbeit zuzulassen und eine Flexibilität für die Zukunft sicherzustellen, werden daher die Bürobereiche der Bibliothek nach Bearbeitungsgruppen organisiert. Eine detaillierte innere Aufteilung muss und soll dann im weiteren Planungs- und Entwurfsverlauf genauer gefasst werden. Dieses Vorgehen ist die zukunftsichere Lösung, um den gegenwärtigen Umbruchprozess hin zum Neuen Arbeiten aufzufangen und gleichzeitig eine bedarfsgerechte und wirtschaftliche Büroflächenermittlung zu gewährleisten.

New Work

Bei der Ermittlung der Flächen wurden die von der Finanzbehörde in der Senatsdrucksache 2012/02320 angegebenen Werte zugrunde gelegt und – wo notwendig – durch die nach DIN 67700 anzusetzenden Zuschläge für die Medienbearbeitung ergänzt. Dort, wo Bürobereiche nach Bearbeitungsgruppen zusammengelegt werden, wird angelehnt an die Empfehlungen aus in der FHH laufenden Projekten zum Thema New Work (Finanzbehörde Amt 4, Bezirksamt Nord, Bezirksamt Wandsbek) eine Desksharing-Quote von 0,85 angesetzt, es sei denn, feste Arbeitsplätze werden für die Bearbeitung gedruckter Materialien benötigt. Hinsichtlich der Besprechungsraumkapazitäten wurde von einer Quote von 0,6 für Führungskräfte beziehungsweise 0,2 für sonstige Mitarbeiter:innen ausgegangen, da einerseits die Zahl der internen Besprechungen zugenommen hat, andererseits aber in einer neuen räumlichen Struktur eine wirtschaftlichere Belegung von Besprechungsräumen erreicht werden kann (einheitliche technische Ausstattung, ähnliche Raumgrößen, dezentrale Anordnung). Hinzu kommen Kapazitäten für die Direktion, den Personalrat sowie die externen Gremien des Bibliothekssystems, der Hochschulbibliotheken sowie der lokalen, regionalen und überregionalen Kooperation, die regelmäßig in der SUB tagen. Für darüber hinausgehende quantitative Bedarfe wird eine Mischnutzung von Konferenz- und Schulungsräumen des Publikumsbereichs angestrebt, um auch hier eine wirtschaftliche Belegung zu erreichen.



Abb. 57: Modernisierter Konferenzraum im Hauptgebäude der SUB, 2020 (Eigene Aufnahme)

Technisch ausgerüstete Besprechungs- und Konferenzräume werden ergänzend benötigt.

Alle weiteren Bedarfe sind bei den nun folgenden Unterpunkten das Kontor, der Speicher, die Schatzkammer und die Werkstatt jeweils themenspezifisch beschrieben.

5.1 DAS KONTOR

Zentraler Verwaltungsbereich

Das Kontor ist der zentrale Verwaltungsbereich der SUB. Hier finden sich Bürobereiche und Besprechungsräume von Direktion und Verwaltung, Medienbearbeitung, der fachlichen Leitstelle Bibliotheksmanagementsystem Hamburg (BMS), IT und Benutzung sowie die Personalvertretungen und ein zentraler Konferenzbereich. Letzterer steht insbesondere für größere Besprechungen und Gremiensitzungen unter externer Beteiligung zur Verfügung. Ergänzend befinden sich im Kontor auch der interne Bewegungsraum für Pausen und Aktivitäten der Mitarbeiter:innen sowie der Ruhe- und Erste-Hilfe-Raum. Wichtig ist die Unterscheidung zwischen den halböffentlichen, tagsüber für Nutzer:innen zugänglichen Bereichen wie der Benutzungsleitung, der Direktion sowie der Verwaltung und den internen Bereichen, die in der Regel nicht zugänglich sind.

Das Layout wird sich im weiteren Planungsprozess dynamisch entwickeln. Derzeit sind neben Kombibüros vor allem Workshop- und Projekträume sowie Coworking-Bereiche gewünscht, ergänzt durch Lager- und Bürotechnikräume. Dezentrale Teeküchen sollen räumlich und funktional als Meeting-Points eingerichtet werden und die Möglichkeit einer schnellen Rücksprache im Stehen eröffnen.

Die Idee von Kombibüros, ergänzt durch dezentrale Besprechungs- und Begegnungsbereiche, wird aktuell von der Belegschaft bevorzugt.



Abb. 58: Beispielhafter Coworking-Space (Nguyendinhtruong2020, 2019)

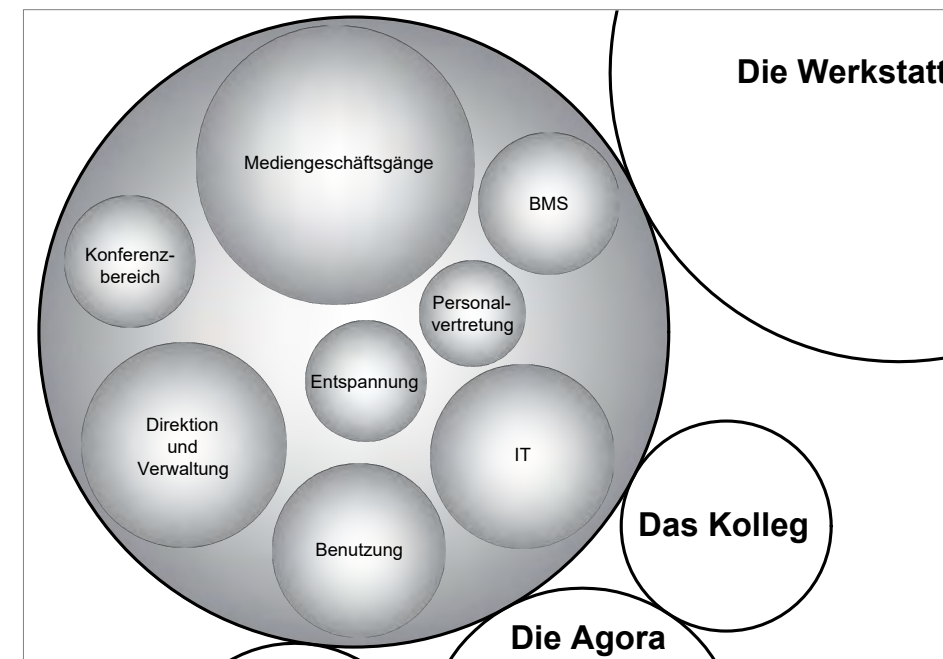


Abb. 59: Das Kontor (Ausschnitt aus dem Funktionsschema)

Die Ausschnitte aus dem Funktionsschema und Raumprogramm liefern eine Übersicht über funktionale Zusammenhänge und Größenverhältnisse der im Text beschriebenen Räume und Bereiche.

Im Kontor befindet sich der zentrale Verwaltungsbereich, ergänzt durch zentrale Konferenz- und Pausenbereiche.

Das Kontor

Direktion und Verwaltung	643 m ²
Personalvertretung	75 m ²
Mediengeschäftsgänge	1.386 m ²
Benutzung	295 m ²
Fachliche Leitstelle BMS	171 m ²
IT	451 m ²
Konferenzbereich	183 m ²
Entspannung	175 m ²
Gesamtfläche	3.379 m²

Tabelle 12: Das Kontor (Ausschnitt aus dem Raumprogramm)

5.2 DER SPEICHER

Im Speicher befindet sich der weitaus größte Teil der vor Ort magazinierten Bestände der Bibliothek. Hauptelement des Speichers ist ein Automated Storage and Retrieval System (ASRS) zur sicheren, wirtschaftlichen und nutzungsfreundlichen Lagerung dieser Bestände.

Bei einem ASRS handelt es sich um ein für Bibliothekszwecke angepasstes automatisiertes Hochregallager. Die Bücher werden in Behältern eingelagert, die je nach Auslegung des Systems bis zu 100 Einzelbände fassen (in Europa geht man von Gebinden für circa 30 Bände aus). Die Kisten sind einzeln oder zu zweit hintereinander in die Gestelle eingeschoben. Nach Anforderung eines eingelagerten Buches durch die Nutzer:innen über den Online-Katalog der Bibliothek wird durch das Regalbediengerät des Systems der betreffende Behälter aus dem Gestell gezogen und in die Förderanlage umgesetzt. Die Kisten gelangen an eine zentrale Ausgabestelle (Kommissionierung), wo das betreffende Buch von Mitarbeiter:innen aus der Kiste herausgenommen und anschließend entweder direkt an die Bestellenden übergeben oder zur Bereitstellung weitergeleitet wird. Die Kisten werden anschließend wieder in das Gestell zurückgeführt. Die wichtigste Schnittstelle zum Speicher befindet sich im Bereitstellungsbereich der Agora.



Abb. 60: ASRS der Kooperativen Speicherbibliothek Schweiz (Kooperative Speicherbibliothek Schweiz)

Dieser Blick in das ASRS der Kooperativen Speicherbibliothek Schweiz verdeutlicht den geringen Flächenbedarf eines solchen Hochregallagers.

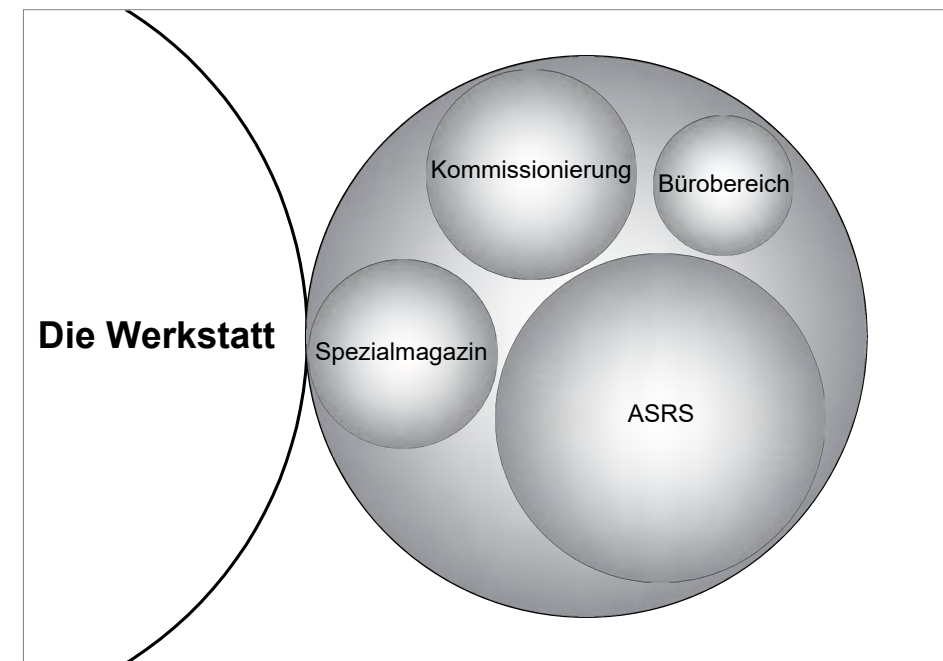


Abb. 61: Der Speicher (Ausschnitt aus dem Funktionsschema)

Die Ausschnitte aus dem Funktionsschema und Raumprogramm liefern eine Übersicht über funktionale Zusammenhänge und Größenverhältnisse der im Text beschriebenen Räume und Bereiche.

Der Speicher

ASRS	900 m ²
Spezialmagazin	538 m ²
Kommissionierung	621 m ²
Bürobereich	89 m ²
Gesamtfläche	2.148 m²

Tabelle 13: Der Speicher (Ausschnitt aus dem Raumprogramm)

Im Speicher befindet sich ein Großteil der vor Ort magazinierten Bestände. Durch die Installation eines ASRS wird die benötigte Fläche zukünftig reduziert.

Weiterhin notwendig ist die Nutzung und Weiterentwicklung der externen Speicherbibliothek. Da es nicht mehr wirtschaftlich ist, eher selten genutzte Literatur in Innenstadtlage vorzuhalten, geht das Konzept davon aus, einen großen Teil der Bibliotheksbestände auszulagern. Detaillierte Informationen zu den Bereitstellungs- und Logistikprozessen können dem ergänzenden Logistikkonzept entnommen werden.

Aufgrund der wirtschaftlichen und schnellen Aushebung der Medien und des verhältnismäßig geringen Flächenbedarfs (die notwendige Fläche beträgt circa 1/7 gegenüber herkömmlicher Magazinierung in Kompaktregalanlagen) sind ASRS an US-amerikanischen Hochschulbibliotheken gerade an Innenstadt- beziehungsweise verdichteten Campusstandorten inzwischen sehr weit verbreitet und dort für neu errichtete Speicher Standard. Die prominentesten Anwendungsbeispiele in Europa sind die Speicherbibliothek der British Library in Boston Spa und die Kooperative Speicherbibliothek Schweiz in Büron. Aufgrund der genannten Vorteile und der Möglichkeit, durch eine Sauerstoffreduzierung im Hochregallager ohne weitere Maßnahmen einen optimalen Brandschutz und Bestandserhalt zu gewährleisten, wird allgemein davon ausgegangen, dass die vergleichsweise hohen Investitionskosten ab circa 500.000 eingelagerten Bänden im mittelfristigen Betrieb ausgeglichen werden. Eine Anwendung im innerstädtischen Bereich ist derzeit für die Erweiterung der Zentral- und Landesbibliothek Berlin als wirtschaftlichste Lösung ermittelt worden und in Planung.

Auch unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten ist ein ASRS gegenüber herkömmlichen Magazinbauten überlegen, da nicht nur die Betriebsaufwände, sondern auch der Verbrauch grauer Energie beim Bau erheblich reduziert ist. Die Errichtung tragender Strukturen für die Regale über mehrere Geschosse ist nicht notwendig, da die Lasten des Hochregals direkt in die Gründung abgeleitet werden. Zu berücksichtigen ist jedoch die Gebäudekubatur, da die Anlagen aus technischen Gründen erst bei einer Gestellhöhe von 11-15 Metern wirtschaftlich optimal genutzt werden können. Der Speicher ist aufgrund seiner Kubatur und seiner fensterlosen Fassaden eine besondere architektonische Herausforderung. In US-amerikanischen Bibliotheken hat man sich teilweise für Lösungen entschieden, die Anlagen durch Fenster aus den Publikumsbereichen der Bibliothek heraus sichtbar zu machen, sodass Besucher:innen die Arbeit der Anlage als „Gläsernen Speicher“ beobachten können.



Abb. 62: ASRS in der James B. Hunt Jr. Library der North Carolina State University (Rhododendrites, 2013)

Neben dem ASRS sind im Speicher noch ein kleineres Spezialmagazin für Großformate, die entsprechenden Kommissionierungs-, Sortier- und Lagerflächen sowie ein Bürobereich der Magazinverwaltung und ein Aufenthalts- und Umkleideraum mit Teeküche für die Mitarbeiter:innen verortet.

Hochregallager zeichnen sich nicht nur durch ihre wirtschaftliche und schnelle Aushebung der Medien aus, sondern können auch als „Gläserner Speicher“ eine Attraktion für die Besucher:innen sein.

5.3 DIE SCHATZKAMMER

Die Schatzkammer birgt sämtliche zu den Sondersammlungen gehörige Magazine der SUB. Hier werden die wertvollsten und ältesten Medien und Exponate wie beispielsweise Handschriften, Inkunabeln, Nachlassmaterialien und Rarabestände verwahrt. Zugehörig sind jeweils Peripherieflächen für Sonderarbeiten, für das Auspacken und Sichten von Medien, Sortierflächen sowie ein entsprechender separater Logistikbereich. Aufgrund der besonderen Anforderungen an Klimatisierung, Ausstattung und Sicherheit werden hier verschiedene Sondermagazine unterschieden. Das Magazin für Archivmaterialien erfordert neben besonders tiefen Archivregalen auch Arbeitsplätze mit entsprechend großen Tischen zum Aus- und Umpacken von Archivalia. Der Magazinraum für Gemälde (hängend in Auszügen) wird für die Realia (liegend in Regalen) mitgenutzt. Besonders gesichert sind das Raramagazin sowie das Tresormagazin. Für Großformate und Flachmaterialien steht ein Magazinraum mit extra tiefen Regalen zur liegenden Lagerung, Plan- beziehungsweise Kartenschränken sowie entsprechend großen Lager- und Arbeitsmöglichkeiten zur Verfügung. Alle Magazine sind mit einem Extra-Arbeitsplatz für Rechercheaufgaben ausgestattet. Auch die Schatzkammer verfügt über einen Bürobereich für die Mitarbeiter:innen sowie einen Aufenthalts- und Umkleidebereich mit Teeküche.

Dieses Beispiel aus der UB
Warschau veranschaulicht
die adäquate Lagerung von
Flachmaterialien.



Abb. 63: Magazin für Flachmaterialien in der Universitätsbibliothek Warschau (Eigene Aufnahme)

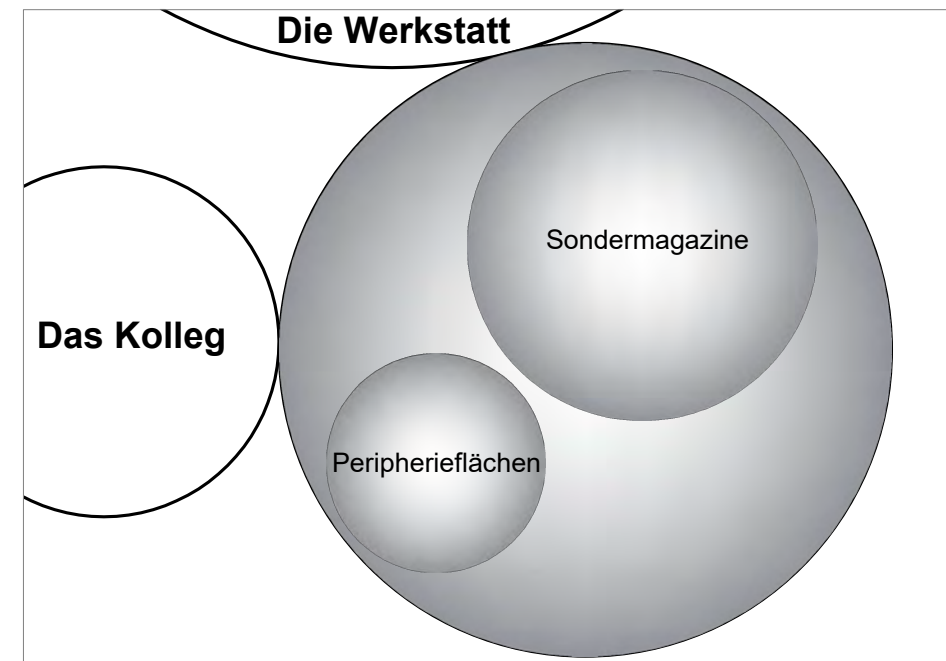


Abb. 64: Die Schatzkammer (Ausschnitt aus dem Funktionsschema)

Die Schatzkammer

Sondermagazine	1.907 m ²
Peripherieflächen	106 m ²
Gesamtfläche	2.013 m²

Tabelle 14: Die Schatzkammer (Ausschnitt aus dem Raumprogramm)

Die Ausschnitte aus dem Funktionsschema und Raumprogramm liefern eine Übersicht über funktionale Zusammenhänge und Größenverhältnisse der im Text beschriebenen Räume und Bereiche.

In der Schatzkammer werden die Sondersammlungsbestände der SUB ihren besonderen Anforderungen entsprechend gelagert.

Für alle Magazinbereiche in der Schatzkammer bestehen neben den auch für den Speicher geltenden stabilen klimatischen Bedingungen und der Abwesenheit wasserführender Leitungen insbesondere spezifische Anforderungen an den Brandschutz (mit Inertgas-Löschanlagen) sowie in Bezug auf die Sicherheit (Schließanlage mit Überwachung und Einbruchmeldeanlage). Erfahrungen, die in den letzten Jahrzehnten mit dem Grund- und Oberflächenwasser am aktuellen Standort gemacht wurden, haben gezeigt, dass die Unterbringung von Magazinräumen unterhalb des Bodenniveaus unbedingt zu vermeiden ist.

Kulturgutschutz

Im Rahmen des Kulturgutschutzes ist, insbesondere mit Blick auf die in der Schatzkammer bewahrten Bestände und Sammlungen, das besonders hohe Schutzinteresse in Bezug auf äußere Einwirkungen durch Feuer, Wasser, Naturkatastrophen, kriegerische Auseinandersetzungen und innere Unruhen zu berücksichtigen. Bauliche Vorkehrungen sollten dies präventiv bewirken und im Katastrophenfall eine schnelle Evakuierung der Bestände ermöglichen.

Aufgrund der vielfältigen funktionalen Beziehungen und aus Gründen des Bestandsschutzes ist eine direkte räumliche Nähe der Schatzkammer zu den öffentlichen und internen Räumen der Sondersammlungen unabdingbar. Zudem sollte eine möglichst nahe Verbindung zu den bibliothekarischen Werkstätten bestehen.

5.4 DIE WERKSTATT

Unter dem Begriff der Werkstatt werden einerseits die bibliothekarischen Werkstätten der SUB gefasst, verbunden mit zugehörigen Arbeits- beziehungsweise Bürobereichen und andererseits Lagerräume, Büros und Werkstätten des Bau- und Gebäudemanagements sowie der Poststelle. Die Flächenbemessung erfolgt hier bedarfsorientiert, teilweise anhand des IST-Bestands, teilweise anhand der für den Betrieb des Urban Knowledge Hub notwendigen Ausbaugrade. Wichtig sind die räumlichen Beziehungen zwischen den verschiedenen Werkstätten und den jeweils zugehörigen Lagern, Bürobereichen und Anlieferungen.

Die bibliothekarischen Werkstätten der SUB umfassen die Buchbinderei, die Restaurierungswerkstatt, das Digitalisierungszentrum sowie – als Fremdfirma zur Erledigung von Massendigitalisierungen – die Elbwerkstätten. Zwischen diesen Bereichen ist eine räumliche Nähe zu erzielen.

Buchbinderei und Restaurierungswerkstatt sollen möglichst unmittelbar beieinander angesiedelt werden. Im Wesentlichen befinden sich hier Werkstätten für Trocken- und Nassbehandlung sowie Oberflächenbearbeitung, die, wie auch Räume für Austausch und Pause, teilweise gemeinsam genutzt werden. Zu den technischen Anforderungen gehören neben der Berücksichtigung spezifischer Arbeitsschutzvorschriften eine Versorgung mit Wasser und Drehstrom sowie eine Absaugung. Als besondere Lagerräume existieren hier ein Gefahrstofflager und ein Zwischenlager für besonders empfindliche oder wertvolle Materialien. Buchbinderei und Restaurierungswerkstatt sind in räumlicher Nähe des Digitalisierungszentrums angesiedelt und bieten einen räumlichen Bezug zum benachbarten Forschungsbau des CSMC.

*Restaurierung und
Buchbinderei*

Das Digitalisierungszentrum hat eine zentrale Bedeutung für die Digitalisierung schriftlichen Kulturguts in der FHH. Es umfasst die für diese Digitalisierungsaufgaben notwendigen technischen Arbeitsplätze, die zum Teil mit empfindlichen Hochleistungsscannern und Reprographiestrecken ausgerüstet sind sowie die Bearbeitungsplätze, Büros und Lager des Digitalisierungszentrums. Auch hier befinden sich ergänzende Besprechungsräume sowie Pausenbereiche mit Teeküche. Es bestehen besondere Anforderungen hinsichtlich der technischen Ausstattung, Licht und Beleuchtung, Klimatisierung sowie Erschütterungsfreiheit; externe Einflüsse durch Straßen-, Schienen- und U-Bahnverkehr sind bei der Planung zu beachten. Aufgrund der speziellen räumlichen Anforderungen sind diese in einem gesonderten Anhang beschrieben.

Digitalisierungszentrum

Das zukünftige Digitalisierungszentrum wird moderne technische Arbeitsplätze und Geräte kombinieren.

Die speziellen räumlichen Anforderungen sind in einem gesonderten Anhang beschrieben.

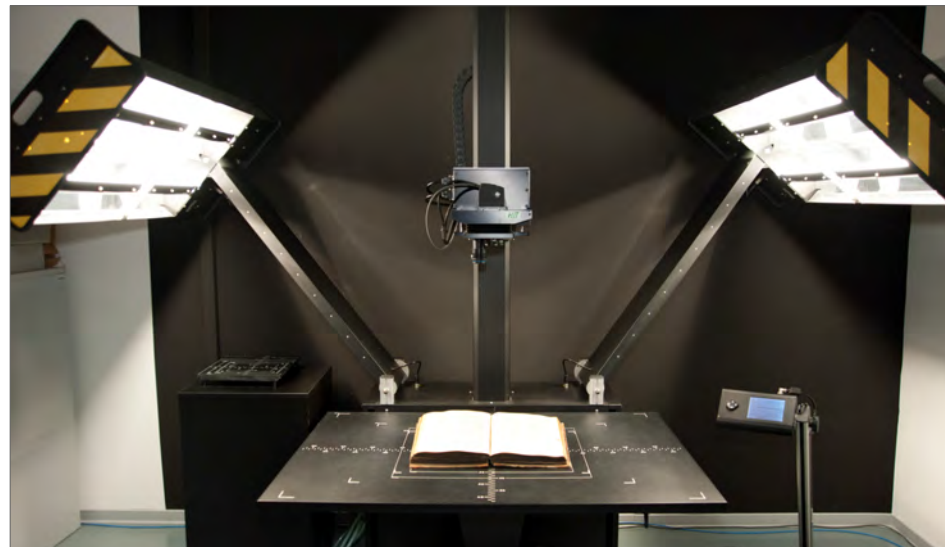


Abb. 65: Spezial-Scan-Arbeitsplatz in der aktuellen Digitalisierungswerkstatt der SUB (Peter Voigt/SUB)

Lieferdienste und Digitalisierung On Demand

Zum Bereich Werkstatt zählen auch die Medienlieferdienste, da sie einerseits eine enge Anbindung an die Massendigitalisierung durch die Elbewerkstätten (Werkstätten der FHH für Menschen mit Behinderungen) und andererseits eine räumliche Nähe zur Poststelle haben müssen. Die Medienlieferdienste arbeiten in einem Bürobereich, der, wie bestimmte Arbeitsplätze der Medienbearbeitung im Kontor, über bearbeitungsbedingte Zuschläge nach DIN 67700 verfügen muss und außerdem einen Besprechungsbereich umfasst. Da hier Teile der Ausbildung für die gesamte FHH geleistet werden, sind an dieser Stelle mehr Flächen für Auszubildende vorgesehen als in anderen Bereichen. In unmittelbarer räumlicher Nähe liegen die Massendigitalisierungsplätze der Elbewerkstätten, die als Fremdfirma auch über einen eigenen Büroarbeitsplatz und Aufenthaltsraum verfügen. Die technischen Anforderungen an die Scannerarbeitsplätze beziehen sich vor allem auf die Ausstattung sowie Licht und Beleuchtung.

Bau- und Gebäudemanagement sowie die Haustechnik sind mit ihren Büros, Werkstätten und Lagerräumen ebenfalls im Bereich der Werkstatt untergebracht. In den Räumlichkeiten der Haustechnik werden insbesondere kleinere Reparaturen und Wartungen der Gewerke Elektro und Schlosserei durchgeführt. Die Werkstattarbeitsplätze müssen den einschlägigen gesetzlichen Vorschriften angepasst sein, technische Anforderungen sind hier neben der entsprechenden Stromversorgung auch die Beleuchtung. Ein dezentraler Besprechungsraum für interne Beratungen und Verhandlungen mit externen Partner:innen schließt sich an die Büros an. Für Fremdfirmen stehen hier auch Sanitär- und Wartungsräume zur Verfügung. In räumlicher Nähe zu diesem Bereich liegt bei der Anlieferung die Poststelle der SUB. Hierzu gehört ein Zwischen- und Verteillager für Anlieferungen und Buchumzüge sowie weitere Lagerräume.

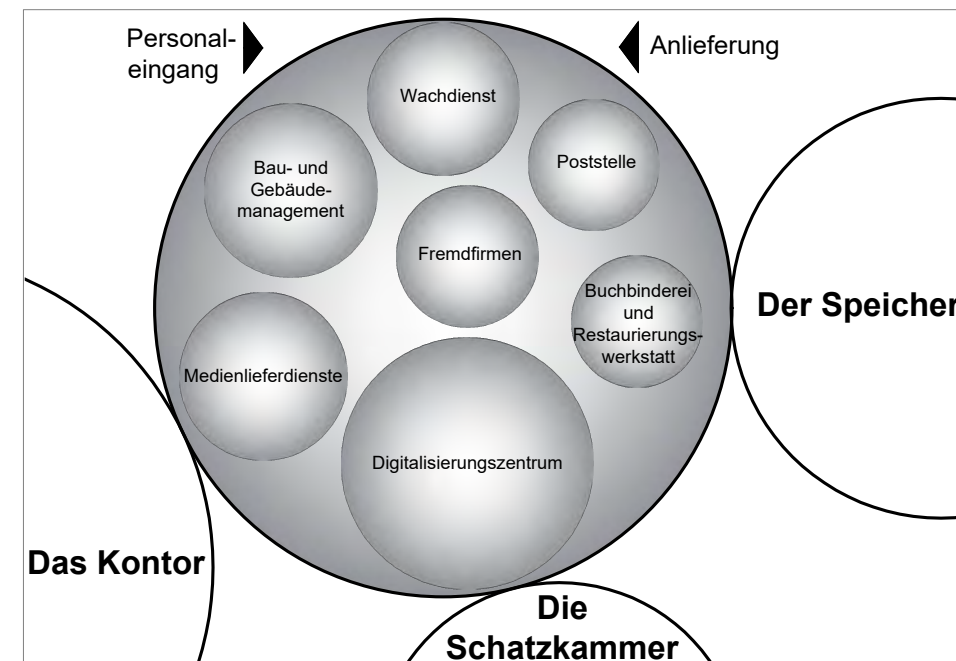


Abb. 66: Die Werkstatt (Ausschnitt aus dem Funktionsschema)

Die Ausschnitte aus dem Funktionsschema und Raumprogramm liefern eine Übersicht über funktionale Zusammenhänge und Größenverhältnisse der im Text beschriebenen Räume und Bereiche.

In diesem Bereich werden sowohl die bibliothekarischen als auch die haustechnischen Werkstätten verortet.

Die Werkstatt

Bau- und Gebäudemanagement	556 m ²
Digitalisierungszentrum	1.021 m ²
Medienlieferdienste	498 m ²
Buchbinderei und Restaurierungswerkstatt	298 m ²
Poststelle	330 m ²
Wachdienst	475 m ²
Fremdfirmen	400 m ²
Gesamtfläche	3.578 m²

Tabelle 15: Die Werkstatt (Ausschnitt aus dem Raumprogramm)

Poststelle und Haustechnik teilen sich einen gemeinsamen Aufenthaltsraum mit Teeküche sowie Umkleiden. Außerdem befinden sich hier auch Räumlichkeiten für Reinigung und Wachdienst, letztere beim Personal-eingang.

LEITLINIEN NACHHALTIGKEIT UND ZUGÄNGLICHKEIT

Das Raumkonzept des Urban Knowledge Hub ist von zwei Matrixthemen geprägt, die auch in der weiteren baulichen Entwicklung und im gesamten Lebenszyklus der Gebäude eine zentrale Rolle spielen sollen. Diese sind zum einen Nachhaltigkeitsaspekte, die als Vier-Säulen-Modell operationalisiert werden und zum anderen das Universal Design als inklusives Gestaltungsprinzip, welches die Diversität der Nutzer:innen und Mitarbeiter:innen schon im Baulichen berücksichtigt.

Bibliotheken sind per se Einrichtungen, die eng mit Prinzipien der Nachhaltigkeit verbunden sind. Einerseits, weil Resource Sharing und Openness schon historisch zu ihren zentralen Werten zählen, andererseits, weil sie eine Wissensbasis für nachhaltiges Handeln verfügbar machen. Vor diesem Hintergrund ist es ein zentrales Anliegen der SUB, ihre bauliche Neuaufstellung auch weiterhin als Prozess Offener Gesellschaftlicher Innovation zu gestalten. Zentral ist die Bereitschaft zum Dialog aller Akteur:innen, wobei es sich nicht in erster Linie um einen Prozess der Repräsentativität und des Konsenses handelt, wie er in anderen Partizipationsformaten angestrebt wird. Stattdessen ist das Ziel offener Innovationsprozesse, diskursiv Impulse möglichst vieler Beteiligter aufzugreifen und das Gefühl von Betroffenheit und Gemeinschaft zu stärken (siehe von Lucke, 2012). Denn zahlreiche Beispiele der letzten zwei Jahrzehnte haben gezeigt, dass die Ergebnisse partizipativer Planungsprozesse nicht nur näher an der Nutzungsrealität liegen, sondern oftmals mehr Anklang sowie eine höhere Akzeptanz finden. Auch die Chancen einer langfristigen und nachhaltigen Nutzungsperspektive stehen dadurch besser.

Aufbauend auf einem Vier-Säulen-Modell werden Aspekte der Nachhaltigkeit nicht nur innerhalb des Planungsprozesses berücksichtigt, sondern spiegeln sich auch in der neuen baulichen Gestalt der SUB. Die vier Säulen sind die ökologische, die wirtschaftliche, die kulturelle und die soziale Nachhaltigkeit. Energieeffiziente, ressourcenschonende und flexible Konzepte im Sinne der ökologischen und ökonomischen Nachhaltigkeit sind die Voraussetzung, um eine langfristige und anpassbare Nutzungsweise zu gewährleisten.

Über die höchsten Energieeffizienzklassen hinaus werden daher auch Möglichkeiten der Energiegewinnung durch Photovoltaik und Wärmerückgewinnung in die bauliche Konzeption einbezogen. Im weiteren Verlauf soll insbesondere im Sinne der Verwendung von recycelten und recycelbaren Materialien sowie nachwachsenden Rohstoffen wie Holz geplant werden. Durch eine Optimierung der Bauweise sollen eine CO₂-Einspa-

rung sowie eine Reduktion der verbauten Baustoffmengen, vorrangig des Betons, erfolgen. Die intensive Begrünung von Fassaden und Dächern als Teil der Schwammstadt ist ebenfalls ein wichtiges Element des Konzepts. Neben der Dekarbonisierung von Bau und Betrieb sollen aber auch Kriterien des Frischwasserverbrauchs, der Schonung von finanziellen Ressourcen durch Digitalisierung und Automatisierung von Prozessen und der Langlebigkeit und Kreislauffähigkeit von Materialien eine wesentliche Rolle in der weiteren Planung spielen. Auch hierin stellt das vorliegende Konzept einen deutlichen Bruch mit der jetzigen baulichen Situation der SUB her.



Abb. 67: Pilotprojekt für mehr Fassadenbegrünung am Deutschen Elektronen-Synchrotron in Hamburg (luminousfields (Visualisierung)/L+ Landschaftsarchitekten (Entwurf), 2021)

Gleichzeitig müssen Gebäude, Dienstleistungen und Produkte inklusiv und für eine vielfältige Nutzer:innenschaft zugänglich sein, um dem soziokulturellen Auftrag der Informationsbereitstellung, Bildung und Vernetzung eines Urban Knowledge Hub gerecht zu werden. Dies endet nicht bei einer barrierefreien Ausgestaltung im klassischen Sinne. Da die Verfügbarkeit von Informationen in unterschiedlichen Formaten für viele Menschen per se eine mehr oder minder große Barriere darstellt, wird die Ausrichtung insgesamt im Sinne einer Gestaltung Für Alle beziehungsweise eines Universal Design gedacht (Bostick und Eigenbrodt, 2017). Hierunter ist ein Ansatz zu verstehen, der nicht aus einer defizitären Haltung heraus Barrieren abbaut, sondern konstruktiv so gestaltet, dass Barrieren gar nicht erst entstehen. So viele Personen wie möglich sollen zukünftig Gebäude und Einrichtungen der SUB ohne Rücksicht auf den Grad ihrer Fähigkeiten, Einschränkungen oder sonstiger Eigenschaften nutzen können. Entsprechend sollen auch die Services zukünftig noch mehr auf Inklusion und Gleichberechtigung ausgelegt sein. Die Vielfalt an

*Nachhaltigkeit als Prinzip
bibliothekarischer Arbeit*

*Vier Säulen der
Nachhaltigkeit*

*Im Konzept für das
zukünftige
Bibliotheksgebäude steckt
das Potenzial, Impulse der
bereits bestehenden
Hamburger
Gründachstrategie und
zusätzlicher Initiativen für
mehr Fassadenbegrünung
weiterzuentwickeln.*

Inklusion und Zugänglichkeit

Arbeitsplätzen berücksichtigt unterschiedliche Bedürfnisse der Nutzer:innen und auch die Ausgestaltung der internen Arbeitsbereiche wird auf eine diverse Belegschaft angepasst.

Universal Design

Ein inklusives, mehrsprachiges Leitsystem ist in diesem Ansatz ebenso mitinbegriffen wie die Anwendung gendergerechter Sprache oder das Angebot genderneutraler Räumlichkeiten (beispielsweise Unisextoiletten), um so eine Offenheit für die gesamte Vielfalt der Nutzer:innen und Mitarbeiter:innen herzustellen. Das Universal Design wird damit gleichzeitig zu einem wichtigen Fundament der sozialen Nachhaltigkeit als dritte Säule.

Die Universitätsbibliothek der Technischen Universität Delft hat vorgemacht, dass eine Dachbegrünung nicht nur als Begegnungsfläche und Gebäudeverzierung dienen kann, sondern gleichzeitig nachhaltige Effekte mit sich bringt. Solche energieeffizienten, ressourcenschonenden und flexiblen Konzepte sollen auch im Urban Knowledge Hub umgesetzt werden.



Abb. 68: Außenansicht der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Delft (Eigene Aufnahme)

Kulturell ist die SUB nicht nur in ihrer Aufgabe als eine Bewahrerin des schriftlichen kulturellen Erbes der FHH eine Institution der Nachhaltigkeit, sondern auch in ihren vielfältigen offenen Angeboten in analogen wie digitalen Formaten. Im Urban Knowledge Hub kann die SUB ihr Potenzial als Ort kultureller Nachhaltigkeit also sowohl in Bezug auf die Vergangenheit als auch in Richtung einer für globale Wissensgesellschaften notwendigen lokalen und regionalen Identitätsstiftung entfalten. Dafür spielen ihre Positionierung und Außenwirkung eine tragende Rolle. Mit dem vorliegenden räumlichen Entwicklungskonzept gliedert sich die SUB zukünftig noch stärker in den unmittelbaren städtischen Kontext ein und wird als Campus-Hub gleichzeitig in ihrer Funktion als zentrale Bibliothek der Universität Hamburg sichtbar. So spiegelt sich einerseits die standortspezifische Geschichte im zukünftigen Gebäude wider, während andererseits eine Öffnung zum Grindelviertel und zur Stadt erfolgt.

Dies soll durch eine sich öffnende und durchlässig Architektur unterstützt werden, die zum Eintreten und Verweilen einlädt. Das Betreten des Gebäudes ist über mehrere Eingänge möglich. Die Ausrichtung dieser Eingänge auf unterschiedliche Straßen verstärkt die Öffnung der SUB hin zur Gesellschaft. Das Gebäude wird damit auch im räumlichen Sinne zu einer Passage auf der Nahtstelle von Stadtgesellschaft und Wissenschaft.

Die SUB hat sich in den letzten Jahrzehnten erfolgreich als Akteurin der digitalen Transformation, als Lern- und Arbeitswelt für Wissenschaft und Gesellschaft, als Partnerin der Forschung und als Ort der Begegnung und des Austauschs positioniert. Der Urban Knowledge Hub bietet die Voraussetzung, dies unter neuen Vorzeichen und unter Prinzipien der Nachhaltigkeit und Offenheit fortzusetzen. So werden Erkenntnisse aus der Vergangenheit mit den Fragen der Gegenwart an einem Zukunftsort vereint.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

- **ASRS:** Automated Storage and Retrieval System
- **BMS:** Bibliotheksmanagementsystem Hamburg
- **BWFGB:** Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke
- **BHH:** Berufliche Hochschule Hamburg
- **CSMC:** Center for the Study of Manuscript Culture
- **DBS:** Deutsche Bibliotheksstatistik
- **FHH:** Freie und Hansestadt Hamburg
- **HCU:** HafenCity Universität Hamburg
- **HIS-HE:** HIS-Institut für Hochschulentwicklung e. V.
- **HAW:** Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
- **HfBK:** Hochschule für Bildende Künste Hamburg
- **HfMT:** Hochschule für Musik und Theater Hamburg
- **SLUB:** Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
- **SUB:** Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
- **TUHH:** Technische Universität Hamburg
- **UB:** Universitätsbibliothek
- **UHH:** Universität Hamburg
- **UWA:** Understanding Written Artefacts

BILDQUELLENVERZEICHNIS

- Bartkowiak, 2021:** Banner/Lesezeichen „Bau auf deine Stabi“
- Freie und Hansestadt Hamburg, Landesbetrieb Geoinformation und Vermessung, 2021:** Zugriff im September 2021 unter www.geoinfo.hamburg.de
- Freudenfett, 2016:** EPFL Rolex Learning Center. Zugriff am 26.01.22 unter https://commons.wikimedia.org/wiki/File:EPFL_Rolex_Learning_Center-004.jpg
- Gartendeck St. Pauli, 2014:** Cropped-2014. Gartendeck. Zugriff am 26.01.22 unter <https://www.gartendeck.de/>
- Hochbahn, 2021:** Mitreden: Über U5-Haltestelle Universität. Zugriff am 26.01.22 unter <https://www.schneller-durch-hamburg.de/u5-haltestelle-universitaet-online-dialog-2021>
- Jwilly77, 2008:** 30 Rockefeller Center rooftop. Zugriff am 26.01.22 unter <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=4621004>
- Kooperative Speicherbibliothek Schweiz:** Zugriff am 01.03.2022 unter <https://www.speicherbibliothek.ch/medien/>
- luminousfields (Visualisierung)/L+ Landschaftsarchitekten (Entwurf), 2021:** Green DESY, Multitalent Gebäudebegrünung. Zugriff am 26.01.22 unter https://nachhaltigkeit.desy.de/green_desy/index_ger.html
- Mecanoo, 2015:** Library Delft 5. Zugriff am 26.01.22 unter https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Library_Delft_5.jpg
- Mecanoo, 2015:** Library Delft 7. Zugriff am 26.01.22 unter https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Library_Delft_7.jpg
- Nguyendinhtruong2020, 2019:** Winplace-coworking-space. Zugriff am 26.01.22 unter <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Winplace-coworking-space.jpg>
- Rhododendrites, 2013:** NCSU Hunt Library Book Robot 20130109. Zugriff am 26.01.22 unter https://commons.wikimedia.org/wiki/File:NCSU_Hunt_Library_Book_Robot_20130109.png
- Schween und Partner Architekturbüro, um 1979:** Bauskizze des 1979 begonnenen Hauptgebäudes mit Ansicht von der Schlüterstraße aus

Seannator, 2013: Hunt Library Commons Area. Zugriff am 26.01.22 unter https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hunt_Library_Commons_Area.JPG

Seannator, 2013: Hunt Library Lobby Entrance. Zugriff am 26.01.22 unter https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hunt_Library_Lobby_Entrance.JPG

Seannator, 2013: Hunt Library Lobby Tech 1. Zugriff am 26.01.22 unter https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hunt_Library_Lobby_Tech_1.JPG

Seannator, 2013: Hunt Library Lobby Tech 2. Zugriff am 26.01.22 unter https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hunt_Library_Lobby_Tech_2.JPG

LITERATURVERZEICHNIS

Bostick, Sharon und Eigenbrodt, Olaf: Universal Design for Library Buildings. IFLA, 2017. Zugriff am 17.01.22 unter <https://iflalbes.wordpress.com/2017/10/13/universal-design-for-library-buildings/>

Eigenbrodt, Olaf: Lernwelt Wissenschaftliche Bibliothek. Pädagogische und raumtheoretische Facetten. Berlin, Boston: De Gruyter, 2021.

Keller, Hadley: Is Story's New Design the Optimal Work Space? Architectural digest, 2018. Zugriff am 17.01.22 unter <https://www.architecturaldigest.com/story/story-new-york-eudaimonia-machine-david-dewane-optimal-work-space>

Löw, Martina: Raumsoziologie. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2001.

Rossner, Anne-Kathrin: Gemeinsam in der Erde wühlen. SLUBlog, 2021. Zugriff am 11.01.22 unter <https://blog.slub-dresden.de/beitrag/2021/04/21/gemeinsam-in-der-erde-wuehlen>

Vogel, Bernd et al.: Orte des Selbststudiums 2018: Eine empirische Studie zur zeitlichen und räumlichen Organisation des Lernens von Studierenden. Hannover: HIS, 2019.

von Lucke, Jörn et al.: Offene gesellschaftliche Innovation – Die Seealemannische Definition. eSociety Bodensee, 2012. Zugriff am 17.01.22 unter <https://esocietybodensee2020.files.wordpress.com/2012/10/ibh-121015-seealemannische-definition-v1.pdf>

Walton, Graham, Matthews, Graham (Hrsg.): Exploring Informal Learning Space in the University: A Collaborative Approach. London, New York: Routledge 2018.

